Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2,50, frei ins Haus Mk 2,02, wo keine Post am Orte, Mk. 3,34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige „ 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 78. Breslau, Dienstag, den 2. April 1912. 23. Jahrgang.

Die Nationalliberalen in Schlesien.

Am heutigen 1. April wird das im letzten Jahre neu gegründete nationalliberale Parteisekretariat von Liegnitz nach Breslau verlegt, und damit bekundet, daß die nationalliberale Partei nach jahrzehntelangem Winterschlafe sich in Schlesien wieder regsamer zu betätigen gedenkt. Es war ja schon während des vergangenen Wahlkampfes aufgefallen, und besonders den Konservativen recht unangenehm ins Blut gestiegen, daß die Nationalliberalen, vom Hansabunde und Bauernbunde gestärkt, sich Schlesien als bevorzugtes Operationsfeld aussuchten. Sie bekämpften in Mittelschlesien die freisinnigen Zählkandidaturen aus einem halben Dutzend von Wahlkreisen heraus und während die Fortschrittler nicht einmal in der Lage waren, ihren alten Besitzstand zu behaupten, stürmten sie in jugendlichem Draufgängertum konservative Festen, die auch arg ins Schwanken gerieten. In Militsch-Trebnitz, Ohlau-Strehlen, Guhrau-Steinau-Wohlau, Breslau-Ost und Waldenburg erreichten sie Stimmenzahlen, wie sie der Fortschritt seit langem nicht mehr zusammenbringt, und zwar eroberten sie ausschließlich von rechts her, denn die Sozialdemokratie auf der Linken stieg mit ihren Stimmenzahlen neben den Nationalliberalen mächtig empor.

Im Anfang der Reichsgründung hat Schlesien einmal neun nationalliberale Abgeordnete in den Reichstag gesandt, aber seit 1890 ist diese Herrlichkeit vorüber. Erst 1907 gestanden Konservative und Freisinnige dem nationalliberalen Führer Bassermann den Wahlkreis Rothenburg-Hoyerswerda als Lehnsitz zu, aber seine Widerspenstigkeit gegen die Finanzreform ohne Erbschaftssteuer kostete ihm die konservative Freundschaft und das Lehen. Obwohl es 1912 seiner Partei nicht gelang, ein anderes Mandat zu erringen, steigerte sie ihre Stimmenzahl in unserer Provinz von 39.000 auf 84.000, worin natürlich viel freisinnige Stimmen eingeschlossen sind, wofür den Nationalliberalen die früher in Hoyerswerda und Hirschberg abgegebenen Stimmen verloren gegangen sind. Hand in Hand mit dieser Zunahme ist, und das scheint uns beachtenswerter, eine Stärkung der Organisation vor sich gegangen zu sein. Aus 33 nationalliberalen Vereinen mit 3407 Mitgliedern am Ende 1910 sind bis Anfang 1912 57 mit 4893 Mitgliedern geworden. Wenn wir allerdings bedenken, daß die Sozialdemokratie allein in Breslau-Stadt 10.000 organisierte Mitglieder zählt, so sind die 4900 Nationalliberalen in ganz Schlesien immerhin ein bescheidener, wenn auch geldschwerer Stamm. Herr Parteisekretär Greupner, dessen Bericht wir diese Einzelheiten entnehmen, läßt sich über die nationalliberale Arbeit während der Wahlen wie folgt aus:

„Die Folgen jahrzehntelanger Vernachlässigung unserer Provinz vermochte auch die intensivste Tätigkeit während eines Wahlkampfjahres nicht zu beseitigen. Es ist uns diesmal noch nicht gelungen, ein Mandat zu erobern; in Breslau-Ost gelangten wir zwar in Stichwahl, unterlagen aber gegen den Sozialdemokraten durch den Uebergang von etwa 3000 bürgerlichen Wählern in das rote Lager. In Militsch-Trebnitz fehlten uns nur knapp 1000 Stimmen, um in sichere Stichwahl gegen den konservativen Führer von Heydebrand zu gelangen. Wenn wir in Guhrau-Steinau-Wohlau und Ohlau-Nimptsch-Strehlen nur stattliche Minderheiten erzielten, so liegen die Gründe dafür in der noch unzureichenden Organisation, dem Mangel einer zuverlässigen, verbreiteten Presse und den völlig ungenügenden Geldmitteln, drei Dinge, über die unsere Gegner in überreichem Maße verfügten. Denn trotz aller Ableugnung bleibt die Tatsache bestehen, daß das Heydebrandsche Mandat nur mit einem Opfer von rund 150.000 Mark gehalten werden konnte, während uns noch nicht der zehnte Teil dieser Summe zur Verfügung stand. Dazu kommt, daß der behördliche Apparat überall für die konservativ-klerikalen Gegner und gegen unsere Kandidaten arbeitete und daß neben dem unerhörtesten Boykott und dem krassesten Terrorismus schwindelhafte Flugblätter unmittelbar vor der Wahl uns um den Enderfolg brachten. Immerhin haben wir ziffernmäßig recht gut abgeschnitten."

„Wenn man weiter berücksichtigt, daß dieser Stimmenzuwachs, besonders in Mittelschlesien, zum größten Teil der Erfolg einer nur einjährigen Arbeit ist, die zudem überwiegend in Wahlkreisen geleistet wurde, die bisher für uns völliges Neuland waren, dann ist das gewiß ein Resultat, das uns zu weiterer organisatorischer und agitatorischer Tätigkeit ermuntern muß, die übrigens auch bereits unmittelbar nach dem Wahlkampf eingesetzt hat."

Ein vorläufig unbehebbarer Mangel für die Nationalliberalen ist allerdings das Fehlen jeglichen Parteiorgans in der Provinz; da ihnen sogar die „Nationalliberale Correspondenz" in Berlin noch 10.419,29 Mark Zuschuß kostet, wird man aus eigener Kraft kaum ein Provinzialorgan gründen können. Im Wahlkampf arbeiteten übrigens der „Strehlener Volksbote" und die „Trachenberger Zeitung" ziemlich stramm für die nationalliberalen Kandidaturen.

Im Jahresbericht des nationalliberalen Geschäfts-Ausschusses in Berlin, der überflüssigerweise das Signum „Vertraulich" trägt, obgleich er garnichts Vertrauliches enthält, und uns doch auf den Tisch gelegen ist, läßt sich der oberste Vorstand wie folgt über die Verfassung der Partei aus:

„Erwägt man den festen Zusammenschluß, der sich zwischen Konservativen, Bund der Landwirte, Zentrum und Wirtschaftlicher Vereinigung vollzogen hatte, und hält sich vor Augen, über welche reichen agitatorischen und finanziellen Hilfsmittel diese Parteien verfügten, stellt man weiterhin in Rechnung, daß auf der anderen Seite in der fest organisierten Sozialdemokratie ein nicht zu unterschätzender Gegner stand, und daß der Wahlkampf in rücksichtslosester, vielfach gehässige Formen annehmender Weise geführt wurde, dann darf man wohl sagen, daß die nationalliberale Partei sich gut geschlagen hat. Aber auch diesmal mußten wir die alte Erfahrung machen, daß wertvolle, für sicher gehaltene Besitzstände uns verloren gingen und durch neue Eroberungen wettgemacht werden mußten, wodurch die weitere Folge verknüpft war, daß die Partei alte, seit längerer Zeit in der parlamentarischen Arbeit stehende Freunde einbüßte, und sich die Fraktion zu mehr als zwei Drittel aus neuen Mitgliedern zusammensetzte. Dieser an sich unerwünschte Vorgang ist wohl im Charakter der Mittelpartei, sowie in den fortschreitenden Verschiebungen durch die anwachsende Sozialdemokratie und in unnatürlichen Stichwahlbündnissen, begründet. Daß in einem solch ausgedehnten Kampfe, bei dem auch der Regierungsapparat ganz überwiegend gegen uns wirkte, die rednerischen Kräfte und auch in manchen Kreisen die finanziellen Mittel nicht zureichten, darf nicht wundernehmen. Die Partei entbehrt eben jener geborenen Agitatoren, über welche das Zentrum in seiner Geistlichkeit, sowie die konservative Partei, wenigstens im Osten, in den Landräten und den von ihnen abhängigen Beamten verfügt. Auch die große Zahl zum Teil recht untergeordneter Agitatoren, welche der Bund der Landwirte ins Feld führen konnte, war nur schwer auszugleichen. Die junge Organisation des Deutschen Bauernbundes, der im heißen Kampfe treu an unserer Seite stand, vermochte hier noch keinen vollen Ersatz zu bieten. Auch gegenüber den überaus reichen Mitteln, welche der Bund der Landwirte aus seinen wirtschaftlichen Organisationen zieht, blieb die Partei trotz denkenswerter Opferwilligkeit ihrer Anhänger im Lande im Hintertreffen. Alle diese Umstände wirkten in ganz besonderem Maße abträglich im Osten, wo die Partei in ihrer agitatorischen Betätigung mehr oder weniger auf sich selbst und die Mitwirkung der Fortschrittlichen Volkspartei angewiesen war."

Der Bericht behauptet auch eine starke Abhängigkeit der Konservativen vom Zentrum:

„Es zeigte sich wieder die alte Erfahrung, daß das Zentrum für seine „patriotische Mitarbeit" im Reichstag die Rechnung im Parlament des preußischen Staats präsentiert. Hier offenbarte sich auch die Gegendienst der Konservativen für das Zentrum. Das geschah nicht nur bei der großen Debatte über den Modernisteneid, wobei der Führer der Konservativen in der Wahrung der Autorität des preußischen Staates gegenüber den Machtansprüchen der römischen Kurie selbst von einem Bethmann-Hollweg korrigiert wurde, sondern auch bei dem planmäßigen Vorgehen des Zentrums auf Klerikalisierung der Schule, und fand seinen Höhepunkt in der klerikal-konservativen Zertrümmerung des für die Handwerks- und Gewerbekreise so wichtigen Pflichtfortbildungsschulgesetzes. In das Gebiet der Zentrumshörigkeit gehört weiter auch die konservative Hilfeleistung bei der Zentrumsobstruktion gegen die rheinische Landgemeindenovelle, die dann kurz vor dem Landtagsschluß zu einem förmlichen parlamentarischen Zusammenbruche führte. Wenn nun auch anerkannt werden muß, daß es die Regierung im einzelnen, zum Beispiel beim Pflichtfortbildungsschulgesetz, nicht an der nötigen Festigkeit fehlen ließ, so kann doch nicht gesagt werden, daß ihre Haltung auch im allgemeinen befriedigend war. Gegenüber den lebhaften Klagen über Mißgriffe der Verwaltungsbehörden, die bei der Generalaussprache zum Etat und auf dem Interpellationswege vorgebracht wurden, zeigte die Regierung leider nicht diejenige Bestimmtheit des Auftretens, die man von einer wahrhaft „Ueber den Parteien" stehenden Staatsleitung erwarten muß. In denselben Rahmen gehört die fortgesetzt einseitige Auslese bei der Besetzung der höheren Verwaltungsstellen, die, wie aus einer von der Regierung selbst gelieferten Aufstellung hervorging, trotz aller gegenseitigen Versicherungen auch jetzt noch geübt wird. Vor allem aber schwächte die Regierung ihre Position durch ihre wenig Festigkeit verratende Haltung in der Ostmarkenpolitik. Hier konnten sich weite nationale Kreise der Befürchtung nicht entschlagen, daß mit der Berufung des Freiherrn v. Schorlemer als Nachfolger des Herrn von Arnim, vielleicht auch mit dem wachsenden Einflusse des Zentrums, wieder einmal ein Wechsel im Kurs eingeleitet sei, eine Annahme, die durch eine ganze Reihe von Symptomen gestützt wurde."

Wie wenig Zutrauen man trotz all dieser Räsonnements der Opposition dieser „Brückenpartei" schenken darf, dafür gibt die zehnmalige Versicherung, daß ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie ganz ausgeschlossen sei, und die ebenso häufige Anschuldigung der Konservativen, daß sie den Zwist der bürgerlichen Parteien auf dem Kerbholz haben, deutlich genug Kunde. Der „Abmarsch nach links" wird ganz zutreffend als eine konservative „Verleumdung" gebrandmarkt, und ebenso die Absichten auf eine Großblockpolitik. Bieberstein und Heydebrand sind es, die den Keil in die bürgerlichen Parteien treiben, und ihnen wird die „Förderung sozialdemokratischer Wahlsiege" auf Kosten der Liberalen — auch der Nationalliberalen — zum Vorwurf gemacht:

„Alles dies in der gar nicht mehr verheimlichten Absicht, über die hohen Wogen der roten Flut „die Stunde" der konservativen Partei herbeizuführen. Auch die „christliche Weltanschauung" wurde zur höheren Ehre konservativ-klerikaler Agitation mißbräuchlich ins Feld geführt."

Aber die allgemeine Sehnsucht nach dem alten Frieden mit rechts, die ja bei den Ruhrfreikdebatten schon ihre Verwirklichung erlebte und bei der Beratung der Wehrvorlagen erst recht erfüllt werden dürfte, zeigt den Wählerschichten, daß sie auf Sand bauen, wenn sie dem Nationalliberalismus ihre Zukunft anvertrauen. Der Parteitag vom 12. Mai wird zeigen, wie stark in dieser Partei die alten Tendenzen sind.

Politische Uebersicht.

Der erste Schritt.

Leider sind die wichtigen Anträge auf Abänderung der Geschäftsordnung des Reichstages nicht, wie man es zu Beginn der Session erwarten durfte, noch vor Beginn der Osterferien an das Plenum gelangt. Aber sie haben wenigstens in der Kommission eine Mehrheit gefunden, und so ist zu erwarten, daß bald nachdem das Parlament seine Arbeiten wieder aufgenommen hat, die Beschlüsse der Kommission auch von der Vollversammlung gutgeheißen werden. Es handelt sich dabei bekanntlich um zwei wichtige Punkte: Es sollen an zwei Tagen in der Woche vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung von den Regierungsvertretern Antworten auf sogenannte kleine Anfragen gegeben werden, zu deren Einbringung jeder einzelne Abgeordnete berechtigt ist, und es ist ferner vorgesehen, daß die Interpellationen mit Anträgen verbunden werden können, die ein Urteil über die Politik der Regierung enthalten.

Ursprünglich hieß es, daß in diesen Anträgen dem Reichskanzler die Billigung oder die Mißbilligung ausgesprochen werden könne. Jetzt ist auf nationalliberalen Wunsch die vorsichtigere Fassung gewählt, daß der Reichstag bekunden dürfe, ob die Stellung des Kanzlers seiner Anschauung entspreche. Aber auch durch diese Formulierung ist die tiefe Abneigung der Konservativen gegen die Aenderung der Geschäftsordnung nicht beseitigt und die „Deutsche Tageszeitung" erhebt aufs neue ihre warnende Stimme gegen den ersten Schritt zum parlamentarischen Regierungssystem:

Der Kanzler ist nach der Verfassung lediglich abhängig vom Willen des Kaisers. Der Wille des Reichstags darf für ihn nicht maßgebend sein. Der Reichstag soll verfassungsmäßig nicht die Macht haben, auf die Entfernung eines Kanzlers hinzuwirken, der sich mit der Auffassung des Reichstages irgendwie in Widerspruch gesetzt hat.

Nach der Verfassung steht die Ernennung und Entlassung des Reichskanzlers in der Tat dem Kaiser zu. Aber womit soll die Forderung begründet werden, daß das Parlament auch nicht die Macht haben dürfe, auf die Entfernung des verantwortlichen Ministers hinzuwirken, und wenn der Wille des Reichstages so belanglos ist, warum gibt sich Herr v. Bethmann-Hollweg denn gar so viel Mühe, eine Mehrheit zu finden? Die Ergebnisse der Abstimmung, die im Anschluß an die Interpellationen stattfinden, werden ihm, dem Kaiser und dem Volke jeweils zeigen, ob es eine solche Mehrheit gibt und wie sie aussieht. Die Aenderung der Geschäftsordnung dient dem Zweck, klarere Verhältnisse zu schaffen. Daß damit ein bedeutungsvoller Schritt getan wird, um aus dem versteckten Absolutismus herauszukommen, hat die „Deutsche Tageszeitung" durchaus richtig erkannt.

Die Freikonservativen als Reiter.

Das originellste Parteigebilde im Reichstage sind immer die Freikonservativen gewesen — eine Gruppe, die im Lande draußen keinerlei Rückhalt bei den Wählern hatte. Es war in den meisten Fällen immer nur ein Zufall, ob der aufgestellte Kandidat sich konservativ oder freikonservativ nannte. Die letzten Wahlen haben mit diesem Spottgebild einer Parteibildung gründlich aufgeräumt; von 25 Mandaten haben die Freikonservativen nicht weniger als 12 verloren. Waren sie früher im Reichstage eine Fraktion, die als solche ihre Vertreter sowohl in den Seniorenkonvent, als auch in die Kommissionen entsenden konnte, so hörte dies auf in dem Augenblick, wo ihre Zahl unter die übliche Fraktionsstärke, das sind 15 Mitglieder, sank. Der Führer dieser Gruppe, Freiherr v. Gamp, vordem Vorsitzender der Budgetkommission, hat keinen Schritt unterlassen und keine Mühe gescheut, um für die Freikonservativen die Anerkennung als Fraktion zu gewinnen. Wo er jedoch anklopfte, um seine Wünsche vorzutragen, fiel er gründlich ab. Die Freikonservativen tragen sich nun mit dem Gedanken, jetzt endlich eine eigene Partei zu gründen. In den nächsten Tagen findet in Berlin eine sogenannte konstituierende Versammlung statt, zu deren Einberufern die bekanntesten Reichsverbändler gehören. Vielleicht wäre es gut, wenn die Freikonservativen ihren seitherigen Namen ablegten und sich einfach Reichsverbändler nennen würden. Die ganze Wahlorganisation des Reichsverbandes ist ohnedies auf die Bedürfnisse der Freikonservativen zugeschnitten.

Der Hoffnungsfreudigste von allen ist aber zweifellos der „Ur-Germane" Dr. Arendt, der im „Tag" einen Artikel veröffentlicht, in welchem er alle angeblichen Verdienste der Freikonservativen in das schönste Licht zu stellen bestrebt ist. Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf! Die Niederlage der Freikonservativen kann auch der mit allen Wassern gewaschene Politiker nicht hinwegstreiten, aber er behauptet, die innerliche Kraft der Freikonservativen sei ganz kolossal gewachsen, überall

findet diese Partei neue und begeisterte Anhänger — wo, wird nicht gesagt — und diese Trümmer sollen nun zu einer kräftigen, machtvollen Partei geformt werden. Herr Dr. Arendt sieht schon, wie in absehbarer Zeit die Freikonservativen die alleinigen Träger des nationalen Gedankens sein werden. In dem „Tag"-Artikel fallen auch weidlich Hiebe für das Zentrum ab, dem Herr Arendt in nationalen Fragen anscheinend noch immer nicht über den Weg traut. Die krampfhaften Bestrebungen der Freikonservativen, zu politischer Geltung zu gelangen, werden und können keinen Erfolg haben, weil sie notwendig zu einer Abbröckelung von den Konservativen führen müßten, und diese wissen sich ihrer Haut zu wehren

Der Riß im Zentrumsturm — Rücktritt Roerens.

Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete, Oberlandesgerichtsrat a. D. Roeren hat, wie gemeldet, seine Mandate zum Reichstag und zum preußischen Landtag niedergelegt. In einer Erklärung, die Herr Roeren seinen Wählern zugehen ließ, führt er aus:

„Solange ich dem Zentrum angehöre, habe ich es stets als selbstverständlich betrachtet, daß sich die Tätigkeit desselben, in allen Fragen natürlich, bei denen die Weltanschauung überhaupt in Betracht kommt, im Einklang mit den Grundsätzen der katholischen Weltanschauung zu befinden ist. Die Auseinandersetzungen haben ergeben, daß eine Verteidigung der von ihr vertretenen Grundsätze selbst den fortgesetzten Provokationen gegenüber für mich in meiner Stellung als Mitglied der Fraktion als ausgeschlossen gelten muß. Diese Lage würde für mich unerträglich sein, ich müßte sie als unwürdig bezeichnen. Ich bin deshalb nicht in der Lage, meine Mandate länger beizubehalten, und zwar weder dasjenige zum Abgeordnetenhaus, noch auch in Konsequenz davon dasjenige zum Reichstag. Ich scheide ohne Bitterkeit, aber nicht ohne Wehmut aus einer Fraktion, der ich nahezu dreißig Jahre schon unter Windthorst angehört und mit Begeisterung angehangen habe, und an die mich so manche Erinnerung früherer Zeiten unzertrennlich geknüpft hat. Deshalb werden diejenigen Gegner, die vielleicht jetzt eine Verschärfung des Streites im Lager erhoffen, jedenfalls, was meine Person angeht, sich enttäuscht sehen. Ich werde das Haus, in dem ich soviel Freundschaft und auch treue Freunde gefunden habe, beim Verlassen nicht mit Steinen bewerfen."

Diese letztere Verwahrung ist offenbar nichts weiter als eine Dekoration; denn am Schlusse seiner Erklärung versichert Herr Roeren, daß der Rest seines Lebens der Hochhaltung der Grundsätze des alten Mallinckrodt-Windthorst'schen Zentrum gehöre.

Der Rücktritt Roerens hängt zusammen mit der bekannten Osterdienstags-Konferenz, an der außer Roeren auch noch der damalige Reichstagsabgeordnete Bitter teilgenommen hat, während die Abgeordneten Graf v. Oppersdorff, Dr. Marcour und Wallenborn sich unter warmen Zustimmungs-Kundgebungen entschuldigt hatten. In dieser Osterdienstagskonferenz, die innerhalb des Zentrums zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt hat, wurden folgende Leitsätze festgelegt:

1. Das Zentrum ist eine politische Partei, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die Interessen des gesamten Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens im Einklang mit den Grundsätzen der katholischen Weltanschauung zu vertreten.
2. Der große Einfluß, den der Volksverein für das katholische Deutschland auf das katholische Leben ausübt, erfordert einen engeren Anschluß an den Episkopat.

Diese Leitsätze bildeten eine Absage an die Richtung Bachem und eine, wenn auch etwas verspätete Antwort auf die von Bachem ausgegebene Parole: „Heraus aus dem Turm!" Die Auseinandersetzungen haben sich schließlich soweit zugespitzt, daß Graf Oppersdorff in seinem alten Wahlkreise nicht wieder aufgestellt wurde und dann auf eigene Faust durch sein Bündnis mit den Polen in Fraustadt-Lissa ein Unterkommen suchen mußte. Der Abg. Fleischer, der Führer der ultramontanen „Fachabteiler" wurde glatt abgesägt. Die Wiederaufstellung Roerens sollte auch verhindert werden, setzte sich aber zur Wehr und fand bei den Wählern seines Kreises Saarburg-Merzig-Saarlouis einen kräftigen Rückhalt. Er wurde bei der letzten Reichstagswahl mit 25 789 gegen 2629 nationalliberale und 1112 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Als Parlamentarier hatte sich Roeren einen Namen gemacht durch seinen Kampf gegen die „Unsittlichkeit in Wort und Bild", der allerdings in einen gewissen Zelotismus ausartete. Er war ein erbitterter Gegner der sogenannten Kölner Richtung, bekämpfte scharf den interkonfessionellen Charakter der christlichen Gewerkschaften und ist sicher sehr stark verschnupft worden durch den Umstand, daß dem Reichstaaszentrum gegenwärtig sogar ein Protestant, der Abgeordnete Richter Germersheim als Mitglied angehört. An einer größeren parlamentarischen Aktion war Roeren zuletzt im Jahre 1906 beteiligt, als es zu dem scharfen Zusammenstoß mit Dernburg kam, dem Roeren die Manieren eines Börsenjobbers zum Vorwurf machte.

Die Abgg. Wallenborn und Marcour gehören der Zentrumsfraktion noch an, dagegen wurde die Aufnahme des Grafen Oppersdorff in die Fraktion abgelehnt. Jedenfalls aber wird das Zentrum nun im Ernst nicht mehr bestreiten können, daß es in zwei Richtungen gespalten ist. Den Führern der christlichen Gewerkschaften, Giesberts, Schiffer usw., ist mehr als einmal ziemlich deutlich gedroht worden, und die Fachabteilungen sind auch tatsächlich Konkurrenzgründungen gegen die christlichen Gewerkschaften.

Zentrum und Ostmarkenzulage.

Auf die konservativen Versuche, das Zentrum in seiner Haltung zu der Frage der Ostmarkenzulagen umzustimmen, antwortet die „Germania":

Die Haltung des Zentrums in der Frage der Ostmarkenzulage ist ein für allemal gegeben. Es lehnt letztere aus prinzipiellen Gründen ab und die Hoffnung, daß es seinen Entschluß rückgängig machen werde, dürfte trügerisch sein. Richtig ist, daß der Wegfall der Zulage für die in den östlichen Provinzen beschäftigten Beamten eine Härte sein wird. Aber die Postverwaltung hat es ja ganz und gar in der Hand, die Härte zu beseitigen, indem sie den Wunsch der überwiegenden Mehrheit des Reichstags nach einer allgemeinen Aufbesserung der mittleren und unteren Beamten erfüllt. Ob sich auf dem von der Post angedeuteten Wege ein Ausweg finden läßt, wird im wesentlichen davon abhängen, daß die auf das Reichsland und Schleswig auszudehnende Zulage nicht etwa auch noch eine Spitze gegen die fremdsprachliche Bevölkerung trägt. Die Gefahr ist jedenfalls nicht von vornherein ausgeschlossen. Das einfachste und beste Mittel scheint uns eine allgemeine Aufbesserung der mittleren und unteren Beamten zu sein. Die Mittel dafür dürften bei der günstigen Finanzlage des Reiches vorhanden sein.

Die Zentrumskatze wird also diesmal auf die Beine fallen, indem sie der sozialdemokratischen Forderung nach Aufbesserung der Gehälter für alle Postbeamten zustimmt.

Der Parteikampf im bayrischen Landtage.

Die sozialdemokratische Antwort auf die Rede des bayerischen Ministerpräsidenten gab Genosse Segitz. Die Wahlkreiseinteilung vergewaltigt die Mehrheit durch die Minderheit. Wenn die neue Regierung sich weigert, diesen Zustand zu ändern, so wird diese Verewigung so lange dauern, bis sich stärkere Kräfte im Lande regen, die das Ministerium zwingen. Hertling ist so gnädig, den Beamten, die sozialdemokratisch gewählt haben, nicht nachträglich den Prozeß zu machen. Aber der Beamte verkauft seine Ueberzeugung nicht dem Staate. Diese staatsbürgerliche Freiheit, die Wahlfreiheit, ist durch Verfassung und Beamtengesetz gesichert. Die Erklärung des Ministerpräsidenten ist der unerhörteste Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte der Beamten, der jemals bei einer Regierung in Deutschland gewagt worden ist. Die Minister haben die Verfassung beschworen und wenn sie jetzt die verfassungsmäßigen Rechte der Staatsbürger beeinträchtigen, so ziehen sie sich die schweren Strafen zu, die das Ministerverantwortlichkeitsgesetz vorsieht. Der verrufene Beamtenerlaß Bismarcks ist ein Kinderspiel gegen die Erklärung Hertlings vom Donnerstag. In Deutschland ist noch niemals eine solche Erklärung abgegeben worden. Das Zentrum billigt diese Auffassung nicht nur, sondern es hat sie veranlaßt. Das beweist die politische Verwahrlosung des Zentrums in den letzten Jahren. Wir Sozialdemokraten betrachten jeden Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte als eine unerhörte Provokation, die gerade unter dieser Regentschaft recht unvorsichtig ist. Die Männer auf der Ministerbank wechseln, nur eine Macht bleibt und wächst, die Sozialdemokratie. Ich sehe bereits die dritte Ministergarnitur; auch ihre Herrlichkeit wird nicht lange dauern, denn ein ultramontanes Ministerium erträgt ein moderner Kulturstaat nicht. (Adolf Müller ruft: Und ein scharfmacherisches auch nicht!) Wenn man so sieht, schließt Segitz, wie die Religion schändlichsterweise mißbraucht wird zur Befriedigung von Machtgier und reaktionären Zwecken, wie die monarchische Gesinnung benutzt wird als Deckmantel für kapitalistisch-egoistisch-reaktionäre Bestrebungen und wie unter der Firma der Vaterlandsliebe persönliche Interessen vertreten werden, dann erkennt man die Berechtigung des Wortes der Flora Gaß, der Geliebten des „Kreuzzeitungs"-Hammerstein: Komödianten seid Ihr doch alle. — Damit schloß die allgemeine Debatte. Hertling, der sichtlich unter starker Depression litt, fand keine Antwort.

In der Freitag-Abendsitzung ergriff Hertling beim Gehalt des Ministers noch einmal das Wort, um nach einigen inhaltslosen Darlegungen über die römische Frage, über den Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten, über Schiedsverträge, seine frühere Erklärung über die Beamten und die Sozialdemokratie als großes Mißverständnis zurückzunehmen. Die Regierung denke nicht daran, die staatsbürgerlichen Rechte der Beamten zu beschränken, sie wolle keine Märtyrer schaffen, sie wolle auch keine diktatorischen Maßnahmen, kein Spitzelsystem. Die Regierung sei lediglich der Auffassung, daß ein offener Sozialdemokrat kein Beamter sein dürfe. Die Linke verwunderte sich über den kläglichen Rückzug des Ministerpräsidenten.

Die „Kreuzzeitung" behandelt in einem Leitartikel die „neue bayerische Regierungspolitik und ihre Tragweite für das Reich". Es heißt da zum Schluß:

„Das ist dann nicht schwarz-blaue, sondern gut blau-weiße Politik, und ist auch die einzig mögliche Reichspolitik. Mit dem neuen Ministerium ist Bayern der erste süddeutsche Bundesstaat geworden, der den Ernst einer Lage erkannt hat, wo die staatsfrömmsten Elemente der Sozialdemokratie sich höchstens zum passiven Anhören eines Kaiserhochs verstehen können."

Freiherr v. Hertling scheint also in den Augen der preußischen Junker der „starke Mann" zu sein, um den sie Bayern beneiden.

Albert Trägers letztes Glück. In seiner Rede am Grabe Albert Trägers pries der Geheime Oberkonsistorialrat Dr. Lahusen in bewegten Worten das Glück des Verschiedenen, dem es noch kurz vor seinem Tode vergönnt gewesen, als Alterspräsident dem Kaiser seine Huldigung darzubringen. Herr Lahusen scheint sich wirklich von der Denkungsart des Verstorbenen, der alles eher als ein Geheimer Oberkonsistorialrat war, eine falsche Vorstellung zu machen. Es ist zwar richtig, daß Träger die Alterspräsidentschaft sehr gerne übernahm, aber den Grund dieses Vergnügens pflegte er in Privatgesprächen doch ganz anders darzustellen als es der Geheime Oberkonsistorialrat in seiner Grabrede tat. Träger freute sich nämlich geradezu diebisch darauf, daß er einen Sozialdemokraten, also „einen Republikaner", zum provisorischen Schriftführer ernennen werde und auf die Gesichter, die man auf der äußersten Rechten dazu machen würde. Diesem höheren Zweck zuliebe hat der alte Herr gern die Pflichten der Repräsentation übernommen, auf ein Kaiserhoch mehr oder weniger kam es ihm dabei gar nicht an. Die byzantinische Legende von Albert Trägers letztem Glück teilt sich also mit anderen Geschichten ähnlicher Art in den Vorzug, nicht wahr zu sein. Ganz abgesehen davon, daß im Zusammenhang mit ihr von Trägers letztem Glück gar nicht gesprochen werden kann. Denn sein letztes Glück war es entschieden, daß er die Grabrede des Herrn Lahusen nicht mehr gehört hat.

Ein bemerkenswertes Zugeständnis macht der „Berliner Lokalanzeiger" in seiner Nummer 163 vom 29. März über die Arbeitsfähigkeit des gegenwärtigen Reichstages. Entgegen den Redereien der reaktionären Presse, daß der Reichstag in der jetzigen Zusammensetzung arbeitsunfähig sein werde, schreibt der „Lokalanzeiger":

„Der Abwickelung der parlamentarischen Geschäfte hat also vorläufig das Ergebnis der Wahlen so wenig Eintrag getan, wie die eigenartige Zusammensetzung des Präsidiums, in dem gerade die stärksten Parteien garnicht vertreten sind, die schwächere Fortschrittliche Volkspartei hingegen durch zwei ihrer Mitglieder. Auch ist das geistige Niveau der Volksvertretung nicht gesunken, hat sich der Ton, trotz mancher unzulässigen Temperamentsausbrüche und Entgleisungen, nicht, wie man wohl hier und da fürchtete, verschlechtert. Es regt sich im Reichstage eine große Anzahl neuer, frischer Kräfte, die Ersatz für freiwillig oder unfreiwillig Ausgeschiedene bieten, und alte, die früher in ihrer Redeweise große Neigung zur regelmäßigen Ueberschreitung der parlamen-

---

Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Theodor Mügge.

23]

„Du hast mich hierher getragen, Jens?" fragte er.

„Ja", war die Antwort.

„Gott vergelte es Dir! Ich kann's nicht!" rief Hilgen. Es war eine Angst, wie ich sie nie erlebte."

Er streckte die Hand nach dem Freunde aus, aber Jens rührte sich nicht.

„Willst sie nicht annehmen?" fragte Hilger betrübt.

„Was war's, was aus Dir sprach?" erwiderte Lornsen. „Die Angst tat es nicht allein, es kam tief aus Deiner Brust hervor. — Warum hassest Du mich, wie Du keinen Menschen hassest? Warum bin ich Dein Feind, dessen gifttige Gestalt Dir die bösen Mächte sandten, um Dich ins Verderben zu locken?"

Hilgen schlug die Augen nieder, er deckte seine Hände darauf und schwieg.

Es trat eine Stille ein, durch nichts unterbrochen als durch den eintönigen Schrei der Seeschwalben, die auf den Wellenspitzen sich wiegten. Endlich zog Hilgen seine Hände fort und hob sie bittend gegen Jens auf. Seine Wimpern waren naß, sein Gesicht rot von Scham, er rang mit sich selbst um ein Bekenntnis.

„Höre mich an, Jens, ich will nichts verschweigen", sprach er, „vergieb mir dann, wenn Du kannst. — Seit Tagen und Wochen ist es aus mit mir, ich bin nicht mehr der, der ich war. Ich kann nicht denken, kann nichts schaffen; ich laufe umher mit einem Wurme am Herzen, der mich zernagt und wüst macht. So war ich auch heut hinausgelaufen über die Dünen hin und durch die Watten, ohne zu hören und zu sehen. Und als ich weit draußen stand, mein Leid tief in mir, Feuer und Haß in meiner Brust, war es, als sähe ich dicht hinter mir, ebenso wie ich Dich jetzt sehe, Deine Arme gekreuzt, aber Hohn und Spott in Deinem Gesicht. Wohin ich blicken mochte, ich sah Dich. Aus den schwarzen Rinnen schautest Du mich an, in der Luft schienst Du zu schweben, und wie ich mich umwandte, standest Du auf der Düne und neben Dir — eine andere."

„Hanna Petersen", sagte Jens.

„Da ballten sich meine Hände", rief Hilgen, „meine Zähne klappten zusammen, ich lief vorwärts und immer weiter, ich wußte nicht wohin. Ein Fluch kam über meine Lippen, ein wilder Fluch über Dich, Jens, daß die höllischen Geister Dich hinausschleifen möchten in Nebel und Sturm und an Deinen Haaren niederziehen in ihre Höhlen, wohin nie Luft und Tag dringt. Plötzlich wachte ich auf aus meiner Wut und sah an meinen Schuhen das Wasser rieseln, und wie ich zur Sonne aufblickte, sah ich die roten Nebel, da wußte ich, was kommen würde. Bald war ich mitten darin; der Tod war hinter mir rund um mich her, plötzlich standest Du an meiner Seite."

„Und Dein Gewissen kam über Dich", fiel Jens ein.

„Vergib mir", bat Hilgen, „ich werde es nimmer vergessen; ich will's abwerfen, was mich drückte. Wenn es Neid ist, will ich ihn ersticken; Dein Glück will ich segnen, Deine Freude soll meine Freude sein. Du verdienst es, Jens, ich will es vor aller Welt bekennen."

„Liebst Du Hanna Petersen?" fragte Jens.

„Ich hab's geglaubt", rief Hilgen, „und wenn ich an sie denke, glaub ichs wohl noch. Ehe Du hier warest, kams mir auch so vor, als hätte Hanna Augen für mich. — Da sitzt es, Jens, da trifft der böse Feind den Fleck. Wäre er nicht gekommen, sie hätte dich gewählt, ruft er mir ins Ohr. O! alles Glück der Erde über Hanna Petersen und alles Glück über Dich, Jens. Du wirst es können, was sie auch sagen mögen. Du wirst sie ehren, wie ich sie geehrt hätte. Was ist es denn mehr! — Ich werde es überwinden, und wenn Du glücklich bist, Jens, wenn ich Hanna glücklich sehe, wird der Frieden Gottes mit mir sein."

„Du irrst Dich, Heinrich Hilgen", gab Jens zur Antwort, indem er aufstand.

„Worin irre ich?" fragte der andere.

„In Dir und mir", sagte Jens. — Er reichte ihm beide Hände und half ihm auf. „Geh nach Haus", sprach er, „Du bist naß und krank, aber morgen tritt zu Hanna Petersen und bring ihr meinen Gruß und Abschied."

„Du willst fort!" schrie Hilgen auf, und durch seine Augen zuckte die Freude.

„Nach Schleswig hinüber", rief Jens, indem er seine Hand losließ. „Wenn ich übers Jahr wiederkomme oder wann's sonst geschehen mag, will ich mich an Deinem Glücke freuen."

Rasch stieg er die Dünen hinauf. Von der Höhe sah er zurück; Hilgen stand noch an der Stelle mit gefalteten Händen. Er winkte ihm zu und eilte durch das Sandmeer weiter, bis er nach einer Stunde vor dem Hause seines Vaters anlangte.

„Da ist er endlich!" hörte er seine Mutter rufen, und unter der Laube trat Frau Lornsen hastig hervor. Aber ganz erschrocken stand sie still und betrachtete den Sohn, der ganz verwildert aussah.

„Was ist geschehen, Jens?" fragte sie, sein nasses schmutziges Kleid anfassend. „Wo bist Du gewesen?"

„Im Meere, Mutter."

„Und von Kopf zu Füßen Wasser, Sand und Schlamm", rief die Frau ängstlich.

„Es tut nichts", gab er zur Antwort. „Was naß und schmutzig ist, wird morgen trocken und rein sein."

„Aber wo ist Dein Gewehr, Deine Tasche?"

„Verloren, ich weiß es nicht", sagte Jens, indem er an ihr vorüberging. „Es ging heute viel verloren, Mutter."

In der Laube saß der Kapitän auf der einen Seite am Tisch, auf der anderen Lorenz Leve. Beide rauchten und sahen schweigend auf Jens, der mit einem stummen Gruße zu ihnen trat und durch den anderen Ausgang weiter ins Haus wollte.

„Und der seltene Vogel, Jens, den Du mitbringen wolltest?" fragte die Mutter, die ihn wieder erreicht hatte.

„Ich bin ein schlechter Jäger", antwortete er. „Ich habe nichts von ihm gesehen."

„Hat der Herr Advokat sich in den Dünen gesonnt, wo es nur Eiten und Kibitze gibt?" lachte Lorenz Leve.

„So ist es, alter Freund", sprach Jens, ohne in den Ton des Scherzes zu fallen, der sonst zwischen ihnen üblich war. „Sie sehen, wie gut ich Ihren Rat befolgt habe."

„Hab's gedacht", sprach der Pastor. „Setzt die Möwe ins Lerchennest, sie wird nie singen lernen. Wird ihren wilden Flug immer wieder hinaus ins wüste Element nehmen, denn sie weiß nicht was es heißt, im grünen duftigen Laube wohnen."

„Wart einen Augenblick, Jens", sagte die Mutter, als er fort wollte. „Der Postbote hat einen Brief für Dich gebracht."

Der Kapitän zog ihn aus der Tasche und reichte ihm seinem Sohne hin. Es war ein großes Wappensiegel darauf. Jens kannte die Handschrift nicht, er blieb stehen und brach das Siegel durch. — Nach einigen Augenblicken rötete sich sein Gesicht, das Blut drang hinein; man sah, daß er lebhaft erregt wurde. — „Morgen früh will ich fort", rief er dann plötzlich aus, indem er das Blatt sinken ließ.

„Fort, Jens? — Wohin?"

„Nach Kopenhagen", sagte er, den Brief auf den Tisch werfend, indem er sich entfernte.

Die Zurückbleibenden blickten sich bestürzt an. — „Er will uns verlassen, nach Kopenhagen gehen", rief Frau Lornsen endlich, die Hände ringend. „Was ist über ihn gekommen?"

„Der fliegende Holländer", brummte der alte Kapitän, „oder der Teufel selbst, der ihn in solche Untiefen treibt."

„Ich begreif's", sagte der Pfarrer „und wenn wir den Brief da studieren, wird es klar genung sein." Er nahm das Schreiben auf und fing an zu lesen. „Mein lieber junger Freund", las er, dann sah er nach der Unterschrift und ließ sein gewöhnliches Lachen hören. — „Ist richtig!" rief er, „hier steht es: Baron von Hammersteen, „Staatsrat". — Hab es wohl gedacht! daß es von daher kommt und was ihm im Sinne lag, die ganze Zeit über. Glaubt es mir, Kapitän Lornsen, mit Händen und Beinen war er auf Sylt, aber sein Kopf war in Kopenhagen; das Herz brachte er nicht zu uns her."

(Fortsetzung folgt.)

tarisch gezogenen Grenzen zeigten, haben sich in den letzten Wochen immerhin eine gewisse Zurückhaltung auferlegt."

Na also! Die Welt geht nicht unter!

Die dementierte Dementierspritze. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hat vor einiger Zeit mitgeteilt, daß der Bundesrat bei den Verhandlungen über die Deckung der Kosten der Wehrvorlagen auch die Frage der Erbschaftssteuer in eingehende Erwägung gezogen habe, und bei der letzten Ministerkonferenz habe in dieser Frage Einmütigkeit geherrscht. Vor einigen Tagen hatte nun aber nach einem Bericht der „Braunschweiger Neuesten Nachrichten" auch der braunschweigische Staatsminister Hartwieg erklärt, die Erbschaftssteuer sei bei den Verhandlungen der Minister garnicht in Erwägung gezogen worden. Dazu sagt nun die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": „Die Aeußerungen des Staatsministers Hartwieg können unmöglich richtig wiedergegeben sein. Tatsächlich ist die Frage der Erbschaftssteuer in der Konferenz mit dem von uns gemeldeten Ergebnis verhandelt worden." — Daß die Darlegungen des Kanzlerblattes in der Erbschaftssteuerfrage mindestens sehr — irreführend waren, wird immer deutlicher.

Hilfe für Bassermann. Die Führer der Nationalliberalen in der Provinz Hannover haben an den Vorsitzenden des dortigen geschäftsführenden Ausschusses den Antrag gestellt, noch vor dem allgemeinen Vertretertag der nationalliberalen Partei einen nationalliberalen Vertretertag für die Provinz Hannover veranlassen zu wollen. Dieses Verlangen wird mit dem Hinweise darauf begründet, daß in dem Vorgehen der Mehrheit des Zentralvorstandes ein wohlüberlegter Plan, gegen die Politik Bassermanns Front zu machen, erblickt werden müsse. Mit den Beschlüssen des Zentralvorstandes sei die Mehrheit der nationalliberalen Wähler in Hannover nicht einverstanden.

Die Wehrvorlage ist für Anhalt doch ungenügend. Wolffs Bureau und die „Nordd. Allg. Zeitung", zwei offiziöse Dementier-Apparate, erklärten die Nachricht für unrichtig, der Staatsminister Laue im Anhaltischen Landtag erklärt, daß er die Wehrvorlagen nicht für ausreichend für die Sicherheit des Reiches halte. Nun gibt die „Post" das Stenogramm über die Sitzung wieder, nach dem Minister Laue gesagt hat:

Dem Herrn Abg. Dr. Leonhardt (natl.) möchte ich erwidern, daß auch in der Frage, ob die Wehrvorlage nach allen Richtungen hin vom Standpunkt der Sicherheit des deutschen Reiches für ausreichend erachtet werden kann, nicht ohne Bedenken gegenüberstehe. Das gilt aber weniger in Bezug auf die Verstärkung der Flotte, als in Bezug auf die Verstärkung der Landarmee. (Rufe: Sehr richtig!) Ich bedauere es namentlich, daß die Vorlage nicht eine vollständige Komplettierung der sogenannten kleinen Infanterieregimenter bringt. (Rufe: Sehr richtig!), denn es sind statt der hierzu nötigen 33 Bataillone nur 14, also noch nicht einmal die Hälfte, vorgesehen. Aber, meine Herren, hier muß schließlich das fachmännische Urteil der maßgebenden amtlichen Stellen im Reiche und in Preußen entscheidend sein, denn diese Stellen haben doch auch die Verantwortung dafür zu tragen, daß Heer und Flotte zur Verteidigung des Vaterlandes stark genug sind. Gleichwohl wird es meinerseits nicht unterlassen werden, namens der Herzoglich-Anhaltischen Regierung diesem Bedenken Ausdruck zu geben. (Bravorufe.)

Man kann hier wieder sehen, welchen Wert ein offiziöses Dementi hat. Im übrigen scheint Anhalts Regierung gern noch mehr Reichslasten tragen zu wollen.

Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei. Der allgemeine Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei findet am 5. bis 7. Oktober in Mannheim statt.

Das staatsgefährliche Plakat. Der Kieler Polizeipräsident verbot vor einigen Tagen den Aushang eines vom Bunde der technisch-industriellen Beamten herausgegebenen Plakates „In sieben Jahren 20.000 Mitglieder", weil dieses in drei Worten auch die sozialpolitischen Forderungen des Bundes enthielt. Auf eine Beschwerde des Bundes der technisch-industriellen Beamten begründet er jetzt dieses Gebot durch den § 9 des Preußischen Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 (!), wonach nur solche Plakate erlaubt sind, die „Ankündigungen über gesetzlich verbotene Versammlungen, über öffentliche Versammlungen, über öffentliche Vergnügungen, über gestohlene, verlorene oder gefundene Sachen, über Verkäufe oder andere Nachrichten für den gewerblichen Verkehr" enthalten.

Das Verbot ist außerordentlich charakteristisch für die Meinungsfreiheit in Preußen. Es wird darüber allerdings noch nicht das letzte Wort gesprochen sein.

Der Kieler Polizeipräsident hat übrigens bereits einen Nachahmer gefunden, indem auch in Stettin das revolutionäre Plakat, das bereits an allen Säulen prangte, von der Polizei verboten wurde.

Sozialdemokraten angeblich für Militärforderungen. Durch die bürgerliche Presse läuft eine Notiz, wonach in der Budgetkommission des Reichstages die Genossen Noske und Südekum für die Regierungsforderung von 650 000 Mk. zur vorübergehenden Vermehrung der Schutztruppe in Kiautschau gestimmt haben sollen.

Wir stellen demgegenüber fest, daß die Schutztruppe in Kiautschau nicht vermehrt worden ist, und daß auch kein sozialdemokratischer Abgeordneter für eine materielle Militärforderung gestimmt hat.

Die Jahresberichte der Gewerberäte und Bergbehörde für 1911 sind in R. v. Deckers Verlag in Berlin erschienen. Eingehender sind in den diesjährigen Berichten die Fragen des Umfanges der Nachtarbeit, der Mitgabe von Arbeit nach Hause, der Lohnzahlung an Minderjährige, der Sicherung der Arbeiter bei Feuersgefahr, der Gesundheitsverhältnisse in den Zementfabriken und der Befriedigung des Lesebedürfnisses der gewerblichen Arbeiter behandelt worden.

Ausland.

Der Klassenkampf in der liberalen Partei.

Der Uebergang der englischen Arbeiter zur eigenen Politik führt notwendig auch zur schärferen Geltendmachung der Klasseninteressen innerhalb der bürgerlichen Parteien. Die Konservativen sind schon längst die reine Rentenbezieherpartei, deren proletarischer Anhang nur aus Lakaien oder terrorisierten Landarbeitern besteht. Nun zeigen auch die Vorgänge beim Bergarbeiterstreik, wie sich innerhalb der liberalen Partei, die bisher mit weit mehr Weitblick als ihre Kolleginnen in Deutschland und sonst die Lostrennung der Arbeiterelemente durch kluges Entgegenkommen zu verzögern gewußt hat, die Gegensätze zwischen den Sozialpolitikern und den rein kapitalistischen Elementen zuspitzen. Es war auffällig, daß die Regierung sich dem Amendement auf Festsetzung des Mindestlohns von 5 und 2 Shilling für die Untertagearbeiter gegenüber völlig ablehnend entgegenstellte, nachdem man bestimmt auf ein Kompromiß auf der Grundlage dieses Satzes und des Verzichts der Arbeiter auf Einsetzung ihrer vollen Lohnskala gerechnet hatte. Man weiß jetzt, daß diese Haltung nur nach einem harten Kampfe mit den radikalen Kabinettsmitgliedern, darunter Lloyd George, erzwungen wurde durch die angedrohte Rebellion eines Teils der liberalen Partei. „In beiden politischen Lagern", schreibt der parlamentarische Korrespondent der „Daily News", „gibt es eine mächtige Gruppe, die Aufschub empfiehlt, als das beste Mittel, den Bergarbeiterverband zu brechen, mit ihm die drohende Forderung von mehr Lohn, die in allen Industrien dem Aufschwung und der Preissteigerung gefolgt ist." Bisher hat die liberale Partei eine Politik vertreten, die in einer Kameradschaft die Eigentümer der Industrie und ihre Arbeiter vereinigte. Heute ist die Gefahr, daß die Krisis die Unternehmer im Hause der Gemeinen, Konservative und Liberale, gegen die Arbeiter einigt, ein Ergebnis, das einer friedlichen Lösung des brennenden Lohnproblems verhängnisvoll werden würde." Eine Reihe Mitglieder der Regierungspartei, darunter sogar zwei Bergwerksbesitzer, halten die Regierung zur Annahme der Arbeiterforderung aufgefordert. Aber die Furcht vor den kapitalistischen Fanatikern, die immer die rücksichtsloseren Draufgänger sind und das Mindestlohnprinzip wie die Pest fürchten, erwies sich als stärker als die Rücksicht auf die Arbeiter, von denen man doch wohl weiß, daß sie nicht dauernd bei der liberalen Fahne zu halten sind. — Was wird das Ergebnis sein? Schon empfiehlt die „Pall Mall Gazette" eine Kompromißregierung von Konservativen und Geldsackliberalen. Der Fortgang des Kampfes, den die Scharfmacher mutwillig heraufbeschworen haben, wird unabsehbare Tragweite für die Entwickelung des ganzen englischen Parteiwesens haben. Klarer als je entwickelt sich die Schlachtlinie: Hie Kapital — hie Arbeit!

Aus dem schwarzen Lande.

In der Provinz Brabant, zu der Brüssel gehört, hat man eine Karte als Plakat angeschlagen, die die Verbreitung der Klöster bezeichnet. Sie zeigt das ganze Land mit schwarzen Punkten übersät. Kommen doch auf die 345 Gemeinden mit 1½ Millionen Einwohnern 582 Klöster. In den klerikalen Landesteilen wird es damit noch schlimmer sein. Zählte man doch in ganz Belgien im Jahre 1890 „nur" 1775 Klöster mit 30.000. 1900 aber 2474 mit 37.905 Insassen (6237 Mönche, 31.668 Nonnen). Seitdem ist ihre Zahl weiter gewachsen. Während 1900 an den Volksschulen 4440 geistliche Lehrer und Lehrerinnen (davon 3947 Nonnen) gezählt wurden, waren es 1911, trotzdem keine erhebliche Vermehrung der Schulen erfolgt war, 6790 (davon 5881 Nonnen), worunter 2140 ohne Lehrdiplom, dazu noch 191 weltliche Lehrkräfte ohne Diplom an kirchlichen Schulen.

Die Wirkung dieser Art Unterricht und der noch fehlenden Schulpflicht ergibt sich aus einer Aufstellung des Kriegsministeriums über die Schulbildung der Rekruten. Danach gab es unter den 19.597 Mann des Jahrganges 1910 1563 (8 Prozent) ohne alle Schulkenntnis, 731 (3,7 Prozent), die nur lesen, 3491 (17,8 Prozent), die lesen und schreiben, 10.086 (51,5 Prozent), die lesen, schreiben und rechnen konnten. Der Rest hatte höhere Bildung. Also trotz Einrechnung der Angehörigen höherer Stände noch 29,5 Proz., die noch nicht das bescheidenste Ziel einer Elementarschule erreicht hatten, wovon 8 Prozent Analphabeten.

In einem hübschen Scherz werden die traurigen Praktiken des klerikalen Regiments gut gekennzeichnet. Ein liberaler Abgeordneter suchte den damaligen Landwirtschaftsminister Schollaert auf, um den an Bullenhalter gezahlten Staatszuschuß für einen seiner Wähler zu erbitten. Der Minister fragt ihn: „Hat der Stier ein Diplom? (Feststellung seiner Rasse und seiner männlichen Fähigkeiten.) „Ich glaube nicht." — „Ja, dann gibt es keinen Zuschuß." — „Aber Sie verteilen doch Zuschüsse an andere, die kein Diplom haben." — „So, an wen denn?" — „Nun, an die 2600 Ordenslehrkräfte ohne Diplom!" — Der Minister setzte die Erörterung nicht fort. Die Geschichte zeigt, wie verschieden die Fortpflanzung des Viehs und die Erziehung der Menschen von den klerikalen Machthabern gewertet wird.

Bismarck, Stieber und die hohe Politik. In der russischen Presse wird neuerdings auf einen Vorgang aus dem Jahre 1867 hingewiesen, der den deutschen „Nationalheros" Bismarck in der Rolle des Mithelfers an einem terroristischen Attentate gegen den Zaren Alexander II. zeigt. Auf Grund französischer Quellen schildert J. Steklloff in seinem Artikel „Die Polizisten und die Provokateure vor und unter der dritten Republik" (Sowremenny Mir, März) diesen Vorgang folgendermaßen: Fast zu derselben Zeit wie der Zar Alexander II. war König Wilhelm von Preußen im Jahre 1867 zum Besuch der Weltausstellung in Paris eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich Bismarck und der Polizeirat Stieber, der Schöpfer des Kölner Kommunistenprozesses. Von seinen Pariser Geheimagenten erfuhr Stieber, daß der junge polnische Arbeiter Beresowski ein Attentat gegen Alexander II. plante, um wegen der fürchterlichen Metzeleien unter den Polen Rache zu nehmen. Stieber eilte zum Präfekten der Pariser Polizei, Pietrie, traf aber diesen nicht zu Hause. Darauf begab er sich zu Bismarck und berichtete ihm von seiner Entdeckung. Bismarck war höchst erfreut und verbot Stieber, den Pariser Präfekten zu warnen. Beresowskis Attentat kam Bismarck außerordentlich gelegen. Er sah voraus, daß es unvermeidlich zu einer Erkaltung der russisch-französischen Beziehungen führen und auf diese Weise die Isolierung Frankreichs fördern würde, dessen Zertrümmerung Bismarck zu jener Zeit bereits vorbereitete. Daß Alexander II. bei diesem Anlaß getötet werden konnte, kümmerte Bismarck am allerwenigsten ..... Stiebers Agenten halfen Beresowski, sein Vorhaben zu Ende zu führen, und einer von ihnen stand sogar neben ihm, als er das Attentat verübte. Bekanntlich erkannte das Geschworenengericht dem Attentäter mildernde Umstände zu. Er wurde nicht zum Tode, sondern nur zur Zwangsarbeit verurteilt. Alexander II. verließ Paris und Bismarck hatte sein Ziel erreicht."

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. April.

Dem Magistrat zur Beachtung.

In der jüngsten Stadtverordneten-Sitzung hat Herr Bürgermeister Trentin erklärt, auch nach der neuesten Prüfung betrachtet der Magistrat die freie Turnerschaft als politischen Verein, und die Sozialdemokraten sollten das doch ohne weiteres zugeben. Damit nämlich will es der Magistrat rechtfertigen, daß er den freien Turnern die städtischen Turnhallen entzogen hat, während dort die „deutschen" Turner, die keinen Sozialdemokraten in ihren Reihen dulden, nach wie vor das Feld behaupten. Da kommt zur rechten Zeit die Nachricht, das Spremberger Schöffengericht hat die freien Turner als unpolitisch erklärt und die Polizeibehörde mit ihren vereinsgesetzlichen Forderungen an die Arbeiterturner abgewiesen. Es wird uns darüber berichtet:

Die drei Arbeiter-Turnvereine von Spremberg, Haidemühl und Welzow waren von der unteren Verwaltungsbehörde für politisch erklärt worden. Es wurde ihnen aufgetragen, eine Mitgliederliste und ein Verzeichnis des Vorstandes einzureichen, welchem Verlangen die Vereinsvorstände nicht nachkamen. Die Folge war ein Strafmandat in Höhe von je 5 Mark für die Vorsitzenden. Diese legten natürlich gegen die Strafverfügung Protest ein und verlangten richterlichen Entscheid.

Am Mittwoch hatte sich das Schöffengericht in Spremberg mit der Sache zu befassen. Der Verteidiger der Turnvereinsvorstände legte verschiedene Gerichtsentscheidungen vor, die zu Gunsten der Turner sprachen, und ferner wurde ein Gutachten des Polizeiinspektors Förstenberg aus Leipzig verlesen, worin es heißt, daß F., der die Leipziger Arbeiterturner seit 1893 beobachte, keine politischen Bestrebungen bei diesen wahrgenommen habe. Auch bei den drei in Frage kommenden Vereinen sei nicht ein Schatten eines Beweises für die Behauptung geliefert worden, daß diese Arbeiter-Turnvereine politischen Umtrieben huldigten. Das Turnerliederbuch sei kein Beweis. Auch in den studentischen Kommersbüchern seien Freiheitslieder enthalten. Das Gericht sprach daraufhin die Turnvereinsvorstände frei. Das Verlangen der Behörde finde keine Stütze im Vereinsgesetz.

Bemerkenswert ist noch, daß der Amtsvorsteher von Wolzow unter seinem Eide ausgesagt hat, daß er aus eigenem Willen nicht gegen die Arbeiterturner vorgegangen wäre, wenn man nicht von „oben" ein strafferes Regiment gegen die Turner verlangt hätte! Aehnlich war es ja auch in Breslau. Die staatliche Unterrichtsverwaltung hat den Magistrat dahin gebracht, daß er die freien Turner auf die Straße setzte. Aber wir denken, was der Berliner Magistrat kann, das geht auch in Breslau. In Berlin benutzen die freien Turner nach wie vor die städtischen Turnhallen. Die Breslauer Stadtverwaltung sollte sich ebenso tapfer wehren und das gleiche Recht für alle Bürger wenigstens in seinem Wirkungskreise zur Wahrheit machen.

* **Teures Pferdefleisch.** Die Preise für Pferdefleisch sind in den letzten Jahren ebenfalls bedeutend gestiegen. Die Bewegung der Durchschnittspreise an fünfzig größeren Orten Preußens für ein Kilogramm Pferdefleisch innerhalb der letzten Jahre spiegelt folgende Zusammenstellung wider; es wurden gezahlt für ein Kilogramm (zwei Pfund) in Pfennigen:

	1909	1910	1911	1912
Januar	71,6	73,1	76,7	76,8
Februar	71,9	73,9	76,9	77,0
März	72,0	74,2	76,9	77,1

Wichtig ist es, die Preise an den einzelnen Orten für Pferdefleisch mit einander zu vergleichen. Das zeigt sich nun, daß gerade die Städte auch die höchsten Pferdefleischpreise aufzuweisen haben, die durch ihre besonders hohen Lebensmittelpreise bereits aufgefallen sind.

* **Eine praktische Neuerung bei der städtischen Straßenbahn.** Unser namentlich bei Einführung der Arbeiterfahrkarten auf den städtischen Linien etwas zugeknöpfter Magistrat hat sich zu einer Verkehrsreform entschlossen, die zwar überraschend kommt, aber dennoch von der ganzen Bevölkerung unserer Stadt mit lebhafter Freude begrüßt werden wird. Vom 1. April wird auf sämtlichen Linien der städtischen Straßenbahn eine einstündige Fahrtunterbrechung gestattet, die an jeder beliebigen Haltestelle nach vorheriger Bescheinigung durch den Schaffner angetreten werden kann. An einigen Wagen sind, zum Zweck der Bescheinigung der Fahrtunterbrechung, besondere Apparate, ähnlich denen der Registrierkassen, angebracht, durch die sich der Fahrgast seine Fahrtunterbrechung selbst bescheinigen kann. Er braucht den Fahrschein nur in die hierfür bestimmte Oeffnung zu stecken und an einer Kurbel zu drehen, worauf auf der einen Seite des Fahrscheines mit roter Druckschrift die Zeit angegeben ist, bis zu welcher die Weiterfahrt wieder angetreten sein muß. Bei den Wagen, wo diese Apparate noch fehlen, sind die Schaffner zur Bescheinigung der Fahrtunterbrechung verpflichtet. Die Apparate selbst sind auf der hinteren Plattform des Wagens an der Stelle angebracht, die jetzt frei ist. Wenn auch noch die Neueinrichtung einige Nachteile aufweist, z. B. müssen die Fahrgäste des Vorderperrons, wenn sie sich durch den Apparat die Fahrtunterbrechung bescheinigen lassen wollen, nach dem Hinterperron gehen, so hoffen wir doch zuversichtlich, daß die Neueinrichtung auch den Beifall unserer Leser finden wird.

50 Bitte Schaufenster zu beachten. 50

Bitte Schaufenster zu beachten. Bitte Schaufenster zu beachten.

Zum Umzuge

empfehle mein aufs reichhaltigste assortiertes Lager in

Haus- und Küchen-Geräten,

als:

Glas-, Porzellan- u. Emaille-Waren, Leitern, Holzschäffern und Wannen, Spielwaren, Restaurations-Artikel

zu bekannt billigsten Preisen. 4174

Rob. Kornmann

Friedrich-Wilhelmstraße 50

Filiale: Gräbschenerstraße 36.

50 Bitte Schaufenster zu beachten. 50

Wir möchten gern

all' Denjenigen, welche **Bürsten, Besen, Scheuertücher** und sonstige **Reinigungs-Artikel** brauchen, umziehen oder

ein neues Mädchen haben

den Einkauf verbilligen. – Wir empfehlen deshalb **fehlerhafte** oder sonstwie im **Preise zurückgesetzte Waren.** 3621

Aufwischbesen, sehr praktisch, 18 Pfg.

3 Nagelbürsten	10 Pf.	1 Zahnbürste, bunt. Griff	15 Pf.
3 Schuherem	20 „	1 Kleiderbürste pa. Cocos	18 „
3 Scheuerbürsten	25 „	1 Schuh-Glanzbürste	18 „
3 Rollen Toilettepapier	35 „	1 Fensterbürste m. Stiel	25 „
3 Pack Bohnerspäne	40 „	1 großen Teppichklopfer	25 „

3 Scheuertücher zusammen 35, 40, 60 Pf.

2 Standkämme, bunt	15 Pf.	2 Schock Wäscheklammern	25 Pf.
1 Frisierkamm, Horn	10 „	1 haltbaren Küchenbesen	35 „
1 Taschenkamm, bunt	5 „	1 kl. Dose Bohnermasse	38 „

ca. 20 Meter lange weiße Bodenleine 1 Mk.

1 Borsten-Handfeger	25 Pf.	1 polierten Möbelpinsel	32 Pf.
1 Teppichfeger-Brosse	32 „	1 echten Roßhaarfeger	45 „
1 Seifendose, weiß	25 „	1 prima Roßhaarbesen	165 „

Fußmatten, Kopfbürsten, Hausstandbürsten, Schwämme, Seifen, Flaschenfänger, Zylinderputzer etc. billigst.

London & Co., Oderstr. 5, 2. Viertel vom Ringe.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Oberdörfer. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck der Gr. Gärtner, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 3 Beilagen.

Am 30. März verschied plötzlich mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel der **Kistenmacher** 4428

Hermann Neumann

im 55. Lebensjahre.

Dies zeigt schmerzerfüllt, mit der Bitte um stille Teilnahme an

Käthe Neumann geb. Baron
im Namen aller Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag, den 2. April, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel.

Am 30. März verschied plötzlich unser Kollege, der **Kistenmacher** 4430

Hermann Neumann

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Verbandes der Zigarren-Sortierer u. Kistenbekleber Deutschlands (Zahlstelle Breslau).

Beerdigung: Dienstag, den 2. April, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel.

Am 30. März verstarb unerwartet unser Vereinskollege

Hermann Neumann.

Dem Entschlafenen werden wir ein dauerndes Andenken bewahren 4421

Lotterieverein Bischofslust.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Am 30. März entschlief nach schwerem Leiden mein guter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel, der **Arbeiter**

Karl Schuldei

im Alter von 32 Jahren. 4422

Dies zeigen an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Kleine Scheitnigerstrasse 24 aus, nach dem Friedhofe der Freien Religionsgemeinde, Bunzlauerstrasse, statt.

Am 30. März verschied nach kurzem Krankenlager unser Mitglied, der **Arbeiter**

Karl Schuldei

im Alter von 32 Jahren 7 Monaten.

Leicht sei ihm die Erde! 4460

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, nach dem freireligiösen Friedhofe an der Bunzlauerstrasse.

Trauerhaus: Kl. Scheitnigerstrasse 24.

Am 30. März verschied unser Freund und Genosse, der **Arbeiter**

Karl Schuldei

im Alter von 32 Jahren 7 Monaten.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Genossen und Genossinnen des Distrikts 12 (Scheitnig) des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Kl. Scheitnigerstrasse 24, nach dem freireligiösen Friedhof an der Bunzlauerstrasse. 4461

Am 30. März d. J., vorm., verschied nach schwerem Leiden meine inniggeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Wuttke

geb. Jarmuzewsky 4432

im Alter von 35 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern.

Beerdigung: Dienstag, nachm. 3 Uhr, von der Halle des Allerh. Hospitals nach Gräbschen. Trauerhaus: Barbaragasse 2.

Am Sonnabend, den 30. März, verschied die Frau unseres Kollegen **Wuttke**

Ida Wuttke

geb. Jarmuzewsky

im Alter von 34 Jahren. 4497

Ihr Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Verbandes der Fabrikarbeiter.

Beerdigung: Dienstag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Allerheiligen-Hospitals nach Gräbschen. Trauerhaus: Barbaragasse 2.

---

45 Jahre alt, starb Freitag abend 9¼ Uhr, mein **Bruder Georg.** 4435

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Friedr. Müller, Försterstr. 7.

Am 29. März verschied nach langem Leiden der **Buchhalter**

Richard Skiba

im Alter von 26 Jahren. 4420

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Arbeiter der Firma W. Zimmerstädt.

Echten extrastarken Waltherius- **Karmelitergeist**

Dtz. Mk. 2.50 bei 30 Flaschen Mk. 6,— franko. 577

Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 2.

Freie Religionsgemeinde E.V.

Das Mitglied **Karl Schuldei** ist gestorben.

Beerdig.: Dienstag, den 2. April, nachm. 3 Uhr, nach dem Friedhof Bunzlauerstrasse.

Trauerhaus: Kleine Scheitnigerstrasse 24. Der Vorstand. 4458

Stadt-Theater.

Montag, Anfang 7 Uhr: 4477
„Der Ring des Nibelungen".
Dritter Tag:
„Götterdämmerung".
Dienstag, 7½ Uhr:
„Der Kuhreigen".
Mittwoch, 7½ Uhr:
Gastspiel **Margarete Siems**
„Die Entführung aus dem Serail".

Lobe-Theater.

Montag, 7½ Uhr: 4482
„Die fünf Frankfurter".
Dienstag, 7½ Uhr:
Gastspiel **Ernst von Possart:**
„Freund Fritz".
Mittwoch, 7½ Uhr:
„Die fünf Frankfurter."

Thalia-Theater

Dienstag, Gruppe J, 4. Vorstellung:
„Die Waise aus Lowood." 4467

Schauspielhaus.

Montag, 8 Uhr:
„Das Musikantenmädel".
Dienstag, 8 Uhr: 4492
„Eva".
Mittwoch, 8 Uhr:
„Die moderne Eva."

Liebich's Etablissement
Neues Programm!!
Hartstein
Merians Hunde-Theater
Lebend. Marmor. Louise Schäfer
etc. etc. etc.
Anfang 7½ Uhr. 4097

Möbel

jeder Art, sowie auch ganze
Wohnungs-Einrichtungen
speziell:
Gelegenheitskäufe
erstklassiger Fabrikate
durch grosse Kassa-Abschlüsse
erhalten Sie allerbilligst

Carl Scholz
Ring 5, I. Etage
Siebenkurfürstenseite.

Polsterwaren
eigenes Fabrikat.
Besichtigung meiner reichen Ausstellung ohne Kaufzwang erwünscht.
Gegr. 1882. Tel. 7451

Viktoria-Theater

Ensemble Gastspiel des Königl. Belvedere Dresden mit der aktuellen Revue:

„So leben wir!"

Anfang 8 Uhr.

Palmengarten 4462

Riesen-Pracht-Dekoration
Orangen-Fest in Messina. :-:

2 neue Kapellen.

Entree frei.

Eine saub. Bedienungsfrau gesucht 4429
Neue Taschenstr. 13a bei Wieltsch.

Aelteres Baugeschäft
mit guter Kundschaft, passend für Maurer- oder Zimmerer-polier, der sich selbständig machen will.
W. Köhlert, Liegnitz
4433 Friedrichstr. 28.

Stamm-Seidel
Vereins-Seidel,
Seidel zu Festgeschenken.
Grosse Auswahl von
Bleisoldaten
empfiehlt 4268
Otto Miksch,
Kupferschmiedestrasse 47.

Gefunden ist Geld bei reellem u. billigem Einkauf.
Anzüge, elegant, 8½ Mk. [4412
Nach Maß, wunderbar, 17 Mk.
Anzugfabrik Wallstr. 17a, I

Nähmaschinen
Singer und Phönix, alte mit Garantie schon von 18 Mk. an, bei **Rosenfeld,** Neumarkt 1. 3683

Billige Rosentage

veranstalte ich, um mein enormes Lager darin zu räumen, und offeriere: 4436

Herren-Stoff-Hosen, Serie I 2.50 Mk. Serie II 3.50 Mk.
„ „ „ „ III 4.50 „ „ IV 5.50 „

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Garderobe

Hermann Friedländer Inhaber: (Siegfr. Benjamin)
Albrechtsstr. 11 Eingang auch Megdalenenplatz.

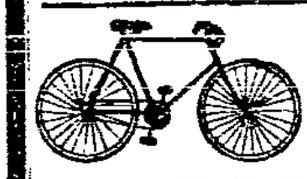
Bei meinem Wegscheiden von Breslau sage ich allen meinen werten Kunden und Freunden für das mir in so reichem Maße bewiesene Vertrauen und Wohlwollen meinen **besten Dank.**

Gleichzeitig gestatte ich mir, die werten Leser darauf aufmerksam zu machen, daß ich in 4414

Gross-Tschansch Nr. 7 (bei Breslau)

in dem Grundstück des **Schmiedemeisters Brotka** eine **Bäckerei** übernommen habe und bitte um gütige Unterstützung.

Georg Berger, Bäckermeister.



Wanderer :: Homannia

sind erstklassig, stabil, leichtlaufend

Teilzahlung gestattet.

General-Vertretung:

Wilhelm Homann

Tauentzienstrasse 53, 2. Haus v. d. Taschenstr.

Einige **Wanderer, Brennabor und Homannia** mit Emaillefehler, ganz bedeutend unter Preis. 4133

Traugott Tamm: „Im Föhn".
Erzählung.
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht".

„Der wahre Jakob".
Sozialdemokratisches Witzblatt. — Heft 10 Pfg.

Aus der Tiefe

(Arbeiterbriefe).

Beiträge zur Seelen-Analyse moderner Arbeiter.

Preis anstatt 1.00 Mk. nur 50 Pfg.

(Gut erhaltene Remittendenexemplare.)

Buchhandlung „Volkswacht".

Soeben erschien:

Kürschner

Der deutsche Reichstag 1912.

512 Seiten, mit den Porträts sämtlicher 397 Reichstagsabgeordneten.

Preis **60** Pf.

Außer einer vollständigen Bildergalerie der Reichstagsmitglieder ist der kleine Kürschner ein vortrefflicher Berichterstatter über deren Lebensgang, Wirken und politische Tätigkeit, ein vielwissender Plauderer über alles, was zum Reichstag gehört. Tabelle A enthält die Bewegung der Fraktionen usw. von 1867—1912; Tabelle B die Verteilung nach Berufs- und Standesangehörigkeit; C nach Aufenthalts- und Geburtsländern; D das Religionsverhältnis; E das Altersverhältnis.

Auch bringt das Büchlein einen „Auszug aus der Verfassung des Deutschen Reiches", soweit es sich um den Reichstag handelt, das „Wahlgesetz", die „Geschäftsordnung für den deutschen Reichstag" usw.

Buchhandlung „Volkswacht".

Wir empfehlen:

Tod der Todesstrafe!

von L. Stern.

Preis der Vereinsausgabe **20** Pfg.

Buchhdlg. Volkswacht.

Eduard Bernstein:
Die Natur u. die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht

Gardinen

Engl. Tüll-Gardinen
Mtr. 75, 60, 45 **30** Pf.

Engl. Tüll abgepasst
Fenster
7.—, 5.75, 4.—, 2.50 **1.90**

Engl. Tüll-Bettdecken
über 1 Bett 5.50, 4.—, 2.75 **2.00**
über 2 Betten 9.—, 7.50, 6.—, **4.50**

Engl. Tüll-Stores
weiss und crême
Stück
7.—, 5.50, 4.—, 2.50 **1.75**

Einzelne Fenster-Gardinen und Stores
teilweise angeschmutzt
enorm billig

Engl.
Tüll-Künstler-Gardine
2 Flügel, 1 Lambrequin
Garnitur 11.—, 9.50, 8.—, **6.50**

Reste in Englischen Tüll-Gardinen
von 3,50 bis 12 Meter
enorm billig

Schuldei!

Breslau, Neue Schweidnitzerstrasse 1.

4429

1. Beilage zu Nr. 78 der „Volkswacht“.

Dienstag, den 2. April 1912.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. April.

Geschichtskalender.

2. April.

742 Kaiser Karl der Große *.
1791 Der französische Staatsmann Honore Riquetti, Graf von Mirabeau, in Paris †.
1798 Der Dichter August Heinrich Hoffmann (H. v. Fallersleben) in Fallersleben *.
1828 Der Geschichtsforscher Kolmar Grünhagen in Trebnitz bei Breslau *.
1840 Der französische Schriftsteller Emile Zola in Paris *.

Bürgermeisterwahlen.

Wie bekannt, hatte die liberale Mehrheit der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung als Nachfolger für Herrn Dr. Bender in erster Linie den Königsberger Oberbürgermeister Körte ins Auge gefaßt, den man auch schon angefragt hatte, ob er einem Rufe hierher Folge leisten würde. Die Antwort wurde am Sonnabend nach ziemlich langem Zögern von Wolff's Telegraphen-Bureau erteilt, das folgende Meldung verbreitete: „Gutem Vernehmen nach wird Oberbürgermeister Körte auf seinem Posten verbleiben.“ Wenige Stunden später kam auch die nähere Aufklärung, die den jetzt auch in solchen Fällen üblichen metallischen Beigeschmack hatte: Das Stadtparlament der ostpreußischen Hauptstadt hat seinem Ober den Gehalt von 22 000 auf 25 000 Mark erhöht, also auf den Status des Breslauer Gehalts gebracht. Mit dieser Tatsache ist der erste Anwärter auf unseren Oberbürgermeisterposten aus dem Kreise der Bewerber ausgeschieden und die Suche kann weiter gehen. In den ersten Meldungen war als „zweiter Mann“ Herr Rive aus Halle genannt, doch glauben wir nicht, daß er ernstlich in Frage kommen kann. Herr Rive mit dem Steinherzen hat sich während seiner Breslauer Zeit bei allen Beamten — er war Personaldezernent — gründlich verhaßt gemacht und dürfte aus diesem Grunde für die Rechte ganz unannehmbar sein, die liberale Linke aber scheint heute ebenfalls keine Lust mehr zu haben, ihn als einen der ihrigen anzusprechen; im Herrenhause machte er nach langem den Reaktionär und mit der Hallenser Bürgerschaft gabs schnell einen Zwist. Die Arbeiterschaft, die in Halle unter Rives Aegide wild verfolgt wurde, hat an ihm erst recht kein Interesse.

Man wird also jetzt zu dem Vorschlag der Rechten übergehen und die Stelle ausschreiben. Neben den schon hervorgetretenen Namen Voigt-Barmen und Menzel-Gleiwitz (??) werden jetzt noch die Oberbürgermeister Tontag-Nordhausen und Schmieder-Eisenach genannt. Ob aber einer von diesen soviel außerordentliche Gaben mitbringt, daß er den gegebenen Breslauer Anwärter für die Mehrheit der Versammlung ganz in den Schatten stellt, ist fraglich. Leider scheint es, als ob unsere Stadt auch ihren dritten Beamten, den außerordentlich tüchtigen und gut eingearbeiteten Stadtkämmerer Herrn Matthes verlieren sollte, da die durch Steininger Wahl in den Zweckverband freigewordene Berliner Kämmererstelle die Besetzung mit einem erstklassigen Fachmann nötig macht und dieser möglicherweise in Herrn Matthes gefunden wird.

Die Suche nach oberen Kommunalbeamten wird einigermaßen erschwert, weil inzwischen auch Dr. Adickes, der Oberbürgermeister von Frankfurt am Main, seine Ankündigung wahrgemacht und den Frankfurtern sein Amt, das er seit Miquels Berufung ins Ministerium im Jahre 1891 bekleidete, wegen schlechten Gesundheitszustandes zur Verfügung gestellt hat. Eigentümlich berührt in diesem Zusammenhange die Meldung der „Frankfurter Zeitung“, daß der 65jährige in den Aufsichtsrat der Dresdener Bank eintreten will.

Wie bekannt, wurden in den letzten Monaten auch die Oberbürgermeisterposten in Liegnitz und Waldenburg in Schlesien frei, während Herr Kirschner auf die Bitte aller Fraktionen des Berliner Stadtparlaments seinen Posten bis auf weiteres behält. Die Berliner wollen sich bis dahin anscheinend Herrn Dernburg, den ehemaligen Kolonial-Staatssekretär, etwas genauer betrachten. Er hat kürzlich etwas intensiv in der Wohnungsfrage mitgewirkt und dadurch bei der Hausbesitzervertretung gerade nicht gewonnen.

Serienlos-Schwindel.

Den schwindelhaften Serienlos-Gesellschaften gehen in letzter Zeit die Behörden kräftig zu Leibe. Welche Umsätze und welchen Gewinn diese Gesellschaften erreichen, bewies eine Verhandlung vor der Strafkammer in Trier, vor der sich der Geschäftsführer Bartels und der Schreiber Deutsch wegen Betruges und Vergehens gegen das Lotteriegesetz zu verantworten hatten.

Die Angelegenheit hat schon einmal die Gerichte beschäftigt. Damals saßen noch der Kaufmann Rettich und der Kaufmann Jensen mit auf der Anklagebank. Bei Jensen tauchten nun Zweifel an seinem Geisteszustand auf, so daß die Verhandlung vertagt wurde, um Jensen erst einmal in einer Anstalt beobachten zu lassen. In der Zwischenzeit ist nun Jensen sowohl wie auch Rettich verschwunden; man nimmt an, daß sie in das Ausland gegangen sind. Deshalb mußte gegen die obengenannten Angeklagten allein verhandelt werden. In der Beweisaufnahme stellte es sich heraus, daß Rettich der eigentliche Gründer der schwindelhaften Serienlos-Gesellschaften war. Diese wurden in allen möglichen Städten aufgemacht und hatten großen Zulauf. Allein in Hamburg waren an der Gesellschaft über 10 000 Mark beteiligt, und die Einnahmen eines Jahres stiegen auf 200 000 Mark. Die Anklage behauptet nun, daß die Angeklagten gar nicht im Besitz der angepriesenen Originallose waren und allgemein die Teilnehmer der Gesellschaften über die Natur der Lose und die Höhe ihrer Beteiligung zu täuschen wußten. Wenn auf das angegebene Los einmal ein Gewinn fiel, so hielten die Angeklagten die Gewinner mit der Ausrede hin, daß die allgemeine Abrechnung nach den Statuten erst zum Jahresschluß erfolgen könne. Ein großer Teil der Einnahmen der Gesellschaften wurde zu einer mächtigen Reklame verwendet. Von Hamburg allein gingen einmal fünf Millionen Flugblätter in die Welt. Der Gerichtshof kam zu der Ueberzeugung, daß Deutsch nur als Angestellter tätig war und sprach ihn daher frei. Bartels erhielt wegen Lotterievergehens vier Monate Gefängnis.

Wir empfehlen unseren Lesern, sich solche Serienlose niemals aufdrängen zu lassen, weder von Geschäftsleuten des Inlandes, noch von Agenten des Auslandes. Wer sein Geld nützlich verwenden will, wird es nicht in Serienlosen anlegen, die sehr zweifelhafte Gewinne einbringen. Also Vorsicht!

* **Eine teilweise Mondfinsternis** tritt heute ein und ist auch bei uns zu sehen. Die Finsternis beginnt um 10 Uhr 26 Minuten abends, die Mitte ist um 11 Uhr 14 Minuten, das Ende drei Minuten nach 12 Uhr nachts. — Am 17. April haben wir eine ebenfalls in Europa sichtbare ringförmige Sonnenfinsternis von 9 Uhr 47 Minuten vormittags bis 3 Uhr 8 Minuten nachmittags.

* **Von der Oderschiffahrt** wird gemeldet, daß der Wasserstand zurückgeht und Regen erwünscht wäre. Der Schleusenrang in Fürstenberg in der Richtung nach Berlin nahm im Laufe der Woche allmählich ab und hat am Sonnabend fast gänzlich aufgehört. Hoffentlich wird die 2. Schleusenkammer in Fürstenberg bald betriebsfertig, damit sich der Verkehr dort glatt abwickeln kann. Dagegen hat sich in der Richtung nach der Oder in Fürstenberg ein zweitägiger Rang angesammelt, auch in Wernsdorf und Fürstenwalde haben die Kähne in beiden Richtungen zurzeit ungefähr einen Tag Aufenthalt. Auf der oberen Oder ist die Lage unverändert, an den anderen Schleusen besteht immer noch Aufenthalt. Die Fahrt von Cosel nach Breslau unterhalb beansprucht 8 bis 9 Tage. Auch im Berggeschäft sind Aenderungen von Belang nicht zu verzeichnen.

* **Besuch aus dem Auslande.** Am Sonnabend besichtigten etwa 40 Schüler der höheren Handelsschule zu Debreczen in Ungarn unter Leitung ihres Direktors Herrn Professor Jur Ontal und vier anderen Professoren die Stadt Breslau. Die Führung der Stadt hatte auf Ersuchen der Schule der hiesige Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs übernommen. Die Besichtigung konnte sich der Kürze der Zeit wegen im wesentlichen nur auf die innere Stadt beschränken. Dort wurden interessante Straßen, Plätze und Gebäude besichtigt. Auch das Rathaus mit seinen prächtigen Räumen und die Universität mit ihrer wiederhergestellten Aula Leopoldina und dem Musiksaal, das Innere des Domes und andere Sehenswürdigkeiten erregten die größte Aufmerksamkeit der Besucher. Von industriellen Unternehmungen konnte der kurzen Zeit wegen nur die Brotfabrik des Konsumvereins besucht werden. Hochbefriedigt von dem kurzen Besuch in Breslau verließen die Ungarn wieder die Stadt, wollen aber gelegentlich einer weiteren Studienfahrt Breslau, deren Größe sie unterschätzt hatten, einen längeren Besuch widmen.

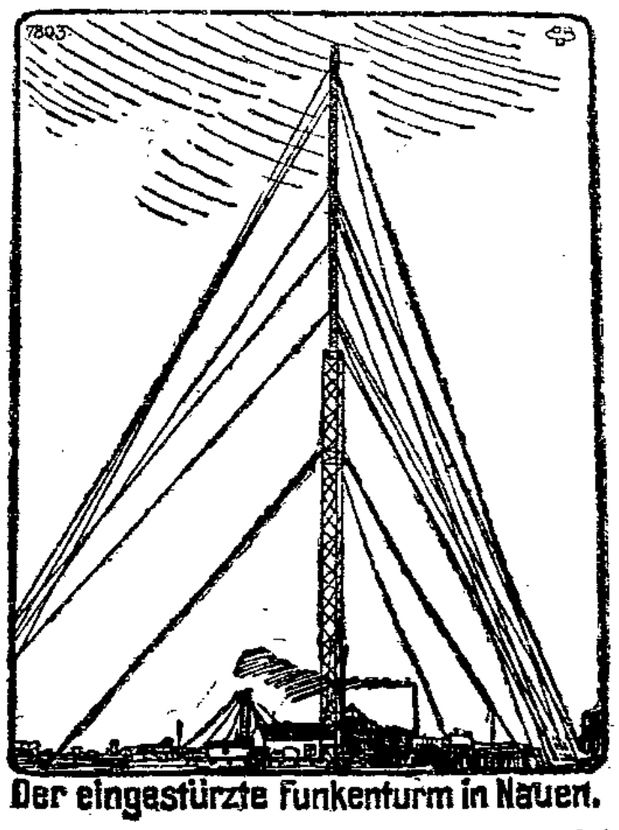
* **Vereinfachte Frankierung von Massenbriefsendungen.** Nachdem bereits seit dem Jahre 1910 in Bayern die Barfrankierung durch Frankostempel in einigen Orten eingeführt ist, wird auf Verlangen der Handelswelt nunmehr auch die Reichspost eine vereinfachte Frankierung für die von einem Absender in größerer Anzahl gleichzeitig eingelieferten Briefsendungen (Massenaufliefernngen) schaffen. Zunächst werden in mehreren großen Orten des Reichspostgebiets Maschinen aufgestellt, die gegen einfache Barfrankierung die Briefsendungen mit der Freimarke bekleben, die Marken zugleich entwerten und diese Marken und die Sendungen automatisch zählen. Das neue Barfrankierungsverfahren der Reichspost hat wesentliche Vorteile vor dem bayerischen Verfahren, zumal der bayerische Frankostempel nur auf Inlandsendungen anwendbar ist, da im Weltpostverkehr die Frankierung stets durch Freimarken erfolgen muß. Während deshalb alle Sendungen nach dem Auslande in Bayern von dem Bedrucken mit dem Frankostempel ausgeschlossen bleiben, besteht für die Barfrankierungsmaschinen der Reichspost eine solche lästige Beschränkung nicht. Die neuen Maschinen werden voraussichtlich schon im April in Betrieb genommen werden.

* **Wie die Unfallverhütungsvorschriften beachtet werden.** Das zeigt wieder am Sonnabend eine Verhandlung vor der dritten Strafkammer. Am 28. November 1911 verunglückte auf einem Neubau Ofenerstraße 30 der Schachtarbeiter Konrad; er trug einen Knöchel- und Wadenbruch des linken Beines davon; er ist heute noch arbeitsunfähig und in ärztlicher Behandlung. Das Unglück ereignete sich, noch ehe die Grundmauern aufgeführt waren. Nachdem der Grund bis zur Kellersohle ausgeschachtet war, ging man daran, den Einschnitt für die Grundmauer zu proben. Während vier Arbeiter damit beschäftigt waren, fand der Polier Wilhelm Fiebach den Einschnitt zu schmal angelegt. Er gab deshalb den Leuten den Auftrag, die Böschung zu unterhöhlen, d. h. sie sollten den Graben nicht von oben an erweitern, sondern von unten. So kam es, daß das obere Erdreich hohl zu liegen kam und einstürzte. Das war ein Verstoß gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst. Fiebach mußte mit der Möglichkeit des Zusammenbruchs der Erdmasse rechnen, zumal er es nicht einmal für notwendig hielt, den Einschnitt vorher abteilen zu lassen. Er verließ sich auf die ungewöhnliche Härte und Festigkeit des Bodens. Dicht neben dem Graben waren kurze Zeit vorher elektrische Kabel in die Erde gelegt worden, was Fiebach gar nicht wußte. Die dadurch hervorgerufene Lockerung des Erdbodens hatte den Unfall wesentlich begünstigt. Die Anklage lautete gegen Fiebach auf Vergehen gegen die Breslauer Baupolizeiverordnung vom 29. Mai 1908 in Verbindung mit fahrlässiger Körperverletzung. Der Staatsanwalt beantragte wegen der schweren Folgen des Unfalls eine Geldstrafe von 80 Mk. Das Gericht erkannte auf 30 Mk. Geldstrafe. Als Sachverständiger war zur Verhandlung Geh. Baurat Töbe geladen.

* **Für die Gartenstadt Breslau-Carlowitz** wird heut der Automobil-Omnibus-Verkehr eröffnet. Die Fahrzeit bis zur Stadt-Mitte dauert 15 Minuten; der Fahrpreis beträgt 15 Pfg. Die Omnibusse fahren vom Tauentzienplatz, vom Hauptbahnhof und Trebnitzer Platz ab. Die ersten Einfamilienhäuser in Carlowitz werden im Juni und Juli bezogen. Bis zum 15. September ziehen etwa 20 neue Familien nach Carlowitz.

Der Rauener „Eiffelturm“ eingestürzt.

Am Sonnabend gegen 1 Uhr mittags ist der große eiserne Turm der Telefunkenstation in Rauen, der das große Netz der Sendedrähte trägt, infolge des wütenden Sturmes umgestürzt. Der Turm hatte nach seiner letzten Vergrößerung eine Höhe von 200 Metern. Der Pariser Eiffelturm ist 300 Meter hoch. Personen sind bei dem Umsturz nicht zu Schaden gekommen.



Der eingestürzte Funkenturm in Rauen.

Der Rauener Turm ist eines der höchsten Bauwerke der Welt gewesen. Er bestand zwar nur aus zusammengeschraubten eisernen Trägern, konnte aber doch als ein richtiges Bauwerk angesprochen werden, da sein Querschnitt so groß war, daß im Innern eine Treppe hinaufführte, auf der man bequem hinaufsteigen konnte. Der in seinem Querschnitt dreieckige Turm wurde in sehr eigenartiger Weise in seiner Lage festgehalten. Er hatte kein festes Fundament, sondern stand mit einer Höhlung auf einer steinernen Halbkugel, um die der ganze Bau bei Windstößen bis zu einem gewissen Grade Schwingungen ausführen konnte. Außer von diesem Stützpunkt wurde der Turm nur noch von neun mächtigen Halteseilen aus Stahldraht gehalten. Man versprach sich gerade von dieser Art der Montage sehr viel, da sie dem Turm ein Nachgeben gegenüber den Windstößen gestattete, ihm erlaubte, wie eine Saite zu schwingen. Der alte Teil, der nur hundert Meter hoch war, hat denn auch viele Jahre lang vortrefflich gehalten. Erst im Oktober des vorigen Jahres hat man den Turm um hundert Meter erhöht, in kühner Weise ein Stück auf das andere gesetzt. Der Frühlingssturm hat nun das stolze Bauwerk gefällt. — Die Bedeutung der Rauener Telefunkenstation beruht zu einem großen Teile auf ihrem Turm. Die Reichweite einer Funkenstation ist ja abhängig von der Höhe, in der die Sendedrähte aufgehängt sind. Keine andere Station für drahtlose Telegraphie auf der Erde besaß einen so hohen Sendeturm. Von ihm sind drahtlose Telegramme bereits nach New-York und nach Kamerun gegangen. Man war gerade jetzt mit Experimenten für eine Vergrößerung der Reichweite beschäftigt, die viel Erfolg versprachen. Die Versuche werden durch den bedauerlichen Einsturz wohl unterbrochen, aber sicher nicht beendigt werden.

Bericht eines Augenzeugen.

Ein Augenzeuge, Direktor Thiele von der Rauener Gasanstalt, berichtet über den Einsturz folgende Einzelheiten: Heute mittag stürzte der Telefunkenturm in Rauen ein. Die Ursache des Einsturzes ist in dem außerordentlich starken Weststurm zu suchen, der den ganzen Vormittag herrschte. Zuerst stürzte die obere Hälfte infolge des Westwindes nach Osten, dann folgte nach einigen Minuten die untere Turmhälfte, die jedoch, wahrscheinlich infolge des Knickes, nach Westen zu in sich zusammenstürzte. In dem Gebäude befanden sich gerade einige Mechaniker und Arbeiter beim Mittagessen. Sie merkten schon einige Minuten vor dem Einsturz, daß dieser bevorstehe, und flüchteten nach allen Seiten ins Freie. Es wurde niemand verletzt. Das Gebäude und alle Maschinen-Anlagen sind unverletzt. Die Umgebung des Turmes ist in weitem Umfang mit Trümmern bedeckt. Es ist fraglich, ob der Turm an dieser Stelle wieder aufgebaut wird. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt.

Aus aller Welt.

Erdbeben. Meldungen aus Remiremont besagen: Sonntag morgen kurz nach 4 Uhr wurde ein leichter Erdstoß verspürt. In der Bevölkerung machte sich aber trotzdem eine große Panik bemerkbar. Alles drängte ins Freie, um sich vor einer eventuellen Einsturzkatastrophe zu retten. Man befürchtet weitere Erdstöße.

Das Erdbeben machte sich besonders im nordöstlichen Teile der Stadt bemerkbar und dort hat es auch stellenweise ganz beträchtlichen Materialschaden angerichtet. Die Bewegung dauerte hier etwa zehn Sekunden und war von einem starken unterirdischen rollenden Getöse begleitet. Immerhin ist der angerichtete Schaden nicht zu beträchtlich und soweit die Meldungen bisher besagen, sind Menschenleben nirgends in Gefahr gekommen.

In der Mittelschweiz wurde Sonnabend früh ein ziemlich starkes Erdbeben von ungefähr zwei Minuten Dauer verspürt. In Herzogen-Buchsee zeigten nach dem Erdbeben mehrere Häuser Risse. Sonst scheint das Erdbeben nach den bisher vorliegenden Nachrichten weiter keine größeren Schäden angerichtet zu haben.

Der angeklagte Polizeispitzel. Wie eine Komödie der Irrungen mutet zum Teil eine Verhandlung vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts I an. Um den Räubern auf die Spur zu kommen, die in letzter Zeit die Berliner Stadtbahn unsicher machten, verkleideten sich zwei Kriminalschutzleute als Steinkutscher und stellten sich in einem Stadtbahnwagen als schwer bezecht und schlafend. Bald machten sich auch drei Personen an die beiden vermeintlichen „Klamottenkutscher“ und beraubten sie. Die drei „Leichenfledderer“ wurden festgenommen. Maurer Fr. Paeschke wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Den Schlosser Karl Bazinski hatte der zuständige Untersuchungsrichter angeblich infolge eines Irrtums freigelassen und seitdem ist B. spurlos verschwunden. Gegen den Dritten, Kellner Karl Lampe, stand am Freitag Termin an. Er wurde freigesprochen, da festgestellt wurde, daß ein Kriminalschutzmann ihm den Auftrag gegeben hatte, für ihn als Vigilant tätig zu sein. Diesem hat L. auch versprochen, an einem Tage 30 Stadtbahnräuber zur Strecke zu bringen.

Entführung einer minderjährigen Baronesse. Blätter in Lissabon berichten von einer sensationellen Entführung, die in Wiener Hofkreisen spielt und in der die österreichisch-ungarische Gesandtschaft die portugiesische Regierung um ihre Unterstützung ersucht hat.

Am 30. März verschied plötzlich mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel der **Kistenmacher** 4428

Hermann Neumann

im 55. Lebensjahre.

Dies zeigt schmerzerfüllt, mit der Bitte um stille Teilnahme an

Käthe Neumann geb. Baron
im Namen aller Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag, den 2. April, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel.

Am 30. März verschied plötzlich unser Kollege, der **Kistenmacher** 4430

Hermann Neumann

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Verbandes der Zigarren-Sortierer u. Kistenbekleber Deutschlands (Zahlstelle Breslau).

Beerdigung: Dienstag, den 2. April, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel.

Am 30. März verstarb unerwartet unser Vereinskollege

Hermann Neumann.

Dem Entschlafenen werden wir ein dauerndes Andenken bewahren 4421

Lotterieverein Bischofslust.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Am 30. März entschlief nach schwerem Leiden mein guter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel, der **Arbeiter**

Karl Schuldei

im Alter von 32 Jahren. 4422

Dies zeigen an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Kleine Scheitnigerstrasse 24 aus, nach dem Friedhofe der Freien Religionsgemeinde, Bunzlauerstrasse, statt.

Am 30. März verschied nach kurzem Krankenlager unser Mitglied, der **Arbeiter**

Karl Schuldei

im Alter von 32 Jahren 7 Monaten.

Leicht sei ihm die Erde! 4450

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, nach dem freireligiösen Friedhofe an der Bunzlauerstrasse.

Trauerhaus: Kl. Scheitnigerstrasse 24.

Am 30. März verschied unser Freund und Genosse, der **Arbeiter**

Karl Schuldei

im Alter von 32 Jahren 7 Monaten.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Genossen und Genossinnen des Distrikts 12 (Scheitnig) des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Kl. Scheitnigerstrasse 24, nach dem freireligiösen Friedhof an der Bunzlauerstrasse. 4461

Am 30. März d. J., vorm., verschied nach schwerem Leiden meine inniggeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Wuttke

geb. Jarmuzewsky 4423

im Alter von 35 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern.

Beerdigung: Dienstag, nachm. 3 Uhr, von der Halle des Allerh. Hospitals nach Gräbschen. Trauerhaus: Barbaragasse 2.

Am Sonnabend, den 30. März, verschied die Frau unseres Kollegen **Wuttke**

Ida Wuttke

geb. Jarmuzewsky

im Alter von 34 Jahren. 4427

Ihr Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Verbandes der Fabrikarbeiter.

Beerdigung: Dienstag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Allerheiligen-Hospitals nach Gräbschen.
Trauerhaus: Barbaragasse 2.

---

45 Jahre alt, starb Freitag abend 9¼ Uhr, mein **Bruder Georg.** 4435

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Friedr. Müller, Försterstr. 7.

Am 29. März verschied nach langem Leiden der **Buchhalter**

Richard Skiba

im Alter von 26 Jahren. 4420

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Arbeiter der Firma W. Zimmerstädt.

Echten extrafeinen Waltherine-**Karmelitergeist**
Dtz. Mk. 2.50 bei 30 Flaschen Mk. 6.— franko. 377
Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 2b.

Freie Religionsgemeinde E. V.

Das Mitglied **Karl Schuldei** ist gestorben.

Beerdig.: Dienstag, den 2. April, nachm. 3 Uhr, nach dem Friedhof Bunzlauerstrasse.

Trauerhaus: Kleine Scheitnigerstrasse 24. Der Vorstand. 4458

Stadt-Theater.

Montag, Anfang 7 Uhr: 4477
„Der Ring des Nibelungen".
Dritter Tag:
„Götterdämmerung".
Dienstag, 7½ Uhr:
„Der Kuhreigen".
Mittwoch, 7½ Uhr:
Gastspiel **Margarete Siems**
„Die Entführung aus dem Serail".

Lobe-Theater.

Montag, 7½ Uhr: 4482
„Die fünf Frankfurter".
Dienstag, 7½ Uhr:
Gastspiel **Ernst von Possart:**
„Freund Fritz".
Mittwoch, 7½ Uhr:
„Die fünf Frankfurter."

Thalia-Theater

Dienstag, Gruppe J, 4. Vorstellung:
„Die Waise aus Lowood." 4457

Schauspielhaus.

Montag, 8 Uhr:
„Das Musikantenmädel".
Dienstag, 8 Uhr: 4462
„Eva".
Mittwoch, 8 Uhr:
„Die moderne Eva."

Liebich's Etablissement
Neues Programm!!
Hartstein
Merians Hunde-Theater
Lebend. Marmor, Louise Schäfer
etc. etc. etc.
Anfang 8 Uhr. 4467

Möbel

jeder Art, sowie auch ganze
Wohnungs-Einrichtungen
speziell:
Gelegenheitskäufe
erstklassiger Fabrikate
durch grosse Kassa-Abschlüsse
erhalten Sie allerbilligst

Carl Scholz
Ring 5, I. Etage
Siebenkurfürstenseite.

Polsterwaren
eigenes Fabrikat.
Besichtigung meiner reichen Ausstellung ohne Kaufzwang erwünscht.
Gegr. 1882. Tel. 7451

Viktoria-Theater

Ensemble Gastspiel 4472
Königl. Belvedere Dresden
mit der aktuellen Revue:
„So lecken wir!"
Anfang 8 Uhr.

Palmengarten 4462

Riesen-Pracht-Dekoration
Orangen-Fest in Messina.
2 neue Kapellen.
Entree frei.

Eine saub. Bedienungsfrau 4 29
gesucht
Neue Taschenstr. 13a bei Wieltsch.

Aelteres Baugeschäft
mit guter Kundschaft, passend für Maurer- oder Zimmerer-polier, der sich selbständig machen will.
W. Köhlert, Liegnitz
Friedrichstr. 28.
4433

Stamm-Seidel
Vereins-Seidel,
Seidel zu Festgeschenken.
Grosse Auswahl von
Bleisoldaten
empfiehlt 4268
Otto Miksch,
Kupferschmiedestrasse 47.

Gefunden ist Geld bei reellem u. billigem Einkauf.
Anzüge, elegant, 8½ Mk. [4112
Nach Maß, wunderbar, 17 Mk.
Anzugfabrik Wallstr. 17a, I

Nähmaschinen
Singer und Phönix, alle mit Garantie schon von 18 Mk. an, bei **Rosenfeld,** Neumarkt 1. 3683

Billige Hosentage

veranstalte ich, um mein enormes Lager darin zu räumen, und offeriere: 4436

Herren-Stoff-Hosen, Serie I 2.50 Mk. Serie II 3.50 Mk.
„ „ „ „ III 4.50 „ „ IV 5.50 „

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Garderobe
Hermann Friedländer Inhaber: (Siegfr. Benjamin)
Albrechtsstr. 11 Eingang auch Magdalenenplatz.

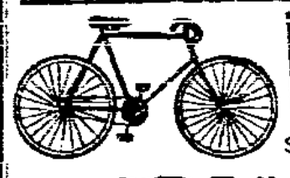
Bei meinem Wegscheiden von Breslau sage ich allen meinen werten Kunden und Freunden für das mir in so reichem Maße bewiesene Vertrauen und Wohlwollen meinen **besten Dank.**

Gleichzeitig gestatte ich mir, Ihre werten Seite darauf aufmerksam zu machen, daß ich in 4414

Gross-Tschansch Nr. 7 (bei Breslau)

in dem Grundstück des Schmiedemeisters Broika eine Bäckerei übernommen habe und bitte um gütige Unterstützung.

Georg Berger, Bäckermeister.



Wanderer :: Homannia

sind erstklassig, stabil, leichtlaufend

Teilzahlung gestattet.

General-Vertretung:

Wilhelm Homann

Tauentzienstrasse 53, 2. Haus v. d. Taschenstr.

Einige **Wanderer, Brennabor und Homannia** mit Emaillefehler, ganz bedeutend unter Preis. 4438

Traugott Tamm: „Im Föhn".
Erzählung.
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht".

„Der wahre Jakob".
Sozialdemokratisches Witzblatt. — Heft 10 Pfg.

Aus der Tiefe
(Arbeiterbriefe).
Beiträge zur Seelen-Analyse moderner Arbeiter.
Preis anstatt 1.00 Mk. nur 50 Pfg.
(Gut erhaltene Remittendenexemplare.)
Buchhandlung „Volkswacht".

Soeben erschien:
Kürschner
Der deutsche Reichstag 1912.

512 Seiten, mit den Porträts sämtlicher 397 Reichstagsabgeordneten.

Preis **60** Pf.

Außer einer vollständigen Bildergalerie der Reichstagsmitglieder ist der kleine Kürschner ein vortrefflicher Berichterstatter über deren Lebensgang, Wirken und politische Tätigkeit, ein vielwissender Plauderer über alles, was zum Reichstag gehört. Tabelle A enthält die Bewegung der Fraktionen usw. von 1867—1912; Tabelle B die Verteilung nach Berufs- und Standesangehörigkeit; C nach Aufenthalts- und Geburtsländern; D das Religionsverhältnis; E das Altersverhältnis.

Auch bringt das Büchlein einen „Auszug aus der Verfassung des Deutschen Reiches", soweit es sich um den Reichstag handelt, das „Wahlgesetz", die „Geschäftsordnung für den deutschen Reichstag" usw.

Buchhandlung „Volkswacht".

Wir empfehlen:
Tod der Todesstrafe!
von V. Stern.
Preis der Vereinsausgabe
20 Pfg.
Buchhdlg. Volkswacht.

Eduard Bernstein:
Die Natur u. die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht

Gardinen

Engl. Tüll-Gardinen
Mtr. 75, 60, 45 **30** Pf.

Engl. Tüll abgepasst
Fenster **190**
7.—, 5.75, 4.—, 2.50

Engl. Tüll-Bettdecken
über 1 Bett **200**
5.50, 4.—, 2.75
über 2 Betten **450**
9.—, 7.50, 6.—,

Engl. Tüll-Stores
weiss und crême
Stück **175**
7.—, 5.50, 4.—, 2.50

Einzelne Fenster-Gardinen und Stores
teilweise angeschmutzt
enorm billig

Engl. Tüll-Künstler-Gardine
2 Flügel, 1 Lambrequin
Garnitur 11.—, 9.50, 8.—, **650**

Reste in Englischen Tüll-Gardinen
von 3,50 bis 12 Meter
enorm billig

M. Schuhmacher
Breslau, Neue Schweidnitzerstrasse 1.
4429

1. Beilage zu Nr. 78 der „Volkswacht".

Dienstag, den 2. April 1912.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. April.

Geschichtskalender.

2. April.

742 Kaiser Karl der Große *.
1791 Der französische Staatsmann Honore Riquetti, Graf von Mirabeau, in Paris †.
1798 Der Dichter August Heinrich Hoffmann (H. v. Fallersleben) in Fallersleben *.
1828 Der Geschichtsforscher Kolmar Grünhagen in Trebnitz bei Breslau *.
1840 Der französische Schriftsteller Emile Zola in Paris *.

Bürgermeisterwahlen.

Wie bekannt, hatte die liberale Mehrheit der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung als Nachfolger für Herrn Dr. Bender in erster Linie den Königsberger Oberbürgermeister Körte ins Auge gefaßt, den man auch schon angefragt hatte, ob er einem Rufe hierher Folge leisten würde. Die Antwort wurde am Sonnabend nach ziemlich langem Zögern von Wolff's Telegraphen-Bureau erteilt, das folgende Meldung verbreitete: „Gutem Vernehmen nach wird Oberbürgermeister Körte auf seinem Posten verbleiben." Wenige Stunden später kam auch die nähere Aufklärung, die den jetzt auch in solchen Fällen üblichen metallischen Beigeschmack hatte: Das Stadtparlament der ostpreußischen Hauptstadt hat seinem Ober den Gehalt von 22 000 auf 25 000 Mark erhöht, also auf den Status des Breslauer Gehalts gebracht. Mit dieser Tatsache ist der erste Anwärter auf unseren Oberbürgermeisterposten aus dem Kreise der Bewerber ausgeschieden und die Suche kann weiter gehen. In den ersten Meldungen war als „zweiter Mann" Herr Rive aus Halle genannt, doch glauben wir nicht, daß er ernstlich in Frage kommen kann. Herr Rive mit dem Steinherzen hat sich während seiner Breslauer Zeit bei allen Beamten — er war Personaldezernent — gründlich verhaßt gemacht und dürfte aus diesem Grunde für die Rechte ganz unannehmbar sein, die liberale Linke aber scheint heute ebenfalls keine Lust mehr zu haben, ihn als einen der ihrigen anzusprechen; im Herrenhause machte er nach langem den Reaktionär und mit der Hallenser Bürgerschaft gabs schnell einen Zwist. Die Arbeiterschaft, die in Halle unter Rives Aegide wild verfolgt wurde, hat an ihm erst recht kein Interesse.

Man wird also jetzt zu dem Vorschlag der Rechten übergehen und die Stelle ausschreiben. Neben den schon hervorgetretenen Namen Voigt-Barmen und Menzel-Gleiwitz (??) werden jetzt noch die Oberbürgermeister Tontag-Nordhausen und Schmieder-Eisenach genannt. Ob aber einer von diesen soviel außerordentliche Gaben mitbringt, daß er den gegebenen Breslauer Anwärter für die Mehrheit der Versammlung ganz in den Schatten stellt, ist fraglich. Leider scheint es, als ob unsere Stadt auch ihren dritten Beamten, den außerordentlich tüchtigen und gut eingearbeiteten Stadtkämmerer Herrn Matthes verlieren sollte, da die durch Steiningers Wahl in den Zweckverband freigewordene Berliner Kämmererstelle die Besetzung mit einem erstklassigen Fachmann nötig macht und dieser möglicherweise in Herrn Matthes gefunden wird.

Die Suche nach oberen Kommunalbeamten wird einigermaßen erschwert, weil inzwischen auch Dr. Adickes, der Oberbürgermeister von Frankfurt am Main, seine Ankündigung wahrgemacht und den Frankfurtern sein Amt, das er seit Miquels Berufung ins Ministerium im Jahre 1891 bekleidete, wegen schlechten Gesundheitszustandes zur Verfügung gestellt hat. Eigentümlich berührt in diesem Zusammenhange die Meldung der „Frankfurter Zeitung", daß der 65jährige in den Aufsichtsrat der Dresdener Bank eintreten will.

Wie bekannt, wurden in den letzten Monaten auch die Oberbürgermeisterposten in Liegnitz und Waldenburg in Schlesien frei, während Herr Kirschner auf die Bitte aller Fraktionen des Berliner Stadtparlaments seinen Posten bis auf weiteres behält. Die Berliner wollen sich bis dahin anscheinend Herrn Dernburg, den ehemaligen Kolonial-Staatssekretär, etwas genauer betrachten. Er hat kürzlich etwas intensiv in der Wohnungsfrage mitgewirkt und dadurch bei der Hausbesitzervertretung gerade nicht gewonnen.

Serienlos-Schwindel.

Den schwindelhaften Serienlos-Gesellschaften gehen in letzter Zeit die Behörden kräftig zu Leibe. Welche Umsätze und welchen Gewinn diese Gesellschaften erreichen, bewies eine Verhandlung vor der Strafkammer in Trier, vor der sich der Geschäftsführer Bartels und der Schreiber Deutsch wegen Betruges und Vergehens gegen das Lotteriegesetz zu verantworten hatten.

Die Angelegenheit hat schon einmal die Gerichte beschäftigt. Damals saßen noch der Kaufmann Rettich und der Kaufmann Jensen mit auf der Anklagebank. Bei Jensen tauchten nun Zweifel an seinem Geisteszustand auf, so daß die Verhandlung vertagt wurde, um Jensen erst einmal in einer Anstalt beobachten zu lassen. In der Zwischenzeit ist nun Jensen sowohl wie auch Rettich verschwunden; man nimmt an, daß sie in das Ausland gegangen sind. Deshalb mußte gegen die obengenannten Angeklagten allein verhandelt werden. In der Beweisaufnahme stellte es sich heraus, daß Rettich der eigentliche Gründer der schwindelhaften Serienlos-Gesellschaften war. Diese wurden in allen möglichen Städten aufgemacht und hatten großen Zulauf. Allein in Hamburg waren an der Gesellschaft über 10 000 Mark beteiligt, und die Einnahmen eines Jahres stiegen auf 300 000 Mark. Die Anklage behauptet nun, daß die Angeklagten gar nicht im Besitz der angepriesenen Originallose waren und allgemein die Teilnehmer der Gesellschaften über die Natur der Lose und die Höhe ihrer Beteiligung zu täuschen wußten. Wenn auf das angegebene Los einmal ein Gewinn fiel, so hielten die Angeklagten die Gewinner mit der Ausrede hin, daß die allgemeine Abrechnung nach den Statuten erst zum Jahresschluß erfolgen könne. Ein großer Teil der Einnahmen der Gesellschaften wurde zu einer mächtigen Reklame verwendet. Von Hamburg allein gingen einmal fünf Millionen Flugblätter in die Welt. Der Gerichtshof kam zu der Ueberzeugung, daß Deutsch nur als Angestellter tätig war und sprach ihn daher frei. Bartels erhielt wegen Lotterievergehens vier Monate Gefängnis.

Wir empfehlen unseren Lesern, sich solche Serienlose niemals aufdrängen zu lassen, weder von Geschäftsleuten des Inlandes, noch von Agenten des Auslandes. Wer sein Geld nützlich verwenden will, wird es nicht in Serienlosen anlegen, die sehr zweifelhafte Gewinne einbringen. Also Vorsicht!

* **Eine teilweise Mondfinsternis** tritt heute ein und ist auch bei uns zu sehen. Die Finsternis beginnt um 10 Uhr 26 Minuten abends, die Mitte ist um 11 Uhr 14 Minuten, das Ende drei Minuten nach 12 Uhr nachts. — Am 17. April haben wir eine ebenfalls in Europa sichtbare ringförmige Sonnenfinsternis von 9 Uhr 47 Minuten vormittags bis 3 Uhr 8 Minuten nachmittags.

* **Von der Oderschiffahrt** wird gemeldet, daß der Wasserstand zurückgeht und Regen erwünscht wäre. Der Schleusenrang in Fürstenberg in der Richtung nach Berlin nahm im Laufe der Woche allmählich ab und hat am Sonnabend fast gänzlich aufgehört. Hoffentlich wird die 2. Schleusenkammer in Fürstenberg bald betriebsfertig, damit sich der Verkehr dort glatt abwickeln kann. Dagegen hat sich in der Richtung nach der Oder in Fürstenberg ein zweitägiger Rang angesammelt, auch in Wernsdorf und Fürstenwalde haben die Kähne in beiden Richtungen zurzeit ungefähr einen Tag Aufenthalt. Auf der oberen Oder ist die Lage unverändert, an den anderen Schleusen besteht immer noch Aufenthalt. Die Fahrt von Cosel nach Breslau unterhalb beansprucht 8 bis 9 Tage. Auch im Berggeschäft sind Aenderungen von Belang nicht zu verzeichnen.

* **Besuch aus dem Auslande.** Am Sonnabend besichtigten etwa 40 Schüler der höheren Handelsschule zu Debreczen in Ungarn unter Leitung ihres Direktors Herrn Professor Fux Oszkár und vier anderen Professoren die Stadt Breslau. Die Führung der Stadt hatte auf Ersuchen der Schule der hiesige Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs übernommen. Die Besichtigung konnte sich der Kürze der Zeit wegen im wesentlichen nur auf die innere Stadt beschränken. Dort wurden interessante Straßen, Plätze und Gebäude besichtigt. Auch das Rathaus mit seinen prächtigen Räumen und die Universität mit ihrer wiederhergestellten Aula Leopoldina und dem Musiksaal, das Innere des Domes und andere Sehenswürdigkeiten erregten die größte Aufmerksamkeit der Besucher. Von industriellen Unternehmungen konnte der kurzen Zeit wegen nur die Brotfabrik des Konsumvereins besucht werden. Hochbefriedigt von dem kurzen Besuch in Breslau verließen die Ungarn wieder die Stadt, wollen aber gelegentlich einer weiteren Studienfahrt Breslau, deren Größe sie unterschätzt hatten, einen längeren Besuch widmen.

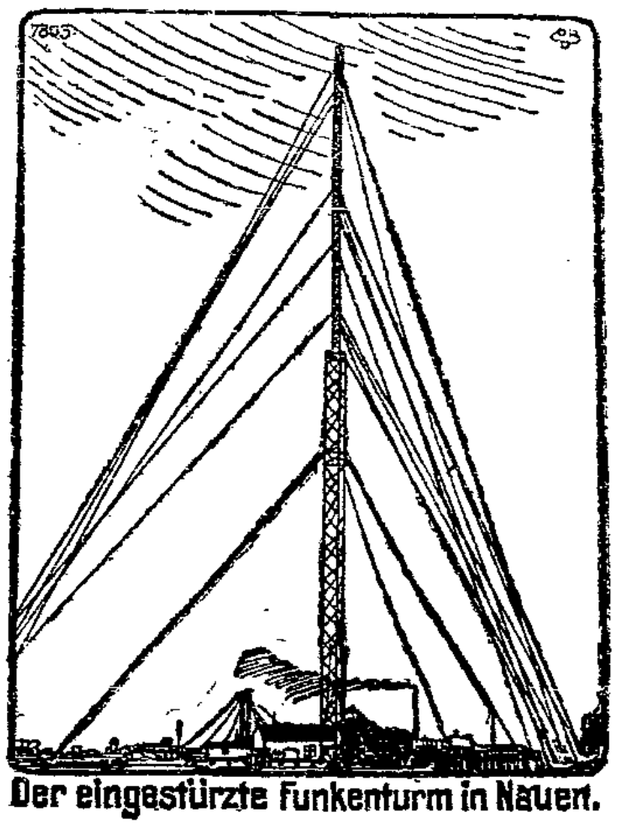
* **Vereinfachte Frankierung von Massenbriefsendungen.** Nachdem bereits seit dem Jahre 1910 in Bayern die Barfrankierung durch Frankostempel in einigen Orten eingeführt ist, wird auf Verlangen der Handelswelt nunmehr auch die Reichspost eine vereinfachte Frankierung für die von einem Absender in größerer Anzahl gleichzeitig eingelieferten Briefsendungen (Massenaufliefernngen) schaffen. Zunächst werden in mehreren großen Orten des Reichspostgebiets Maschinen aufgestellt, die gegen einfache Barfrankierung die Briefsendungen mit der Freimarke bekleben, die Marken zugleich entwerten und diese Marken und die Sendungen automatisch zählen. Das neue Barfrankierungsverfahren der Reichspost hat wesentliche Vorteile vor dem bayerischen Verfahren, zumal der bayerische Frankostempel nur auf Inlandsendungen anwendbar ist, da im Weltpostverkehr die Frankierung stets durch Freimarken erfolgen muß. Während deshalb alle Sendungen nach dem Auslande in Bayern von dem Bedrucken mit dem Frankostempel ausgeschlossen bleiben, besteht für die Barfrankiermaschinen der Reichspost eine solche lästige Beschränkung nicht. Die neuen Maschinen werden voraussichtlich schon im April in Betrieb genommen werden.

* **Wie die Unfallverhütungsvorschriften beachtet werden.** Das zeigt wieder am Sonnabend eine Verhandlung vor der dritten Strafkammer. Am 28. November 1911 verunglückte auf einem Neubau Oderstraße 30 der Schachtarbeiter Konrad; er trug einen Knöchel- und Wadenbruch des linken Beines davon; er ist heute noch arbeitsunfähig und in ärztlicher Behandlung. Das Unglück ereignete sich, noch ehe die Grundmauern aufgeführt waren. Nachdem der Grund bis zur Kellersohle ausgeschachtet war, ging man daran, den Einschnitt für die Grundmauer zu proben. Während vier Arbeiter damit beschäftigt waren, fand der Polier Wilhelm Fiebach den Einschnitt zu schmal angelegt. Er gab deshalb den Leuten den Auftrag, die Böschung zu unterhöhlen, d. h. sie sollten den Graben nicht von oben an erweitern, sondern von unten. So kam es, daß das obere Erdreich hohl zu liegen kam und einstürzte. Das war ein Verstoß gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst. Fiebach mußte mit der Möglichkeit des Zusammenbruchs der Erdmasse rechnen, zumal er es nicht einmal für notwendig hielt, den Einschnitt vorher abpfeifen zu lassen. Er verließ sich auf die ungewöhnliche Härte und Festigkeit des Bodens. Dicht neben dem Graben waren kurze Zeit vorher elektrische Kabel in die Erde gelegt worden, was Fiebach gar nicht wußte. Die dadurch hervorgerufene Lockerung des Erdbodens hatte den Unfall wesentlich begünstigt. Die Anklage lautete gegen Fiebach auf Vergehen gegen die Breslauer Baupolizeiverordnung vom 29. Mai 1908 in Verbindung mit fahrlässiger Körperverletzung. Der Staatsanwalt beantragte wegen der schweren Folgen des Unfalls eine Geldstrafe von 80 Mk. Das Gericht erkannte auf 30 Mk. Geldstrafe. Als Sachverständiger war zur Verhandlung Geh. Baurat Töbe geladen.

* **Für die Gartenstadt Breslau-Carlowitz** wird heut der Automobil-Omnibus-Verkehr eröffnet. Die Fahrzeit bis zur Stadt-Mitte dauert 15 Minuten; der Fahrpreis beträgt 15 Pfg. Die Omnibusse fahren vom Tauentzienplatz, vom Hauptbahnhof und Trebnitzer Platz ab. Die ersten Einfamilienhäuser in Carlowitz werden im Juni und Juli bezogen. Bis zum 15. September ziehen etwa 20 neue Familien nach Carlowitz.

Der Nauener „Eiffelturm" eingestürzt.

Am Sonnabend gegen 1 Uhr mittags ist der große eiserne Turm der Telefunkenstation in Nauen, der das große Netz der Sendedrähte trägt, infolge des wütenden Sturmes umgestürzt. Der Turm hatte nach seiner letzten Vergrößerung eine Höhe von 200 Metern. Der Pariser Eiffelturm ist 300 Meter hoch. Personen sind bei dem Umsturz nicht zu Schaden gekommen.



Der eingestürzte Funkenturm in Nauen.

Der Nauener Turm ist eines der höchsten Bauwerke der Welt gewesen. Er bestand zwar nur aus zusammengeschraubten eisernen Trägern, konnte aber doch als ein richtiges Bauwerk angesprochen werden, da sein Querschnitt so groß war, daß im Innern eine Treppe hinaufführte, auf der man bequem hinaufsteigen konnte. Der in seinem Querschnitt dreieckige Turm wurde in sehr eigenartiger Weise in seiner Lage festgehalten. Er hatte kein festes Fundament, sondern stand mit einer Höhlung auf einer steinernen Halbkugel, um die der ganze Bau bei Windstößen bis zu einem gewissen Grade Schwingungen ausführen konnte. Außer von diesem Stützpunkt wurde der Turm nur noch von neun mächtigen Halteseilen aus Stahldraht gehalten. Man versprach sich gerade von dieser Art der Montage sehr viel, da sie dem Turm ein Nachgeben gegenüber den Windstößen gestattete, ihm erlaubte, wie eine Saite zu schwingen. Der alte Teil, der nur hundert Meter hoch war, hat denn auch viele Jahre lang vortrefflich gehalten. Erst im Oktober des vorigen Jahres hat man den Turm um hundert Meter erhöht, in kühner Weise ein Stück auf das andere gesetzt. Der Frühlingssturm hat nun das stolze Bauwerk gefällt. — Die Bedeutung der Nauener Telefunkenstation beruht zu einem großen Teile auf ihrem Turm. Die Reichweite einer Funkenstation ist ja abhängig von der Höhe, in der die Sendedrähte aufgehängt sind. Keine andere Station für drahtlose Telegraphie auf der Erde besaß einen so hohen Sendeturm. Von ihm sind drahtlose Telegramme bereits nach New-York und nach Kamerun gegangen. Man war gerade jetzt mit Experimenten für eine Vergrößerung der Reichweite beschäftigt, die viel Erfolg versprachen. Die Versuche werden durch den bedauerlichen Einsturz wohl unterbrochen, aber sicher nicht beendigt werden.

Bericht eines Augenzeugen.

Ein Augenzeuge, Direktor Thiele von der Nauener Gasanstalt, berichtet über den Einsturz folgende Einzelheiten: Heute mittag stürzte der Telefunkenturm in Nauen ein. Die Ursache des Einsturzes ist in dem außerordentlich starken Weststurm zu suchen, der den ganzen Vormittag herrschte. Zuerst stürzte die obere Hälfte infolge des Westwindes nach Osten, dann folgte nach einigen Minuten die untere Turmhälfte, die jedoch, wahrscheinlich infolge des Knickes, nach Westen zu in sich zusammenstürzte. In dem Gebäude befanden sich gerade einige Mechaniker und Arbeiter beim Mittagessen. Sie merkten schon einige Minuten vor dem Einsturz, daß dieser bevorstehe, und flüchteten nach allen Seiten ins Freie. Es wurde niemand verletzt. Das Gebäude und alle Maschinen-Anlagen sind unverletzt. Die Umgebung des Turmes ist in weitem Umfang mit Trümmern bedeckt. Es ist fraglich, ob der Turm an dieser Stelle wieder aufgebaut wird. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt.

Aus aller Welt.

Erdbeben. Meldungen aus Remiremont besagen: Sonntag morgen kurz nach 4 Uhr wurde ein leichter Erdstoß verspürt. In der Bevölkerung machte sich aber trotzdem eine große Panik bemerkbar. Alles drängte ins Freie, um sich vor einer eventuellen Einsturzkatastrophe zu retten. Man befürchtet weitere Erdstöße.

Das Erdbeben machte sich besonders im nordöstlichen Teile der Stadt bemerkbar und dort hat es auch stellenweise ganz beträchtlichen Materialschaden angerichtet. Die Bewegung dauerte hier etwa zehn Sekunden und war von einem starken unterirdischen rollenden Getöse begleitet. Immerhin ist der angerichtete Schaden nicht zu beträchtlich und soweit die Meldungen bisher besagen, sind Menschenleben nirgends in Gefahr gekommen.

In der Mittelschweiz wurde Sonnabend früh ein ziemlich starkes Erdbeben von ungefähr zwei Minuten Dauer verspürt. In Herzogen-Buchsee zeigten nach dem Erdbeben mehrere Häuser Risse. Sonst scheint das Erdbeben nach den bisher vorliegenden Nachrichten weiter keine größeren Schäden angerichtet zu haben.

Der angeklagte Polizeispitzel. Wie eine Komödie der Irrungen mutet zum Teil eine Verhandlung vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts I an. Um den Räubern auf die Spur zu kommen, die in letzter Zeit die Berliner Stadtbahn unsicher machten, verkleideten sich zwei Kriminalschutzleute als Steinkutscher und stellten sich in einem Stadtbahnwagen als schwer bezecht und schlafend. Bald machten sich auch drei Personen an die beiden vermeintlichen „Klamottenkutscher" und beraubten sie. Die drei „Leichenfledderer" wurden festgenommen. Maurer Fr. Paeschke wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Den Schlosser Karl Baszinski hatte der zuständige Untersuchungsrichter angeblich infolge eines Irrtums freigelassen und seitdem ist B. spurlos verschwunden. Gegen den Dritten, Kellner Karl Lampe, stand am Freitag Termin an. Er wurde freigesprochen, da festgestellt wurde, daß ein Kriminalschutzmann ihm den Auftrag gegeben hatte, für ihn als Vigilant tätig zu sein. Diesem hat L. auch versprochen, an einem Tage 30 Stadtbahnräuber zur Strecke zu bringen.

Entführung einer minderjährigen Baronesse. Die Blätter in Lissabon berichten von einer sensationellen Entführung, die in Wiener Hofkreisen spielt und in deren Verlauf die österreichisch-ungarische Gesandtschaft die portugiesische Regierung um ihre Unterstützung ersucht hat. Sie hat die Re-

Gaukonferenz der Holzarbeiter.

Im Gewerkschaftshause tagte am Sonntag die 5. Konferenz der organisierten Holzarbeiter der Provinzen Schlesien und Posen. Vertreten waren 42 Filialen, der Gauvorstand und der Hauptvorstand durch Kollegen König aus Berlin.

Zuerst erstattete der Gauvorsteher Dietrich den Tätigkeitsbericht für die Jahre 1910 bis 1912. Die Agitation war ungünstig beeinflußt von einer unsteten Konjunktur, die durch die krisenvolle auswärtige Politik, die preistreibenden kapitalistischen Vereinigungen und auch durch die große Dürre im letzten Sommer und die damit zunehmende Teuerung der Lebensmittel und noch durch andere Umstände verursacht war. Unter Berücksichtigung all dieser Verhältnisse sei es immer ein erfreulicher Fortschritt, wenn sich die Mitgliederzahl des Gaues von 7119 auf 7773 erhöhte. Trotzdem die Geschäftslage den Aufschwung nicht genommen hat, wie allgemein angenommen wurde, war die Lohnbewegung doch recht lebhaft. In Erdmannsdorf wurde in der Kontormöbelfabrik von Beer & Jaeske ohne bestimmte Zeitdauer eine Verkürzung von 58 auf 57 Stunden, Lohnerhöhung um 2 und 3 Pfg. für Ueberstunden und verschiedene andere Vergünstigungen erreicht. In Görlitz wurde in der Küchenmöbelfabrik von Joh. Mayer ein Vertrag abgeschlossen, der für 32 Arbeiter günstige Arbeitsbedingungen einbrachte. In Grünberg brachte die Lohnbewegung eine Arbeitszeitverkürzung von 61 auf 61 Stunden, einen Mindestlohn von 30 Pfg., Lohnerhöhung von 3 Pfg. Eine Lohnbewegung im Gräflich Schaffgotschschen Betriebe in Warmbrunn führte zu längerem Streik, der nach 6 Wochen aufgehoben werden mußte. Schuld daran war das Umfallen des Arbeiterausschusses, der sich einfangen ließ; auch hatten sich Streikbrecher gefunden. In Hirschberg wurde der alte Vertrag gekündigt. Verhandlungen mit dem Arbeitgeberschutzverband führten zum Abschluß eines neuen Vertrages, durch welchen die Arbeitszeit verkürzt, ein Durchschnittslohn von 40 Pfg., Lohnerhöhung um 5 Pfg., dementsprechende Erhöhung der Akkordpreise usw. erreicht wurden. In Liegnitz führte die Tarifbewegung der Bautischler zu eigenartigen Zuständen. Die Arbeitgeber fühlten sich stark und sperrten in 12 Betrieben 75 Kollegen aus. Doch waren die Kollegen imstande, einen neuen Vertrag durchzuführen, der die Arbeitszeit um 2 Stunden verkürzte, den Lohn um 7 Pfg. erhöhte und einen Durchschnittslohn von 47 Pfg. festsetzte. Noch in einer ganzen Reihe von Lohnbewegungen wurden die Arbeitsverhältnisse verbessert. Das dabei der Gauvorstand große Mühe aufgewendet hatte, läßt sich denken.

Dietrich schloß an den Tätigkeitsbericht seine Betrachtungen, die sehr anregend waren. Es läge begründete Ursache vor, in uns selbst Einkehr zu halten. Die Erfahrungen bei den Lohnbewegungen lehrten das deutlich. Gar viele Kollegen seien noch nicht innerlich gefestigt: daraus entständen die Mängel, die man in der Arbeiterbewegung wahrnehmen könne. Der Arbeiter müsse zur Pflichterfüllung gegenüber der Familie erzogen werden. Wir müssen die Frauen für unsere Bestrebungen gewinnen, und darum sei gerade diese Forderung sehr wichtig. Weiter ist zu beklagen, daß besonders in kleineren Städten der Lehrling als Handlanger der Gesellen betrachtet werde. Im Lehrling werden Gefühle erweckt, die nicht gerade günstig für die Organisation sind. Die Erziehung der Jugend sei eine unserer wichtigsten Aufgaben. Wir müssen den Lehrling liebevoll behandeln und ihn in jeder Hinsicht unterstützen; dann wird er um so leichter für unsere Ziele zu gewinnen sein.

In zurückgebliebenen Gegenden seien es die Kirche, der Schnaps und die christliche Gewerkschaftsbewegung, die uns sehr viel zu schaffen machen: die christliche Bewegung mache sich immer mehr zu Schleppenträgern der Reaktion. Bisher nahm man an, daß ihre Bestrebungen ideeller Natur seien; die Erfahrungen lehren uns etwas ganz anderes. Um sich ihr Leben zu sichern, unterwerfen sie sich dem Unternehmertum. Ihre Praktiken wenden sie mit aller Schärfe in den Gegenden an, wo sie glauben, den größten Einfluß zu haben. Ihre Streitereien führen dazu, daß die Ausbeutung aufrecht erhalten werden kann.

Der Redner verbreitete sich auch über das Kleinmeistertum. Die Betriebsverhältnisse der Kleinmeister müßten als ein großes Uebel bezeichnet werden. Die modernen technischen Einrichtungen hätten da noch keinen Eingang gefunden; und gerade da, wo die Produktionsweise eine Schwäche aufweist, setzt die schärfste Konkurrenz ein. Die Meister suchten den Schaden durch längere Arbeitszeit und niedrigen Lohn wett zu machen.

Dietrich kam schließlich auf die Tarifbewegung im vorigen Jahre zu sprechen, die in Breslau viel Staub aufgewirbelt habe. Es ginge nicht an, daß bei Abschluß von allgemeinen Verträgen, die das ganze Reich umfassen, lokale Verhältnisse zu berücksichtigen. Die Kollegen müßten schon Vertrauen in ihre Führer setzen. Die Wunden, die die Bewegung in Breslau geschlagen, sind zwar geheilt. Breslau hat den alten Besitzstand, doch sind noch Mißhelligkeiten zu beseitigen, und das wird noch mühevolle Arbeit kosten.

Nach der Berichterstattung setzte eine sehr rege Aussprache ein. Die Vertreter besprachen fast alle die Ausbreitung der Organisation berührenden Fragen. Besonders wurden die Mittel einer umfassenden Agitation behandelt und die Einbeziehung von Arbeitergruppen lebhaft gewünscht, die zum Holzarbeiterverbande gehörten. So z. B. die Sägemühlenarbeiter und die an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Personen. Auch das Kapitel der Grenzstreitigkeiten wurde gestreift. Es wurde hervorgehoben, daß die Verbände der Fabrik- und Transportarbeiter in Streit geraten, der diesen zum Schaden gereiche.

Gauvorsteher Kohl faßte die Aussprache dafür zusammen, daß alle diese Wünsche Berücksichtigung finden müssen. Die Hausagitation wurde als ein gutes Mittel empfohlen.

Kollege König aus Berlin sprach dann über den nächsten Verbandstag. Wichtige Fragen seien es, mit denen die Generalversammlung sich wird zu beschäftigen haben. In erster Reihe seien die Arbeitsnachweise, die notwendig einer Regelung erfahren müssen. Alsdann wird es sich um die Frage der Arbeitszeitverkürzung handeln. Es sei da eine Erscheinung zu Tage getreten, die eine Auseinandersetzung bedürfe. In Nürnberg und auch in Stuttgart streben die Kollegen danach, lieber den Sonnabend Nachmittag frei zu bekommen als die Verkürzung an Wochentagen. König meinte, daß zuerst die Zeitverkürzung durchzusetzen sei, ehe man daran geht diese Frage zu erweitern. Einen wichtigen Gegenstand auf dem Verbandstage werden allerdings auch die Grenzstreitigkeiten bilden. Ueberdieß gehörten die Sägearbeiter zum Holzarbeiter-Verbande. In dieser Branche seien Tausende von Personen beschäftigt, die bisher dem Fabrikarbeiter-Verband für sich in Anspruch genommen habe.

Es folgten darauf die von den Verwaltungsstellen gestellten Anträge zum Verbandstage. Sie betrafen das Unterstützungswesen, den Erlaß oder die Ermäßigung an Beiträge. Für invalid gewordene Mitglieder, den Rechtsschutz, die Reisevergütung, die Umzugsunterstützung, das Verbandsorgan und anderes mehr. Die Zahl der Anträge war eine sehr große. Posen und Ostrowo erreichten die Abänderung des Namens des Holzarbeiterverbandes, der Verband soll nicht heißen „Deutscher Holzarbeiterverband", sondern „Zentralverband der Holzarbeiter Deutschlands". Die Vertreter begründeten den Antrag unter Hinweis auf die Schwierigkeit mit den Polen, die in einen deutschen Verein nicht eintreten wollen. Die meisten Anträge fanden ausreichend Unterstützung der Konferenz. Sie wurden nach sehr langer Beratung teils abgelehnt, teils angenommen.

Die Einnahmen des Gaues betrugen pro 1911 11 286 Mk., die Ausgaben 10 431 Mk., sodaß ein Bestand von 855 Mk. verblieb. Anwesend waren 60 Vertreter. Der Gautag wird sicherlich ein weiterer Schritt zur Fortentwickelung der Organisation in Schlesien und Posen sein.

---

* **Freie Lernmittel in den Volksschulen.** Die Stadtverordneten in Mainz beschlossen, sämtlichen Kindern der Volksschulen freie Lernmittel zu gewähren. — Ein Beschluß, der zur Nachahmung dringend zu empfehlen ist.

* **Was leisten die Konsumvereine?** Ein verständiges Urteil über die Konsumvereine fällt in „Reclams Universum" Herr Dr. Alexander Elster am Schluß eines Artikels über Märkte, Jahrmärkte und Konsumvereine. Es heißt dort:

„Die Konkurrenz, die auf allen den genannten Wegen dem ortsansässigen Detailhandel bereitet wird, steht wesentlich zurück hinter der Konkurrenz der Konsumvereine. Diesen gilt der große Haß der Ladeninhaber und der Mittelstandspolitiker. Die wissenschaftlichen Stimmen, die durch keine Interessenpolitik beengt sind, haben aber durchweg den Konsumvereinen das Wort geredet, und wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß heutzutage keiner ein Privilegium hat, den Zwischenhandel zu betreiben, so muß auch eine Einrichtung gutgeheißen werden, die auf der Grundlage genossenschaftlichen Zusammenschlusses den Bezug der Bedarfsmittel verbilligt und Zwischengewinne, die durch keine produktive Tätigkeit gerechtfertigt werden, ausschaltet. Aber auch da gilt der Satz, daß nur der auf die Dauer sich halten und gedeihen kann, der gute Ware preiswerter oder bessere Ware zu gleichem Preise liefert. Die Tüchtigkeit, die Organisation, das Kaufmännische entscheidet auch hier. Es ist vorgekommen, daß Hausfrauen sich vom Konsumverein abgewandt haben, weil ihre besonderen Wünsche dort nicht erfüllt werden, ihnen gewünschte Qualitäten nicht geliefert werden konnten und sie das Nivellierende des Konsumvereinswesens nicht liebten. Ein demokratischer Zug liegt zweifellos in dieser modernen Einrichtung, und wer patriarchalisch fühlt, geht lieber zum Einzelkaufmann. Am letzten Ende aber muß die Funktion der Konsumvereine, die für Stapelwaren des täglichen Lebensmittelbedarfs eine einzigartige Wohlfeilheit ermöglicht und dem letzten Konsumenten gute Ware gewährleistet, als volkswirtschaftlich günstig bezeichnet werden, zumal sie auch dazu beitragen, die Einzelkaufleute rühriger, kulanter und tüchtiger zu machen."

Diese Ansichten stechen wohltuend ab gegen die oberflächlichen Verdammungsurteile, die in gewissen Kreisen über die Konsumvereine gefällt werden.

* **Die Frankfurter Gater-Eisenbahngesellschaft** verzeichnet im Geschäftsjahr 1911 einen Bruttogewinn von 1.058.600 Mk. im Jahre 1910 betrug er 1.655.400 Mk. Der bedeutende Rückgang erklärt sich durch den Wassermangel des vorigen Jahres der die Oder- und Elbschiffahrt schwer geschädigt hat. Die Aktionäre der Frankfurter Gitter-Eisenbahn erhalten diesmal keine Dividende.

Aus dem Landkreise.

Die Stichwahl in Woischwitz

am Freitag endete mit der Wahl des Gutsbesitzers Thiel, der bei der Hauptwahl 32 Stimmen erhalten hatte. Ihm gegenüber stand Genosse Kappelt mit 30 Stimmen; 24 Stimmen, die Herr Handrick bekommen hatte, gaben den Ausschlag. Was vorauszusehen war, traf ein; geschlossen traten die Handrickwähler auf die Seite des Herrn Thiel, sodaß dieser 63 Stimmen erhielt, während Genosse Kappelt nur 41 zählen konnte. Die Gegner waren fast vollzählig erschienen, während von den Arbeitern etwa 30 Mann fehlten. Diese Drückeberger haben es zu verantworten daß wiederum ein Bürgerlicher gewählt wurde.

Ein Arbeiter als Vertreter der ersten Klasse.

Bei der jüngsten Gemeindevertreterwahl in Ober-Stephansdorf beteiligten sich zum erstenmal die Arbeiter. Leider konnten sie aus eigener Kraft in der dritten Abteilung keinen Kandidaten durchbringen. Um so größer war das Erstaunen und es gab lange Gesichter, als der Arbeiter Karl Maffert von der ersten Klasse in der Stichwahl glatt gewählt wurde. Irgend welche Verstöße sind nicht vorgekommen, so daß Maffert auf 6 Jahre gewählt ist.

Forensenstimmen für den Wahlvorstand

bei Landgemeindewahlen sind ungültig. So hat dieser Tage das Oberverwaltungsgericht entschieden. Bei der Wahl der Beisitzer zum Wahlvorstand für die Gemeindevertreterwahl am 10. März 1910 hatte der Gemeindevorsteher von Neukirch bei Breslau 30 Papierstimmen von Forensen (auswärts wohnenden Grundbesitzern) berücksichtigt, die auf die bürgerlichen Beisitzerkandidaten fielen. Diese Beisitzer wurden gewählt. Die sozialdemokratischen Wähler verließen unter Protest die Wahlversammlung, sodaß die bürgerlichen Kandidaten Schneider und Heidenreich ohne Gegenstimmen zu Gemeindevertretern gewählt wurden. Ihre Wahl wurde von sozialdemokratischer Seite angefochten, weil die Bildung des Wahlvorstandes gesetzwidrig erfolgt sei.

Der Bezirksausschuß zu Breslau erklärte als Berufungsinstanz die Wahlen für ungültig, indem er mit den Klägern annahm, daß die Forensalstimmen bei der Bildung des Wahlvorstandes nicht hätten berücksichtigt werden dürfen. Auf Grund einer Berechnung war der Bezirksausschuß zu der Ueberzeugung gekommen, daß ohne die Vollmachtsstimmen der Forensen die bürgerlichen Beisitzer nicht gewählt worden wären. Aus ihrer Amtierung ergebe sich die Ungültigkeit der Wahlen.

Die Gemeindevertretung legte Revision ein. Der Kläger und Revisionsbeklagte Fiedler wurde durch Rechtsanwalt Dr. Behrend vor dem Oberverwaltungsgericht vertreten, der für die Aufrechterhaltung des Urteils des Bezirksausschusses eintrat.

Das Oberverwaltungsgericht trat der grundsätzlichen Auffassung des Klägers und des Bezirksausschusses bei, hob aber aus einem anderen Grunde die Vorentscheidung auf und erklärte im Gegensatz zum Bezirksausschuß die Wahlen der Herren Schneider und Heidenreich für gültig. Begründend wurde ausgeführt:

Es sei richtig, daß von einer ordnungsmäßigen Bildung des Wahlvorstandes die Gültigkeit der Wahlen abhänge. Auch sei dem Bezirksausschuß insofern beizutreten, als es das Verfahren des Gemeindevorstehers bei Bildung des Wahlvorstandes als gesetzwidrig bezeichnet habe. Das Oberverwaltungsgericht nehme ebenfalls an, daß nur die persönlich erschienenen Wähler die Wahlversammlung bildeten, aus deren Mitte nach den Vorschriften der Landgemeindeordnung die Beisitzer für den Wahlvorstand zu wählen seien. Die Forensalstimmen (Vollmachtstimmen) hätten also bei der Wahl der Beisitzer nicht mitgezählt werden dürfen. Gleichwohl könne die Vorentscheidung nicht aufrechterhalten werden. Es sei ein grober Mangel des Verfahrens vorgekommen, indem der Bezirksausschuß bei Feststellung der bei der Beisitzerwahl abgegebenen gültigen Stimmen ein wichtiges Parteivorbringen der Gemeindevertretung nicht berücksichtigte. Deshalb habe die Vorentscheidung aufgehoben werden müssen. Bei der dem Senat nun zustehenden freien Beurteilung stelle sich aber heraus, daß die Beisitzer, die da amtierten, auch ohne die Forensalstimmen die Mehrheit hatten, somit zu Recht gewählt seien. Deshalb seien auch die Wahlen gültig.

örden gebeten, die 18jährige Baronesse Edith Thetis v. Thini, die einzige Tochter und Erbin des Barons Thini, anzuhalten. Die Baronesse war mit dem verheirateten österreichischen Husarenleutnant Edmund Titer entflohen. Es wurde festgestellt, daß sich die Flüchtigen nach Argentinien gewandt hatten. Baron Thini reiste dem Paar nach und begab sich bei der Ankunft mit dem österreichischen Konsul an Bord des Schiffes, das die Flüchtigen benutzen wollten. Beim Anblick ihres Vaters fiel die Baronesse in Ohnmacht. Titer versuchte, über Bord zu springen, wurde aber von den Zollbeamten zurückgehalten. Baron Thini bewog schließlich seine Tochter, nach Wien zurückzukehren, Titer blieb zurück. Die Flucht hat am österreichischen Hofe das größte Aufsehen hervorgerufen.

Ein „netter" Brotlieferant. Ein Bäckermeister, der seinen eigenen Kunden die von ihm gelieferten Frühstückssemmeln stahl, hatte sich vor dem Schöffengericht zu Frankfurt a. M. zu verantworten. Einer Familie in der Schwarzburgerstraße waren schon mehreremal die Frühstücksbrödchen weggekommen und, um den Dieb zu erwischen, legte sich ein Mitglied der Familie auf die Lauer. Zunächst kam nun der Bäckerbursche, steckte die Brödchen in den an der Wohnungtür hängenden Beutel und ging. Dann blieb zunächst alles still. Aber nicht allzulange, da schlich sich der Bäckermeister Schüßler in das Haus und wollte eben den Frühstücksbeutel wegnehmen, als er von unsichtbarer Hand festgehalten wurde. Das Schöffengericht verurteilte den diebischen Bäckermeister zu drei Tagen Gefängnis.

Explosion. Aus Lirre (Frankreich) wird berichtet: Sonntag nachts zerstörte eine Explosion den Pulverturm von Billy-Berklanwy. Eine ungeheure Detonation erfolgte. Von dem furchtbaren Luftdruck wurden eine Anzahl von Arbeitern, die in der Nähe des Pulverturmes beschäftigt waren, viele Meter weit fortgeschleudert. Fünf Arbeiter wurden dabei sehr schwer verletzt. Die Explosion wurde mehrere Meilen weit vernommen. Zwei der Arbeiter sind bereits ihren schrecklichen Verletzungen erlegen und bei den übrigen drei ist es noch sehr fraglich, ob sie mit dem Leben davonkommen werden. Hunderte von Fensterscheiben wurden durch den kolossalen Luftdruck zertrümmert, selbst von Gebäuden, die bis tausend und mehr Meter von dem Pulverturme entfernt sich befanden. Vor einem reichlichen halben Jahre fand bereits in demselben Pulverturme eine ähnliche Explosion statt, bei der sechs Arbeiter schwer verletzt wurden, von denen fünf kurze Zeit darauf verstarben. Wie damals, so ist auch hier der Grund der Explosion nicht festgestellt worden. Die Untersuchungen sind mit größtem Eifer aufgenommen, da man einen ruchlosen Racheakt befürchtet.

Hat man ihn? „Matin" erfährt aus Grenoble: Am Sonnabend wurde in Pont de Cherny die Verhaftung eines Chauffeurs vorgenommen, die durch das Erscheinen eines verdächtigen Automobils, das aus der Ortschaft Cecines-Charpiel signalisiert worden war, veranlaßt wurde. Die Gendarmen verbarrikadierten alle Straßen, um dem Wagen den Weg zu versperren. Dennoch erzwang der Chauffeur die Durchfahrt und entkam seinen Verfolgern. Sofort wurde seine Verfolgung aufgenommen, und es gelang der Polizei auch, den Verdächtigen zu verhaften, nachdem sein Automobil auf der Flucht einen Motordefekt erlitten hatte. Der Verhaftete weigerte sich, irgendwelche Aufklärungen über sich zu geben, doch ist man auf der Polizei davon überzeugt, daß es sich um ein Mitglied der Bande von Chantilly handelt, wenn er nicht gar das Haupt der Verbrechergesellschaft Bonnot ist.

Automobilunglück. Ein äußerst schweres Automobilunglück hat sich auf der Chaussee nach dem Kloster Lehnin zugetragen. Das Automobil des Fabrikbesitzers Wolff aus der Kolonie Grunewald fuhr an einer ziemlich engen Kurve mit vollster Gewalt gegen einen Baum und wurden vollständig zertrümmert. Die Insassen wurden aus dem Auto im weiten Boten herausgeschleudert oder kamen unter das in Trümmern umgestürzt liegende Automobil zu liegen. Alle Insassen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Der Eigentümer des Autos, der Fabrikbesitzer und sein erst neuengagierter Chauffeur verunglückten tödlich, während der mitfahrende Fabrikbesitzer Junk aus Neu-Babelsberg schwer verletzt wurde. Sein Befinden gibt zu Bedenken Anlaß. Wolff und sein Chauffeur verstarben noch ehe sie in das zunächstliegende Krankenhaus eingeliefert werden konnten. Junk hoffen die Aerzte, wenn nicht unvorhergesehene Komplikationen eintreten, zu retten.

Unterschlagung amtlicher Gelder. Der Gemeindeschulze Mock im Dorfe Diedorf, im Kreise Mülhausen hat sich der Staatsanwaltschaft freiwillig gestellt, mit der Selbstbeschuldigung, wegen drohenden Bankerotts amtliche Gelder unterschlagen zu haben. Bis jetzt sind 30.000 Mk. festgestellt worden, es wird jedoch vermutet, daß der Betrag noch bedeutend höher ist. Mock ist verhaftet worden.

Großfeuer in einem amerikanischen Seebad. In dem berühmten Seebadeort New York, Atlantic City, brach ein größeres Feuer aus, das den gesamten Vergnügungspier zerstörte und einen Schaden von einer Million Mark verursachte. Eine Zeitlang waren infolge des herrschenden Windes auch die an der Promenade gelegenen Prachthotels gefährdet. 25.000 Personen flüchteten in Nachtkleidung aus den Hotels, bis durch das energische Eingreifen der Feuerwehr und das Drehen des Windes die Gefahr beseitigt war.

Blutiger Raubanfall. Als der Obsthändler Simmat, der in der Brunnenstraße 74 in Berlin wohnt, am Sonnabend nach Hause kam, fand er seine Frau in einer Blutlache liegend, bewußtlos vor. Nachdem die Frau zu sich gekommen, erzählte sie, daß sie um zehn Uhr abends von ihrem Vetter überfallen und mit einem Hammer niedergeschlagen worden sei. Auf ihre Hilferufe sei der Unhold entwichen. Die Kriminalpolizei ist dem Räuber bereits auf der Spur.

Zwischen zwei Kähnen totgequetscht. In der Nähe von Liebenwalde gerieten zwei Lastkähne, die aneinander vorbeifuhren, sehr nahe zusammen. Der Eigentümer des einen Kahnes wollte im letzten Augenblick einen an der Seite des Kahnes liegenden kleinen Nachen in Sicherheit bringen. Dabei beugte er sich zu weit über Bord und wurde jetzt zwischen die beiden Lastkähne gequetscht und zu Tode gedrückt.

Pesterkrankungen auf einem englischen Dampfer. An Bord des englischen Dampfers der von Bender-Buschir in Bassora eingetroffen ist, sind vier Pestfälle, wovon einer tödlich verlief, vorgekommen.

Beraubung eines Postwagens. Der zwischen Rimanow und Brzezew verkehrende Postwagen wurde, nachdem man den Postkutscher betrunken gemacht hatte, von unbekannten Tätern ausgeraubt. Den Räubern ist aber nur ein Geldbetrag von ca. 15.000 Kronen in die Hände gefallen.

Einsturz eines Kirchturms. Im Dorfe Cielens, unweit Lemberg, ist laut Blättermeldung nachts die eben erst fertiggestellte Kirche mit ihrem 83 Meter hohen Turm eingestürzt. Da der Einsturz nachts erfolgte, sind Menschenverluste nicht zu beklagen.

Literatur.

Von der vom Verlag E. Birk u. Co. in München herausgegebenen Sammlung Süddeutsche Volksbücher liegen jetzt Heft 2 und 3 vor. In ersterem behandelt Paul Kampffmeyer unter dem Titel: **Sozialdemokratie und Kirchentum** unsere Stellung zu den Staatskirchen und unterzieht dabei die Herrschaftsgelüste der Klerisei einer einschneidenden, auf historischen Tatsachen beruhenden Kritik. — Nicht minder gründlich greift der gemaßregelte ehemalige Bürgermeister Schücking das preußische Verwaltungssystem an, dessen Rückständigkeit auf dem Dreiklassenwahlrecht beruht und das der Titel: **Das Elend der preußischen Verwaltung** ebenso drastisch als umfassend ausdrückt. Der Preis jedes Heftes der Süddeutschen Volksbücher beträgt 40 Pfg.

Volksvorstellungen am ersten Osterfeiertage.

Am Ostersonntag finden zwei Volksvorstellungen, die vom Bildungsausschuß veranstaltet werden, statt. Im Lobe-Theater kommt zur Aufführung:

„Hans Sonnenstößers Höllenfahrt“,

ein Traumbild von Paul Apel. Hier stehen uns nicht alle Billets zur Verfügung, sondern nur folgende Ränge:

Parkett, Parkettloge	90 Pfg.
Orchesterloge, 1. Rang	90 „
2. Rang Mittelloge	75 „
2. Rang	60 „

Beginn der Aufführung 3½ Uhr, der Billetverkauf findet für diese Vorstellung morgen **Dienstag** abend 7½ Uhr im Gewerkschaftshause statt.

Im Thalia-Theater kommt zur selben Zeit George Ohnets Schauspiel

„Der Hüttenbesitzer“

zur Aufführung. Die Billets werden zum gewöhnlichen Preise heute **Montag** abend 7½ Uhr im Gewerkschaftshause abgegeben.

Spielplätze auf den Teichäckern.

Es ist sehr erwünscht, daß der Schulturnunterricht, der zwischen den anderen Unterrichtsfächern angeordnet ist, im Freien abgehalten wird, nicht in geschlossenen Räumen aus gesundheitlichen Rücksichten und, wenn möglich, auch nicht auf den Schulhöfen, weil dann der andere Unterricht gestört wird.

Die Bedingungen für diese Wünsche sind wenig gegeben und schwer zu erfüllen, weil in der Nähe der Schulen, namentlich in den bebauten Teilen der Stadt, meist nicht freie Plätze vorhanden sind.

Wo sie aber vorhanden sind, muß zum Nutzen der Schulkinder unbedingt auf ihre Erfüllung Bedacht genommen werden.

Das städtische Teichäckerland bietet die erforderlichen Voraussetzungen für die vielen Schulen in der Nähe. Es ist städtisches Bauland und wird später bebaut werden. Bis dahin kann es aber durch Aufwendung nicht hoher Mittel den Schulen nutzbar gemacht werden. Es ist schon jetzt auf einzelnen Teilen von städtischen Schulen gespielt worden. Damit dem Bedürfnisse einigermaßen genügt wird, soll, wie der Stadtverordneten-Versammlung vom Magistrat vorgeschlagen wird, ein Spielplatz als Erweiterung des an dem Brausebade an der Sadowastraße bereits bestehenden und ein zweiter auf dem Gelände zwischen Arletius-, Herbain- und Gustav-Freytag-Straße hergerichtet werden. Da das Land später der Bebauung erschlossen werden wird, ist die Ausführung in der einfachsten Art und unter Aufwendung geringer Mittel gedacht. Die Flächen sollen eingeebnet und mit einer Kiesschüttung versehen werden; zur Ablegung der Kleider soll ein einfaches Holzgestell dienen.

* **Aus der Stadtverordneten-Versammlung.** Auch in dieser Woche kommen die Stadtverordneten zweimal zusammen, weil der Beratungsstoff sehr umfangreich ist. Besonders sind es noch zwölf Einzeletats, die der schleunigen Erledigung harren. Es fehlt auch nicht an neuen Vorlagen, die fast nie ausbleiben. Wenn alles gut geht, dürfte in der Sitzung am Donnerstag über den Gesamtetat für 1912 abgestimmt werden.

* **Denkmal für Philo vom Walde.** Im Jahre 1908 hat sich in Breslau ein Ausschuß für die Errichtung eines Denkmals für den Dichter Philo vom Walde gebildet, nachdem in weiten Kreisen des Schlesierlandes der Wunsch laut geworden war, den 1906 in Breslau verstorbenen Dichter durch ein öffentliches Denkmal zu ehren.

Der Ausschuß hat deshalb den Magistrat ersucht, das Denkmal in den Waschteichanlagen, in der Nähe des Pestalozzischulhauses, in dem Philo als treuer Lehrer gewirkt hat, aufstellen zu dürfen und die Kosten des Unterbaues, der Aufstellung und Unterhaltung des Denkmals zu übernehmen. Der Magistrat hat dies, wie in ähnlichen Fällen, vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung zugesagt, da es auch für die Stadtgemeinde eine Ehrenpflicht ist, das Andenken eines heimischen Dichters, der Bürger unserer Stadt war und ihr treue Dienste geleistet hat, zu fördern.

Das Denkmal ist ein Werk des Bildhauers Josef Obeth in Groß-Krosse (Oesterreich-Schlesien), des lebenslangen Freundes Philos vom Walde, des Schöpfers des Prießnitz-Denkmals in Freiwaldau. Es stellt den Dichter auf erhöhtem Sitze dar. Das Denkmal ist aus Freiwaldauer Marmor hergestellt.

* **Mahnung zur Wiederimpfung gegen Pocken.** Der Polizeipräsident macht erneut und dringend auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam, nach welchen beim Ausbruch der Pocken in einem Hause alle ansteckungsfähigen Personen unverzüglich der Impfung bezw. Wiederimpfung zu unterziehen sind. Die Aerzte, Medizinalpraktikanten, die Desinfektoren und das Wartepersonal der Krankenanstalten werden mit Rücksicht auf die wiederholten Pockeneinschleppungen ermahnt, sich in angemessenen Zwischenräumen, etwa alle fünf Jahre, wieder impfen zu lassen.

* **Straßensperrungen.** Wegen Verlegung von Wasserröhren wird die Straße an der Nordseite des Museumsplatzes und die Gartenstraße zwischen Sonnenplatz und Zimmerstraße halbseitig, die Telegraphenstraße zwischen Museums- und Sonnenplatz und die östliche Straße des Sonnenplatzes ganz vom 1. April bis 18. Mai für Fuhrwerk und Reiter abschnittweise gesperrt.

* **Der „Gabeljürge“ wieder in Form.** Mit abgeschlagener Hand, des Dreizacks beraubt, so hat der Neptun, der die Brunnenanlage auf dem Neumarkt krönt, die Monate und Wochen seit Weihnachten trauernd zubringen müssen, bis ihm endlich wieder am Freitag voller Ersatz ward. Jetzt prangt eine kupferne Gabel in der neuangefügten Hand, und da diese noch zart weiß ist, so sieht es aus, als ob der Gabeljürge zu Ehren dieser neuen Ausstattung weiße Glacehandschuhe angezogen habe. Sowohl der neue Dreizack als auch die neue Hand des Gabeljürgen sind in der Steinmetz- und Bildhauerwerkstatt von Karl Franke angefertigt worden.

* **Unziemlicher Aprilscherz?** Heute früh um 7½ Uhr wurden die Samariter der Feuerwehr nach dem „Sieh dich für“ in der Groschengasse gerufen, da sich dort ein Mädchen das Bein gebrochen haben sollte. Als sie dort eintrafen, fanden sie nicht nur kein Mädchen vor, sondern auch die benachbarten Leute hatten von einem solchen nichts bemerkt. Augenscheinlich hatte sich jemand durch die falsche Meldung mit der Feuerwehr einen schlechten Scherz gemacht.

* **Gewerkschaftler als „Erpresser“.** Im Mai 1911 sind die Stuckateure Reimann, Habel und Hesse zu drei Monaten, sechs Wochen und vier Wochen Gefängnis verurteilt worden. Sie sollen dem Stuckgeschäft von Simlinger, Berlinerstraße, die Sperre angedroht haben, weshalb Breslauer Richter den Erpresserparagraphen anwandten und die drei Gewerkschaftler auf viele Wochen ins Gefängnis steckten. Die Genossen Habel und Hesse hatten ihre Strafe bereits vor einigen Wochen verbüßt; der am härtesten bestrafte Genosse Reimann hat Sonntag mittag das Gefängnis verlassen. Wir begrüßen die „Erpresser“ in der preußisch-deutschen Freiheit und hoffen, daß ihnen die Kerkerluft keinen dauernden Schaden zufügte.

* **In den Ruhestand** tritt heut der Stadtschulinspektor über die katholischen Schulen der Stadt Breslau, Schulrat Dr. Handloß, dem dieses Amt am 1. April 1884 übertragen wurde. Bis dahin war Dr. Handloß Lehrer am Breslauer katholischen Lehrerseminar. Sein Nachfolger ist Dr. Hemmerle, der bis jetzt Direktor der Realschule in Alarincen im Elsaß war. Dr. Hemmerle ist 43 Jahre alt und gebürtig aus Höchst a. M. Nachdem er Schlosser gelernt und als Geselle gearbeitet hatte, studierte er Theologie, Philologie und neuere Sprachen.

* **Ein „ungewöhnliches“ Leichenbegängnis.** Unter dieser Ueberschrift berichteten wir kürzlich über die Beerdigung eines Mitgliedes des Männergesangvereins „Germania“. Wie uns der Vorstand dieses Vereins mitteilt, stehen auf seiner blau-weißen Fahne nicht die Worte: „Mit Gott für König und Vaterland“, sondern nur: „M.-G.-V. Germania 1897“. Die Kranzschleifen seien auch blau-weiß gewesen. Der Verein pflege im übrigen nur den Gesang und halte sich fern von allen politischen und religiösen Bestrebungen.

* **Von der Gleislosen.** So sehr man diese neue Verkehrseinrichtung anfänglich gelobt und bewundert hat, zeigt sich auf der Strecke, die diese Bahn in der Richtung Breslau-Brockau zurücklegt, bereits ein großer Uebelstand. Der Motorwagen wirbelt nämlich beim Fahren ungeheuer viel Staub auf, wodurch die Passanten auf der Straße nicht wenig belästigt werden. Unangenehmer dürfte dieser Uebelstand noch im Hochsommer bei trockenem Wetter empfunden werden, wo ohnehin der Staub dicht auf der Chaussee lagert.

* **Erste Dampferfahrt.** Am gestrigen Sonntage verkehrten nachmittags wieder zum ersten Male in diesem Jahre die Dampfer in der Richtung nach dem Zoologischen Garten und waren auch von Passagieren ziemlich besetzt.

* **Achtung, Schneider!** Heute abend Punkt 7 Uhr im Gewerkschaftshause Mitgliederversammlung des Schneider-Verbandes. Tagesordnung: Wichtige Mitteilungen über die Aussperrung. Die Maßschneider müssen vollzählig erscheinen. **Der Vorstand.**

* **Achtung, Stuckateure!** Dienstag, den 2. April, abends 7 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshause. Tagesordnung: Berichterstattung der Lohnkommission. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist pünktliches und zahlreiches Erscheinen notwendig. **Die Sektionsleitung.**

* **Ausgesetztes Kind.** Am Sonnabend Nachmittag wurde auf dem Schuttabladeplatz in Woischwitz ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts tot vorgefunden. Das Kind ist 45 cm lang, mithin völlig ausgewachsen und vollständig nackt. Es ist aus der Stadt in einem Kärrnermagen mitgebracht worden, der in der Hubenstraße, in einem Teil der Sadowa- und Lehmgrubenstraße und zwar von der Hubenstraße bis zur Kantstraße, dann durch die Herdainstraße, die Gustav Freytagstraße und durch die Arletiusstraße zwischen Herdain- und Hubenstraße und endlich durch die Bunsenstraße gefahren ist.

* **Zu dem Feuer im Bodenraum des Hauses Freiburgerstraße 36,** das am Donnerstag vormittag dort ausbrach, ist nachträglich zu melden, daß der Brand tatsächlich durch das Dienstmädchen Tiballa des im 3. Stock wohnhaften Kaufmanns Holzmann verursacht worden ist. Das Mädchen ist an dem Morgen ohne jede Veranlassung in die Bodenkammer gegangen, hat dort mit dem Streichhölzchen herumgeleuchtet und es brennend in die herumliegenden Sachen hineingeworfen. Merkwürdigerweise hat das Mädchen am Freitag abend die brennende Petroleumlampe auf sein Bett gestellt und sich dann ins Bett schlafen gelegt. Zum Glück ist später die Hausfrau hinzugekommen und hat weiteres Unheil zu verhüten vermocht.

* **Ueberfall oder Unfall?** Heute früh gegen 7¾ Uhr wurden die Samariter der Feuerwehr nach dem Hause Matthiasstraße 63/65 gerufen. Dort war der Inhaber des Kleidergeschäfts Julius Besser in dem Geschäftsraume, aus einer schweren Kopfwunde blutend, vorgefunden worden. Nach Anlegung eines Notverbandes schaffte die Wehr den Verletzten mittels Krankenwagens in das Allerheiligenhospital. Man vermutete, und die Angaben des Verwundeten deuteten auch darauf hin, daß hier ein Ueberfall vorliege; da aber die Geschäftsräume verschlossen vorgefunden wurden, ein Fremder daher dort garnicht gewesen sein kann, so bleibt nur die Folgerung übrig, daß der Geschäftsinhaber gefallen ist und mit dem Kopfe auf eine spitze Klinke getroffen hat, wodurch die schwere Kopfverletzung herbeigeführt wurde.

* **Opfer der Schundliteratur.** Eine Schülerdiebesbande, die eine ganze Woche lang im Innern der Stadt ihr Dasein zu fristen vermochte, ist am Sonnabend aufgehoben worden. Vier Schuljungen im Alter von 11 bis 13 Jahren, der eine aus Ottaschin, die drei anderen aus Breslau, wurden am Sonnabend, früh von einer Schutzmannspatrouille in dem Sandkasten Ecke Menzel- und Hohenzollernstraße fest schlafend vorgefunden. Dort hatten sie seit dem vorvergangenen Sonntag, wo sie sich zusammengetan hatten, allnächtlich ihr Quartier aufgeschlagen. Um sich gegen die Kühle der Nacht zu schützen, hatten sie sich Pferdedecken gestohlen. Ihr Leben fristeten sie durch Betteln, wobei sie sich aber auch auf das Stehlen verlegten. Ganz Breslau haben die Jungen durchwandert, bei Bäckern um Brot gebettelt, dabei aber auch mitgenommen, was zu erreichen war. In den Markthallen haben sie Aepfel, Apfelsinen und was zu erlangen war, entwendet. Die Schutzleute brachten die vier Jungen auf das Polizeipräsidium, wo sie von den benachrichtigten Eltern abgeholt wurden. Auch die betreffenden Schulen sind benachrichtigt worden. Zweifellos ist auch dieser Fall von Neigung zur Räuberromantik auf das Lesen von Schundromanen zurückzuführen.

* **Die laufende Liste der Fahrraddiebstähle.** In den letzten Tagen wurden wieder nachstehend verzeichnete Fahrräder gestohlen: Am 5. März aus dem Hause Junkernstraße 12 ein Fahrrad Corona Nr. 100.961 mit schwarzen Ledergriffen, auf der Satteltasche steht National, am 12. März ein Fahrrad Phänomen Nr. 88.424, an demselben Tage ein Fahrrad Orion mit gelben Felgen, Vorbaulenkstange und Torpedofreilauf, aus dem Hause Kleine Groschengasse 8 am 23. März ein Fahrad Amerika mit Holzgriffen und am Vorderrad Gebirgsreifen, am 24. März aus dem Hause Martinstraße 3 ein Fahrrad Halley Nr. 239.274, an demselben Tage aus dem Hause Blumenstraße 8 ein Fahrrad Diamant mit Freilauf und fast neuen Mänteln, am 25. März ein Fahrrad Remona und Astoria, auf dem Ring am 26. März ein Fahrrad Edelweiß Nr. 6025, an demselben Tage von einer Ringbude ein abmontiertes Fahrrad Apollo Nr. 129.507, aus dem Hause Graupenstraße 13 am 27. März ein Fahrrad Adler mit Freilauf und neuen Schutzblechen, an demselben Tage im Schlachthofe ein Fahrrad Rex mit gelben Felgen, Freilauf, auf der Glocke steht Willi Conrey und endlich am 28. März aus dem Hause Tauentzienstraße 49 ein Fahrrad Homania (2) Nr. 291.619.

* **Beschlagnahmte Fahrräder.** Beschlagnahmt wurde ein Fahrrad „Görickes Westfalenrad“ mit gelben Holzfelgen und Horngriffen, ferner ein Fahrrad „Styria“ mit neuen Mänteln, neuem Sattel und großem Kettenrad, ein Fahrrad ohne Marke mit Nickelfelgen und Torpedofreilauf, ein Fahrrad „Opel“ mit hellen Felgen und endlich ein Damenrad. Da zu vermuten ist, daß diese Fahrräder von Diebstählen herrühren, werden die Eigentümer ersucht, sich im Zimmer 51 des Polizeipräsidiums zu melden.

* **Ein Zwanzigmarkstück an Stelle eines Markstückes** in Zahlung erhalten hat ein Droschkenführer von einem unbekannten Fahrgast; dieser wird ersucht, den Mehrbetrag im Fundbureau des Polizeipräsidiums abzuholen.

* **Gefunden** wurde ein goldener Trauring, ein Herrenschirm, eine schwarze Samthandtasche, eine Handarbeitstasche mit Inhalt, ein Damenschirm, ein Pompadour mit Inhalt, eine goldene Damenuhr und eine Granatbrosche. Zu erfragen im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Neueste Nachrichten.

Wiemer als Trägers Nachfolger.

Berlin, 1. April. In dem bisherigen Reichstagswahlkreise Albert Trägers, des verstorbenen Reichstagsabgeordneten, Varel-Jever wird bei der Ersatzwahl Dr. Wiemer als Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei aufgestellt werden.

Die Landtagsersatzwahl in Lahr-Land.

Lahr i. B., 30. März. Bei der heutigen Stichwahl in Lahr-Land erhielten Hink (Fortschr. Vpt.) 3156 Stimmen, Schnebel (kons. und Z.) 2903 Stimmen. Hink ist somit gewählt. An der am 22. März stattgefundenen Hauptwahl hatten erhalten: Hink 2385, Schnebel 2696 und Sauer (Soz.) 593 Stimmen.

Vom englischen Grubenarbeiterstreik.

London, 1. April. Bis gestern hatten 42000 Grubenarbeiter in den verschiedenen Distrikten über die Frage der Wiederaufnahme oder Arbeit oder der Fortsetzung des Streikes abgestimmt. Hiervon entfielen 25 500 gegen und 17 500 für die Fortsetzung des Streikes. Besonders hervorzuheben ist, daß im Süden der Walliser Bezirke, wo die Streikbewegung eigentlich bisher am stärksten gewesen war, 18 000 für und nur 10 000 Arbeiter gegen die Wiederaufnahme der Arbeit waren. Bis Mittwoch dieser Woche werden die Ergebnisse der Abstimmung in den verschiedenen Grubenbezirken von dem Exekutivkomitee der Arbeiter gesammelt sein und dann wird das Gesamtresultat von dem Komitee veröffentlicht werden.

Eine Pariser sozialistische Demonstration.

Paris, 30. März. Die sozialistische Partei veranstaltete heute Abend in der Salle Wagram eine Versammlung zur Feier des letzten Wahlsieges der deutschen Sozialdemokratie. Der Deputierte Vaillant führte den Vorsitz. Abgeordneter Weill aus Metz schilderte unter begeistertem Beifall der dreitausend Anwesenden die demokratische Rolle, welche die elsässischen und lothringischen Sozialisten in Deutschland zu spielen haben. Abgeordneter Scheidemann sprach über die Notwendigkeit eines Einvernehmens zwischen Frankreich und Deutschland. Er bekämpfte den Krieg und die Rüstungen. Ein Krieg dürfe, könne und werde nicht mehr ausbrechen, weil nur noch eine interessierte Minderheit in beiden Ländern ihn predige. In Deutschland habe der Chauvinismus durch den Wahlsieg der Sozialisten die schwerste Niederlage erlitten. Scheidemann, der mit einem Hoch auf den internationalen Sozialismus endete, entfesselte Beifallsstürme, und die Versammlung sang begeistert die Internationale. Jaurès schloß die eindrucksvolle Versammlung mit einem zündenden Schlußwort.

Aus der Stadt Mexiko.

New York, 1. April. In der Stadt Mexiko erregt die Unterdrückung der vielgelesenen Zeitung „Heraldo“, die den Amerikanern gehört, große Entrüstung. Der amerikanische Botschafter hat gegen diese Maßregel sofort ganz energisch protestiert. Zwei Schlachtschiffe und ein Kreuzer wurden nach New-Orleans beordert, um sofort eintreten zu können, falls eine Landung von Truppen vor Vera-Cruz notwendig werden sollte. Alle größeren Schiffahrtslinien wurden nunmehr davon verständigt, sich für den Transport von Truppen bereit zu halten.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neisse	Neisse Mdg. Ob.	Neisse Mdg. Unt.	Brieg Ob.	Brieg Unt.	Narwalk*)	Treschen*)	Breslau Ob.	Breslau Unt.	Lüh. Elb.	Steinau
1. 4.	1,70	0,84	2,21	0,14	3,82	1,74	4,66	2,56	1,87	1,13	5,08	1,14	0,92	1,66
31. 3.	1,84	0,98	2,32	0,14	2,80	1,86	4,70	2,60	1,42	1,18	5,04	1,08	0,98	1,71
Mittel	1,68	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,69	1,56	5,00	0,14	1,88	0,45

*) Ausmesserungshöhe v. Kottwitz 3,50; für Treschen (Oder-) Oels-Niederung 3,27.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortszeit d. i. M.E.Z. + 8 Min.	30. März Nm. 2 Uhr	30. März Abd. 9 Uhr	31. März Mg. 7 Uhr	31. März Nm. 2 Uhr	31. März Abd. 9 Uhr	1. April Mg. 7 Uhr
Luftwärme (C)	+10,1	+4,4	+3,9	+7,6	+5,5	+6,3
Luftdruck (mm) a. 0° red	744,1	744,7	744,6	746,3	744,5	746,3
Dunstdruck (mm)	8,7	4,8	4,7	4,1	4,6	5,0
Dunstsättigung (%)	40	77	73	52	68	70
Wind (0—12)	W 5	W 3	W 4	W 4	SO 2	SO 2
Wetter	wolkig	bedeckt	wolkig	zt. heiter	bedeckt	bedeckt

*) Zur Reduktion auf Meeresniveau sind 19,1 mm hinzuzufügen.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 1. April:

Tabakarbeiter und Sortierer. Versammlung abends 8 Uhr im großen Saale.

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9½ Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 2. April.

Bezirksleitung. Nachmittags 5 Uhr Sitzung.

Steinsetzer-Verband. Versammlung im Zimmer 1.

Dachdecker-Verband. Versammlung im Zimmer 3.

Mittwoch, den 3. April.

Radfahrer. Versammlung im Zimmer 1.

Hausklassierer der Metallarbeiter. Versammlung im Zimmer 2.

Handlungsgehilfen. Versammlung im Zimmer 3.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land). Neumarkt.

Land-Distrikt 4 (Rosenthal). Freitag, den 5. April, vormittags 10 Uhr: Mitgliederversammlung bei Ubrig in Rosenthal. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Srowig. 2. Wahl eines Distriktsführers. 3. Die Maifeier. 4. Verschiedenes. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Land-Distrikt 11/12. Freitag, den 5. April, nachmittags 3 Uhr: Allgemeine Distriktskonferenz bei Berg in Grünhübel. Tagesordnung: 1. Die Gestaltung des Distrikts; Redner Genosse Srowig. 2. Unsere Agitation bei den Landarbeitern; Redner Genosse Grötzner. 3. Verschiedenes.

Land-Distrikt 23 (Bezirke Maltsch, Camöse, Rausse und Maserwitz). Freitag, den 5. April, nachmittags 2½ Uhr: Distriktsversammlung in Maserwitz bei Käthner. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Reiner aus Breslau. 2. Bericht über die Generalversammlung. 3. Bericht über die Bezirkskonferenz. Gründung einer Lokalkasse.

Reserve- und Landwehrmannschaften 4405
die am 16. Oktober 1911 auf meinem Gehöft zugegen waren, wie ich von dort aus auf Veranlassung des Hauptmanns **Collanie** verhaftet wurde, werden als Zeugen gesucht. Adressen erbittet
Gustavus, Vorwerk Annatal
beim Truppenübungsplatz Posen.

Gerlich-Schuh-Bude
am **Neumarkt.**
Wenn Sie reelle Schuhe einfach oder elegant billig und haltbar kaufen wollen, so kommen Sie zu mir. Ich habe großes Lager erstklassiger Ware. 4005

Jeden Montag:
Spezialtag
Erste Sorte Knoblauchwurst
à Pfd. 75 Pf.
Jeden Dienstag:
Spezialtag
Mortadella ¼ Pfund 25 Pf.
Georg Hildebrand
Fabrik feiner 2344
Fleisch- u. Wurstwaren.

Zum bevorstehenden **Osterfeste** empfehle 4428
alle Backwaren
in bester Qualität. Bestellungen auf
Kuchen, Stollen, Osterbrote
werden prompt erledigt. Empfehle **Roggen-Kernbrote**, hell, zu **20 30** und **40** Pf., desgl. **schmackhafte Wassersemmel.**
Julius Ziegon, Bäckerei mit elektr. Betrieb
Tschepinerstraße 8, Telephon 9561.

Schultaschen
Markttaschen, Handtaschen usw., in eigener Werkstatt gefertigt, reell und billig, **Jäger,** Sattlermeister, **Friedrich-Wilhelmstraße 50, Gabitzstraße 41** und **Ring 2.** 3793

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN
SINGER
Nähmaschinen
sind nur zu haben in Läden mit nebenstehendem Schild oder durch deren Agenten.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. 4415
Schweidnitzerstrasse 43b **Breslau,** Albrechtsstrasse 30
Friedrich-Wilhelmstrasse 61, Moltkestrasse 2, Sadowastrasse 1d.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Beuthen O.-S.

Brauereien.
Vereins-Brauerei A.-G.

Lebensmittel-Konsum.
Böhm, G., Kirchstraße u. Krakauerstraße.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt „Ehlers Spezial-Brause".

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Oppelnerstr. 25. Div. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Kränzel, Hermann, Mollwitzerstr. 18.
Köbe, Paul, Hermsdorf.
Kudell, Herm., Paulauerstraße 4.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation.
Kittlaus, Herm., Aexelstraße 9.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Brändel, Rob., Langestr. 17, Rep.-Werkst.
Schmidt, G., Oppelnerst. 8. Reparat.-Wkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Gramlich, Friedrich, Mühlstr. 24.
Winkler, Paul, Zollstraße 21.
Katzer, Joseph, Zollstraße.
Scholz, Richard, Fischergasse 8.

Fruchtsyrupe etc.
Cohn, Josef, Zollstr. 26.

Galanterie- und Spielwaren.
Gorbel, A., Wagnerstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kuhnert, Fr., Langestr. 11, Arbeitergarderobe.
Stobbelmann, Georg, Ring 34.
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Herrengard., Schuhwaren, Möbel.
Jablonowsky, S., Oppelnerstr. 32.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweisig, Franks Nachf., Milchstr. 14.
Urbanczik, L., Zollstr. 11/12. Schuhw.

Kaufhäuser.
Zach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle

Kinematograph.
„Edison", Tägl. Vorführ. erstkl. Prgr.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Grittner, Ernst, Burgstraße 23.
Rothe, Rob., Ring 5. Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Sächs. Waren-Bazar, D. David, Ring 27.
Schwebenberg, E., Zollstraße 30.

Manufakturwaren.
Sachs, Albert, Zollstraße 31.

Möbel- und Sarg-Magazin.
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Photographisches Atelier.
Dietrich, Alfred, Neuhäuserstr. 7.

Schankwirtschaften.
Ruppin, M., „Lange Ecke", Wilhelmstr.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Bartsch, Aug., Burgstr. 13. Rep.-Werkst.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 55.
Stacke, O., Mollwitzerstraße 12.
Urbanczik L., Zollstraße 11/12.

Spiegel, Möbel, Polsterwaren.
Fröhlich, A., Langstraße 2. Tel. 208.

Uhren und Goldwaren.
Schribner, F., Zollstr. 6. Rep.-Werkst.
Strangfeld, Ernst, Mollwitzerstraße 5.

Verkehrshandlung.
Fessel, Heinrich, Mühlbaum 4.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bürger, G., Milchstr. 4, neb. d. Schmiedeh.
Hochpchen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

Bunzlau

Biergroßh., Limonad. u. Selterfabr.
Warstatt, Herm., Ober-Promenade.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Hübler, Gustav, Gr. Kirchstr. 1.
Kindler, Otto, Rathausstr. 12.
Opitz, Heinrich, Bappelstr. Ecke Rathausstr.

Sortimentshaus.
Rosenthal, Theophil.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Gärtner, Rob., Zollstr. 23. (Rep.-Werkst.)

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren.
Kuhnert, J., Grüntherstr. 40 (Galanteriew.)

Cosel

Bäckereien.
Starke, Franz, Gestl Nr. 52.

Molkereien und Wurstfabriken.
Fraer, Paul,
1. B. 4.

Dtsch.-Lissa, Stabelwitz.

Bäckereien.
Bellin, Adolf, Breslauerstraße 2.
Kielewetter, Arthur, Konsum-Lieferant.
Land, Jos., Breslauerstr. 8 Krawinkerst. 23.

Brauereien und Restaurateure.
Folgner, August, Breslauerstraße 21.
Golz, Heinrich, Stabelwitz.
Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Willaschek, Anton, Breslauerstraße 3.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Linke, Pc. L. Breslauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Fischer, Emil, Breslauerstraße 21.
Hampel, Ernst, Dyhernfurterstraße 2.
König, Adolf, Stabelwitz.
Rotsch, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schuppe, Hermann, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, R., Breslauerstr. Fell- u. Kaffenwa.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Breslauerst. 19. 5% Rb.

Kolonialwaren.
Brettschneider, B., Brunnenstraße 1.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Schuhwaren, Schuhmacher.
Stache, Max, Breslauerstraße 18.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Herrmann, Rudolf, Breslauerstraße.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31. pt.

Weiss- und Wollwaren.
Willsch, Joseph, Kirchstraße 2.

Glogau

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Bäckerei.
Meyer, Adolf, Kühnstr. 15.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schwarz, Hermann, Mälzstr. 2, Rep.-Wkst.

Herren- und Knaben-Garderobe.
Abraham, M., Preußischestr. 52/53.
Loewenthal, L., Preußischestraße 1/2.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Radisch, Friedrich, Mälzstr. 5.

Uhren u. Goldwaren, Optische Artikel.
Kollisch, Rob., Preußischestr. 21. Taschenlamp.
Ludwig, Otto, Steinweg 5.

Zigarren u. Zigaretten.
Tillack, Hermann, Dom-Steinweg.

Goldberg

Bienenhonig-Versandhaus Goldberg,
garantiert reiner Bienenhonig. Engrespreis.

Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen.
Hönsch, Rich., Radestr. 355. (Grammophone).
Mühnert, Curt, Niederber. (Platten).
Tietze, Wilh., Niederter 601 (Tasch.-Lamp.)

Fleischerei.
Hein, Georg, Schmiedestraße 352.

Glas- und Porzellanhandlung.
Grosser, Oswald, Ring 110.

Hüte, Mützen, Putz u. Wollwaren.
Großmann, Carl, Mitgl. d. Rab.-Spar.

Kinomathograph.
Metropol-Theat., i. Königl. Brauer. Dom-Str.

Mühle und Bäckerei.
Weinhold, Friedr., empfiehlt sich einer gefl. Beachtung.

Gorkau

Bäckereien.
Deutsch, Wilhelm, Gorkau.

Brauereien.
Gorkauer Exzirtitätbrauerei, A.-G.

Haynau

Arbeitergarderobe, Schuhwaren.
Goldmund, Albert, Liegnitzerstraße 1.

Bäckereien.
Grund, Fr., Brot- u. Feinb., Kl. Kirchstr. 13
Maron, Wilhelm, Goldbergerstraße 6.
Rode, Karl, Ring 67.
Rudolph, Max, Liegnitzerstraße 48.
Stelzer, Richard, Burgstraße 14.

Brauerei.
Schreiber's Jungbier-Depot.

Drogen und Farben.
Jablonsky, Fr., Domplatz 13 (Kind.-Nähm.)

Fleischereien und Wurstfabriken.
Klein, Paul, Burgstraße 1.
Reimann, Oskar, Dehnhalstraße.
Scholz, Josef, Mühlstraße 17.

Galanterie- u. Spielwaren.
Altmann, Gust., Ring 65 (Stöcke u. Schirme)
Engel, Richard, Ring.
Müller, Julius, Liegnitzerstraße.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Klage, Otto, Ring 1, Herren- u. Damengard.
Prinz, Theod., Arbtgrd., Woll- u. Schnittw.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Weidlich, Ernst, Liegnitzerstraße 60.

Kaufhäuser.
Scholz, Fritz (4% Rabatt).

Kleider und Schuhwaren.
Schumann, Eduard, Domplatz 13, I.

Kleiderstoffe, Garderobe, Schuhwar.
Kaufhaus R. Hehmann, jetzt Ring 10.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Leuschner, P., Liegnitzerstraße 59.
Pohler, Adolf, Ring 7. (Kaiserstraße.)

Korbwaren.
Tropp, R., Haynau.

Leinen- u. Baumwollwaren.
Vogt, R., Sächsisches Leinengeschäft.

Restauration und Fruchtweine.
Hilbig, Ernst, Bahnhofstr. 40 (Jungbierdep.)

Schnitt- und Weisswaren.
Hilse Nfgr. (Inh. L. Parisch) Ring 5. 5% R.
Hoffmann, Marie, Ring 19 (4% Rab.)

Schuhwaren.
Hartmann, Gustav, Liegnitzerstraße 59.

Uhren- und Goldwaren.
Pätschel, Gustav, Ring 25.

Zahn-Atelier.
Mühmert, Bruno, Ring 11.

Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.
Fengler, Hedwig, gek. Jüttner, Burgstr. 8.

Hundsfeld

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.

Jauer

Fahrräder.
Gloß, Fahrräder, Jauer.

Herren- und Damenkonfektion.
Lipper, B., Goldbergerst. 35. Billigste Preise.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Oersel, Emil, Königstraße 1.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Heinrich, Selma, Ww., Königstr. (Bürstenw.)

Photogr. Atelier u. Vergrösserungen.
Schulz, Alfred, Bolkenhainerstraße.

Restaurateure.
Jaraczewer, C., Bolkenhainerstr. 31.
Kochmann, S., Essigfabrik Goldbergerstr. 31.

Schuhwarenhaus.
Klienke, Carl, Goldbergerstraße 3.

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Theatergarderobe, Maskenverleihgesch.
Koniewitz, J., u. Fritsche, Schuhw., Artgh.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Bolkenhainerstraße 19.

Koberwitz.

Fleischerei.
Mojunke, Hermann, Koberwitz.

Klettendorf/Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Klettendorf, erstkl. Fahrr., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Jaekkulla, Carl, Hartlieb.
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
Koblitz, Wilhelm, Weichwitz Nr. 64.
Rüder, Hermann, Klettendorf.
Paetzold, Carl, Klettendorf und Hartlieb.
Röhr, Karl, Klettendorf.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Klettendorf.

Restaurateure.
Gastl. „Zur neuen Kreuzbahn", Hartlieb.

Schnittwaren, Kolonialwaren.
Conrad, Max, Bettlern.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Adler, Carl, Klettendorf, Kirchstr.
Hippe, Emil, Hartlieb.

Weiss- u. Wollwar., Arbeit.-Garderob.
Franzke, Heinr., Klettendorf.

Königshütte O.-S.

Ausschank und Restaurateure.
Tasler, M., Kaiserst. 6. Spezialbeh. Strnk.

Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Schlesierfreund", Kronprinzenstr. 47.

Möbel und Schuhwaren.
Lewin, Adolf, Ringstr. 3. (Gewerkschaftsh.)

Liegnitz

Haurwitz, Ludwig, Frauenstr. 9. Erstes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Damenkonfection, Putz, Gardinen, Teppiche, Bettwäsche. — Groß aufgenommen: Anzüge, Paletots, Joppen, Arbeiter-Bekleidung.

Bäckereien u. Konditoreien.
Horn, Otto, Schützenstr. 16. (Pfefferküchl.)
Lingelbach, Reinhard, N. Haynauerstr. 35.
Stelzer, Paul, Bäckermstr., Gerichtsstr. 2.

Bierbrauereien, Bierverleger.
Jul. Jüttner's Nachf., Haagstraße 3.
Genossensch.-Brauerei G. m. b. H., Liegnitz.

Buchdruck., Papier- u. Schreibwaren.
Aufner, Paul, Neue Haynauerstraße.

Bürsten, Pinsel etc.
Müller, Hermann, Feldstraße 31.

Drogen und Farben.
Carthaus-Drog., W. Fengler, N. Carthst. 50
Kielmann, Oswin, Generaldrog., Frauenstr. 28

Eisen- und Stahlwaren.
Brodke, R., Nchf. Anton Spitzer, Frauenstr. 16

Erfrischungsgetränke.
Trinkt „Bilz-Sinalco."
Cipira-Brause alkoholfrei überall erhältlich.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Baumert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
Renner, P., Gust.-Adolfstr. 25. Reparat.
Reute, Karl, Werdermannstraße 1a.
Rieger, W. Haynauerstr. 35. (Sprechapparat.)
Tilke, Carl, Wallstraße 17.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Arlt, Wilhelm, Nikolaistraße 21.
Berndt, Paul, Glogauerstraße 26.
Bischoff, Max, Bunzlauerstraße 55.
Fritsche, Paul, Gustav-Adolfstr. 31.
Handke, Paul, Breslauerstr. 18.
Jacob, Fritz, Adalbertstraße 17.
Köhler, Georg, Kohlmarkt 7.
Lamm, Max, Bauerstraße 100.
Mitzinger R., v. Ebilitz, Inh. Gayrauerst. 31
Peter, Fritz, Jauerstraße 89.
Scherfenberg, Theodor, Ritterstraße 4.
Schmidt, Gustav, Neue Carthausstr. 28.
Selmeier, Oskar, Dänemarkstraße 35.
Scholz, Paul, Wilhelmstraße 4.
Schrimner, Max, Wilhelmstraße 22.
Schulz, Wilhelm, Innere Haynauerstr. 9.
Wiedner, Paul, Steinweg 12.
Jobel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.
Zirkler, Gustav, Carthausstraße 12.

Galanterie- und Spielwaren.
O'Brien, Rich., Nachf., Frauenstr. 290. Kinderwag. Verleihungsgegenst.
Pasch & Kuffer, Lederw. u. Sport-Art.
Schwartzer, C., Wirtschafts-u. Verleihgart.

Herren-Artikel.
Engl. Magaz. (Inh. Fritz Gropp), Mittelst. 2.

Herren-Garderobe.
Gottheiner, J., Burgstr. 76, dicht am Ringe.
Ruben, Oskar, Burgstraße 70/71.
Schwarz Max, Mittelstr. 38 Arbeit.-Garderobe
Süßmann, Max, Mittelst. 11, Ecke Speerstr.
Schiller, Sale, Mittelstraße 25.

Hüte und Mützen.
Kirchner & Sohn, E. m. b. H., Burgstr. 17.

Kaufhäuser.
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich Lonken).

Kinderwagen.
Ludwig, Jos., & Co., Frauenstraße 40.

Kinemathographen.
Walhalla-Theater Gr. Kinematograph Schlesiens.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Finger, Frieda, Neue Haynauerstr. 12.
Gandel, A., Kol.-War., Rig.-Wilhelmstr. 10.
Kalene, Herm., Mittelstr. 24, Monteuranzüge.
Kanke, Emma, Schloßplatz 3.
Kopietsch, M., Mittelstraße 16.
Krüger, Auguste, N. Carthausst. 1, Arb.-Gb.
Rosenthal, Clara, Burgstr. 27, Monteuran.
Scholz, Anna, Gustav-Adolfstr. 18, Putz.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Sächs. Leinen-Geschäft (H. Kraft), Mittelstr. 28

Manufaktur- und Modewaren.
Nehab, J., Ring 30, Ecke Bäckerst., Damenkonfekt., Seiden- u. Kleiderstoff.

Möbel-Magazine.
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.

Musik-instrumente.
Wittig, A., Nachf. (R. Ladegast), Ring 40.

Obst- und Beeren-Weine.
Brüder Aubert, Neue Carthaustr. 61.
Kühn, G. H., Schulstraße 9.

Papier, Schreibwaren u. Zigarren.
Deger, Carl, Neue Carthausstraße 70.

Photographisches Atelier.
Pohl, A., jetzt Feldstraße 28, I.
Rabisch, Adolf, Ring 20/21.
Wirgutsen, Emil, Georgenstr. 14b.

Spezial-Putzgeschäft.
Baumgart, B., Mittelstraße 35.
Hübner, H., Mittelst. 21. Stroh- u. Filzh.-Fr.

Rauchfleischereien.
Richter, Eugen, Mittelstraße 51.

Sarg-Magazine u. Beerdigungsanstalt
Görtig, Emil, Frauenstraße 32.
Jahn, Paul, Marienplatz 11. Telph. 125.

Schirme, Stöcke, Handtaschen.
Cohn, Leopold, Ring 1, Eingang Frauenstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Goh, Albert, Neue Carthausstraße 62.
Grittner, Paul, Ring 50, Ecke Fischmarktstr.
Hackenberg, Ignatz, Burgstraße 69.
Jäschke, A., Gerichtsstr. 6, Ecke Jänichenst.
Kratofil, Karl, Glogauerstraße 16a.
Mücke, Constantin, Burgstr. 38.
Schuh-Etage Graneist, (kein Laden), Frauenstr. 33, I.
Seidel, A., (R. Steinbrecher), Mittelstr. 20
Silbermanns Schuhhaus, Ring 9.
Wiese, R., N. Carthausst. 22, Maßanf. Rpwkst.

Strumpfstrickerei.
Bonkaß, C., Frauenst. 30. Strumpf. f. Art bill.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.
Schiedel, A., Mittelst. 83, Stepp- u. Schlafdeck.

Trikotag., Weiss- u. Wollwaren.
Brahts, Ww., H. Schlesinger, Haynauerst. 20

Uhren und Goldwaren.
Bulst, Max, Neue Carthausstraße 56.
Manfel, P., Goldbergerstraße 4, am Ring.
Nitsche, R., Mittelstr. 81, (Spez.: Trauringe)

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Göhers, Karl, Breslauerstraße 1.

Wurstfabrik.
Baertel, Otto, Ring 47 (Am Fischmarkt).

Zahn-Atelier.
Busch, Max, Goldbergerstraße 9, II.

Zigarren, Zigaretten.
Grieger, Wilhelm, Marienstraße 3.
Ilauer, Hugo, Ring 15.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 3.
Schmidt, Max, Gustav-Adolfstraße 22.
Steinborn, Mich., Gustav-Adolfstraße 34.
Schneider, Berthold, Mittelstraße 57.

Groß-Leubusch

Bäckereien.
Kabitz, Eduard, Groß-Leubusch.
Reinert, Carl, Kl.-Leubusch, Kolonialwar.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kränzel, Max, Gr.-Leubusch, Kr. Brieg.
Schlesinger, Josef, Groß-Leubusch 39.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Gnüchwitz, Herm., Reparaturwerkstatt.

Ludwigsdorf b. Oels.

Fleischerei.
Hellmann, Julius.

Gross-Mochbern/Schmiedefeld.

Bäckerei und Konditorei.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Buckisch, Adolf, Groß-Mochbern.
Mastur, Hermann, Groß-Mochbern 8 b.
Nagel, Julius, Schmiedefeld 44.
Skor, Paul, Schmiedefeld.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiers, W., Etablissement.

Neukirch

Fleischereien und Wurstfabriken.
Geisler, Rudolph.
John, Ernst, Neukirch 15.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Roßdeutscher, August.

Neumarkt

Bier-Brauereien.
Brieger, E. R., Sinalco, Bier-Verlag.
Keil & Co., C. F., Brauerei z. Feldschlößchen.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pfestroff.

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restaurateure.
Freudenberger, P., Gasthof zum gelb. Löwen.

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Webers, W., Nachf., D. Neumann, Ring 52.

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Felber, Carl, (Spez.: Trauringe.)

Zigarren.
Herzog, Richard, Ring 41, Kaus. u. Schmuckstab.

Ohlau

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.
Bischke, Ernst, Schloßbrauerei u. Bierverlag.

Spez.-Herren-Gard.- u. Maß-Geschäft.
Wilhelm, Herm., Ring. (Spez.: Maßanfert.)

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
Ettel, Adalbert, Ring 13.

Kolonial-Waren.
Ruberricht, Aug., Oderstraße 44.

Manufaktur- und Modewaren
Hecht, Emil, Ring 3.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kreusel, Karl, Ring

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Dura, J., Nachf., Briegerstraße 4.

Putz, Kurzwaren, Weisswaren.
S. Lewy Nachf., Inh.: J. Blumenthal, Ring 26

Lager fertiger Särge, Bautischlerei.
Quitschalle, G., Ring 21.

Märzdorf/Steindorf.

Gasthäuser.
Gerichtskretscham, (Inh. P. Gohl), Märzdorf.

Gemischtwaren.
Stober, Adolf, Märzdorf.
Berger, Ernst, Steindorf.

Olaschin

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gutsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten.

Peisterwitz.

Bäckerei.
Griebsch, Wilhelm, Lindenerstraße 9.

Gemischtwaren.
Kaufhaus Wilh. Gröger, Hauptstr. 13

Qualkau

Bäckerei und Kolonialwaren.
Oekel, Gustav, Qualkau.

Fleischereien.
Huld, Hermann, Qualkau.

Ströbel

Fleischerei.
Klein, Bruno, Fleischerei m. Kraftbetrieb.

Gasthäuser.
Ehrlich, Kurt, schöner Saal.

Strehlen

Bier-Brauereien.
Jaeckel, Rob., Lagerbier-Brauerei A.-G.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

Kinomatographen.
Central-Kino-Theater, Louisenhof.

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Trautmann, C. J., Inh. Curt Trautmann.

Restaurationen.
Weisses Lamm, Inh. M. Künert, Nicolaistraße 92.

Uhren-, Gold- und Musikwaren.
Bardehle, Ed., Fahrräder, Nähmaschinen.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz Genossensch.-Brauerei E. G. m. b. H.

Drogerien.
Hatz, Wladislaus, Klosterstraße 1a.

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
Behn, Willy, Klosterpl. (gr. Rep.-Werkst.).

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw.
Sittner, Eugen, Langest. 34, Hüte, Bettfed.

Kolonialwaren, Glas u. Porzellan.
Kubisch, Oswald, Langestraße 12.

Manufakturwaren, Garderobe.
Durra, Wilhelm, Spez. Maßkonfektion.

Modewaren und Konfektion.
Bargel, Richard, Langestraße 36.

Putz, Weiss, Wollwar., Kleiderstoffe
M. Tobtmann Nfl. (Tschorn u. Hempe) Langstr.

Restaurateure.
Konzerthaus (Inh. E. Rösner) Prausnitzerstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Penkert, Friedrich, Langestr. 65 u. Breitestr.
Menzel, Ad., Auraßerstraße 7.
Zantke, August, Langestraße 39a.

Tuchlag., Konfekt., Arb.-Garderobe.
Prause, Wilhelm, Militscherstr. 1.

Uhren u. Goldwaren.
Richter, Hugo, Breitestr. 3, (Sp. Trauringe)

Zigarren, Rauchutensilien.
Scholz, Th. R., Langestraße 67.

Zaborze-Zabrze

Herren-Garderobe, Schuhwaren, Hüte.
Freund, Bruno, Zaborze B.

Kolonialwaren.
Kolanowski, Th., Zaborze B.

Manufakturwaren, Herren-Konfektion.
Adler, C. jr., Zaborze B.

2. Beilage zu Nr. 78 der „Volkswacht".

Dienstag, den 2. April 1912.

Die Rache der Grubenherren.

Von Grubenbeamten wird erzählt, daß die Grubenherren für das ganze Ruhrrevier die Sperre verhängt haben. Und zwar nicht nur für die gemaßregelten Bergarbeiter, sondern für alle. Für die Dauer von drei Monaten sollen die Bergarbeiter ihre Arbeitsstelle nicht wechseln dürfen.

Weiter werden von den verschiedensten Zechen Lohnreduktionen gemeldet, und zwar werden sie mitunter in solch empfindlicher und provozierender Weise vorgenommen, daß es kürzlich auf der Zeche „Victoria" bei Lünen schon wieder zur Arbeitseinstellung kam. Jedenfalls ist von den angekündigten Lohnerhöhungen nirgends mehr die Rede. Selbst den Streikbrechern ist verschiedentlich der Lohn gekürzt worden. — Auf der Dortmunder Zeche „Kaiserstuhl" wurde eine Belegschaft von etwa 20 bis 25 Mann zwar wieder angelegt, doch es wurde den Leuten bedeutet, daß sie einstweilen wöchentlich nur eine Schicht verfahren dürften. Inzwischen ist auf einem anderen Schacht der Zeche noch ein größerer Maschinenbruch entstanden, wodurch die Förderung auf diesem Schacht auf eine Woche eingestellt wird. Während dieser Zeit sollen 600 Bergleute feiern. Von Steigern wird erzählt, daß die schlimmsten Maßregeln gegen die Bergleute noch nicht zur Ausführung gelangt seien. So sei den Grubenherren der Plan unterbreitet worden, keinen der Streikenden auf der bisherigen Zeche wieder anzulegen. Die Bergleute sollten sich nach Beendigung des Streiks an die Arbeitsnachweisstellen wenden und von diesen in die Reviere verstaut werden, vielleicht so, daß die Dortmunder Bergleute nach Radbod, die von Radbod nach Essen, die von Essen wieder nach einem anderen Bezirk versandt werden sollten. Ganze Ladungen Drucksachen, die auf diesen Streich berechnet waren, sollen in den Kesselhäusern verbrannt worden sein. Dieser ungeheuerliche Plan ist wohl nicht zur Ausführung gelangt, weil die Grubenherren wohl selbst nicht ohne Schaden davongekommen wären.

* * *

Der Zweibund, Zechenbesitzer und Christliche, versucht mit vereinten Kräften auch nach dem Streik die niedergerungenen Bergleute weiter zu befehden, zu strafen und die vereinigten drei Verbände zu zerstören. Die Grubenherren lassen manchen tüchtigen Bergmann vergebens nach Arbeit anfragen. Wer irgendwie im Verdacht steht, für die Organisation besonders tätig zu sein, erhielt seine Abkehr. Wenn die Bergherren dabei nicht zu große Auslese halten können, so liegt das daran, daß die günstige Konjunktur es ihnen unmöglich macht, alle tüchtigen Bergleute entbehren zu können. Wer aber seine Abkehr hat, fragt vergebens auf anderen Zechen nach Arbeit an. Einigen Anfragenden wurde der Bescheid, wenn sie nicht auf ihren alten Zechen Arbeit bekämen, würden sie wohl mindestens ein Vierteljahr vergebens um Arbeit nachsuchen können. Das sei die Folge des Streiks. Die deutschen Grubenbesitzer aber würden sich nie dazu bringen lassen, mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln.

Statt der versprochenen Zulagen werden Lohnabzüge gemeldet. Die Christlichen hatten ja auf diese Zusagen ihre Hoffnungen aufgebaut, die sie jetzt mehr und mehr schwinden sehen. Von Lohnzulagen ist natürlich nirgends die Rede.

Die Christlichen setzen ihren Verleumdungsfeldzug gegen die Streikenden fort. Dabei macht das ebenso niedrige wie alberne Vorbild der Brustschen Verleumdungsrede im preußischen Abgeordnetenhause immer mehr Schule. Zur höheren Ehre ihres Streikbruchverbrechens hat der „Bergknappe" einen Dichterling den Pegasus besteigen lassen, der in niedrig demagogischer Weise besingt, wie die Bergarbeiter verkauft und verraten sind, die sich nicht vom Dreibund lossagen, ihre Mitgliedsbücher zerreißen, die Fetzen in den Kot treten und mit bösem Fluch sich gegen die Heuchler und Verräter wenden. Interessant ist es, daß dieser christliche Bezirksführer Friedrich Walter vor einem Jahre beim mitteldeutschen Braunkohlenstreik das verurteilte, was er heute preisen muß. Damals hatte er ein Gedicht „Streikposten" verbrochen, das der „Bergknappe" ablehnte zu veröffentlichen. Die letzten Verse lauten:

Den Rücken tief gekrümmt
Wie unter schwerem Joch,
Die Augen scheu zum Boden,
Als schämten sie sich noch,
So sahn wir manchen ziehen,
Von dem wirs nicht geglaubt,
Wir aber heben höher
Und freier unser Haupt!

Uns drückt nicht die Verachtung,
Uns schändet nicht Verrat,
Gerecht ist unsre Sache
Und ehrlich unsre Tat!

Heute ist die „gerechte Sache" und die „ehrliche Tat" der Christlichen Streikbruch.

Was die beiden Verbündeten nicht in der Lage sind, ausführen zu können, besorgt die preußische Justiz. Gegen das abgekürzte Verfahren, das jetzt von den Strafkammern in Bochum, Dortmund und Essen gegen Streiksünder betrieben wird, hatte der Vorstand des Bergarbeiterverbandes bekanntlich telegraphisch Beschwerde beim Justizminister eingelegt. Nicht vom Justizminister, aber von den nachgeordneten Behörden, von den Oberstaatsanwälten in Hamm und Düsseldorf, sind Antworten eingetroffen. Darin wird dem Bergarbeiterverbande zunächst bestritten, daß er zur Einreichung der Beschwerde für die Angeklagten legitimiert sei. Weiter wird darauf verwiesen, daß den Staatsanwälten in Bochum, Düsseldorf und Essen von den unter Anklage gestellten Personen in keinem einzigen Falle Beschwerden darüber zugegangen seien, daß sie in ihrer Verteidigung irgendwie beschränkt und insbesondere verhindert worden seien, die nötigen Schritte zur Bestellung eines Verteidigers zu tun. Es sei im Gegenteil vorgekommen, daß von den Verhafteten aus freiem Antriebe die Erklärung abgegeben worden sei, sie bäten um schleunige Aburteilung und verzichteten auf Einhaltung der Ladungsfrist. Die Beschleunigung des Strafverfahrens liege nicht allein im öffentlichen, sondern ganz besonders auch im Interesse der verhafteten Angeklagten, was von ihnen selbst in vielen Fällen anerkannt sei. — Selbstverständlich wird jemand, der wegen Beleidigung in Untersuchungshaft sitzt, nicht das Verlangen haben, durch Anfechtung des Termins seine Haft wochenlang zu verlängern. Und als ob der gesetzesunkundige Arbeiter überhaupt etwas vom Rechte des Angeklagten wüßte! So geht die Aburteilung der Streiksünder zur höheren Ehre der preußischen Rechtspflege im abgekürzten Verfahren munter weiter. Wegen der einfachsten Beleidigungen hagelt es monatelange Gefängnisstrafen. Ist doch am Sonnabend ein Streikender zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, weil er zu einem Arbeitswilligen gesagt haben soll: „Junge, Junge!" ...

Alle diese Bekämpfungsmethoden wurden den Ruhrbergleuten am Sonntag nachmittag in 70 Versammlungen vorgetragen. Es herrschte in den Versammlungen durchaus keine niedergedrückte Stimmung. Es kommt den Bergleuten jetzt doppelt zum Bewußtsein, daß sie sich gegen eine Welt von Feinden zu wehren haben. Die Christlichen haben keine Aussicht, daß ihr „christlicher Wunsch" in Erfüllung geht, daß die Mitglieder des alten Verbandes ihre Mitgliedsbücher abgeben und zum geheiligten Zweibund übertreten. Nichts von Vorwürfen wurde laut gegen die Leitung des Verbandes. Klar erkannten die Bergleute, wem sie es zu danken haben, daß der Streik verloren ging. In einigen Versammlungen traten christliche Diskussionsredner auf. In Hattingen erklärte ein Redner, daß die Christlichen auch in Zukunft so handeln werden wie jetzt.

Ueberall waren die Versammlungen gut besucht, und allgemein gewinnt die Stimmung die Oberhand, den Kriegsfonds zu stärken und sich zu neuen Kämpfen zu rüsten. Allen Versammlungen lag eine Resolution vor, in der der organisierte Streikbruch der Christlichen als eine frivole Schädigung der Arbeiterklasse bezeichnet wurde. Es wurde energischer Protest gegen die Streikjustiz erhoben, deren Handhabung das Rechtsempfinden des Volkes tief verletzt und das Gefühl der Rechtsunsicherheit außerordentlich verstärkt. Die Versammlungen erwarten, daß die Verstöße gegen das Vereins- und Versammlungsrecht und die geübte, an einen ausnahmegesetzlichen Zustand erinnernde Streikjustiz im Reichstage und Landtage zur Sprache gebracht und die Regierung zur Rechenschaft gezogen wird. Zum Schluß fordert die Resolution die Bergarbeiter auf, die Mitglieder der christlichen Gewerkschaft über die arbeiterverräterische Haltung der Gewerkvereinsleiter aufzuklären und sie ersucht, solchen Organisationen den Rücken zu kehren und sich einer Organisation anzuschließen, die die Interessen der Bergarbeiter energisch vertritt.

Wenn so die Organisationen geeint, verstärkt und gerüstet dastehen, dann wird den Bergarbeitern ein Auferstehungsfest blühen, an dem die Scharfmacher im Zechenverbande und die christlichen Landsknechte keine Freude erleben werden.

Die Einigungsverhandlungen in Böhmen.

Brüx, 29. März. Heute trat hier das Einigungsamt zusammen. Die Vertreter beider Gruppen konnten sich über die Wahl des Vorsitzenden nicht einigen, weshalb die Sitzung resultatlos verlief. Die Berghauptmannschaft wird nun den Vorsitzenden ernennen. — Der Vertreter der Unternehmer gab die Erklärung ab, daß sie die Kompetenz der Bergbaugenossenschaft, in deren Rahmen das Einigungsamt steht, zur Regelung von Lohnfragen bestreiten.

Die Leitung des staatlichen Bergbaues in Nordwestböhmen die K. K. Berndirektion Brüx hat eine längere Kundmachung an die Arbeiter gerichtet, um sie vom Streik abzuhalten. Darin wird — ganz im Gegensatz zu Preußen — festgestellt, daß auch in Zeiten schlechter Konjunktur die Löhne niemals herabgesetzt worden sind und die Löhne im Privatbergbau wesentlich übersteigen. Die K. K. Bergdirektion erklärt, daß sie auch weiterhin die Löhne der verteuerten Lebenshaltung anpassen wolle und sie garantiert den Arbeitern bei normaler Arbeitsleistung für einen Mindestschichtlohn von 5 Kronen. Es wird auch mitgeteilt, daß von nun an das Gezähe (die Aexte rc.) unentgeltlich zur Verfügung gestellt werde.

Aus dem Lugau-Oelsnitzer Kohlenrevier.

Der Bergbauliche Verein veröffentlicht in der bürgerlichen Presse täglich längere Erklärungen, in denen er der Oeffentlichkeit bis auf Zehntelprozente die Streikbeteiligung mitteilt. Er will den Eindruck erwecken, als beeinflusse der Streik den Betrieb überhaupt nicht. Das ist natürlich grundfalsch, und die Grubenbesitzer beweisen durch ihre Anstrengungen, Arbeitswillige zu bekommen, das Gegenteil. So ist vielen Streikenden, die ihre Abkehrscheine holen wollten, gesagt worden, sie möchten doch arbeiten, sie erhalten höhere Schichtlöhne und höheren Aufschlag auf die Akkordpreise. Diese Lockversuche, mit denen die Bergherren ihr eigenes Gerede, sie könnten nicht mehr zahlen, widerlegen, haben bei den Bergarbeitern nicht den geringsten Erfolg. Auf verschiedenen Gruben werden nur noch die leicht erreichbaren Strecken bearbeitet, um den Anschein zu erwecken, als würde noch ausreichend gefördert.

Die Arbeitszeit in den französischen Bergwerken.

Paris, 30. März. Die Deputiertenkammer setzte in der Vormittagssitzung die Beratung des Gesetzentwurfs über die Arbeitszeit in den Bergwerken fort und nahm den Artikel 1 an, nach dem die Arbeitsdauer der Bergleute acht Stunden nicht überschreiten darf, gerechnet von dem Zeitpunkt der Einfahrt der letzten Arbeiter bis zur Ankunft der ersten Ausfahrenden. Für Aufseher, Geometer, Maschinisten, Pferdeknechte und Heizer wird die Arbeitszeit auf 9 Stunden festgesetzt. Ferner wurde Artikel 4 angenommen, durch den zeitweilige Abweichungen aus Gründen der Sicherheit und der nationalen Verteidigung, ferner Ueberschreitungen von nicht mehr als 15 Tagen im Jahre bei gelegentlichen Notwendigkeiten und in Fällen einer außerordentlichen Krise als Folge von Kohlenmangel zugelassen werden. Die Regierung kann auch zu weiteren Abweichungen ermächtigen.

Zur Lage in England.

London, 31 März. In ungefähr der Hälfte der Kohlenbezirke wurde gestern über die Wiederaufnahme der Arbeit abgestimmt. Die Nachrichten liefen aber nur spärlich in London ein, zum Teil, weil die Versammlungen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit an die Abstimmungen gingen. Aus den vorliegenden Meldungen geht hervor, daß die Bergleute in Northumberland in einer Massenversammlung das neue Mindestlohngesetz verurteilen, weil es keine Lohnsätze enthalten und daß sie beschlossen, zur Arbeit erst dann wieder zurückzukehren, wenn die Lohnsätze endgiltig gebilligt sind. Eine ähnliche Tagesordnung nahm der Verband der Bergarbeiter von Lancashire und Yorkshire an. In Nordwales dagegen stimmten die Arbeiter für die Wiederaufnahme der Arbeit. Auch Südwales, das eigentliche Streikzentrum, hat sich dafür entschieden. Im allgemeinen ist die Lage noch recht unklar.

London, 31. März. Nach den bis gestern nachmittag drei Uhr vorliegenden Berichten haben 15.000 von 20.000 Bergarbeitern ihre Stimme für die Wiederaufnahme der Arbeit abgegeben. Die Zechenbesitzer und Bergarbeiter von Süddervyshire haben in einer gemeinsamen Konferenz beschlossen, unverzüglich ein gemeinsames Distriktsamt auf Grund des Mindestlohngesetzes zu bilden. Ein Vertreter der Zechenbesitzer erklärte, die Arbeitgeber würden die Bedingungen des neuen Gesetzes loyal erfüllen. In Warwickshire wird eine allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit für Montag erwartet. Eine Bergarbeiterkonferenz in Glasgow beschloß mit großer Mehrheit den Bergarbeitern zu empfehlen, für die Wiederaufnahme der Arbeit zu stimmen.

Vor dem Ausbruch des amerikanischen Riesenstreiks.

New York, 31. März. Sämtliche Kohlengruben schließen Montag; 700.000 Personen werden dadurch arbeitslos. Die Ausgleichsversuche werden fortgesetzt.

Das Stichwahlabkommen vor der Berliner Sozialdemokratie.

Am Sonntag mittag wurde die Diskussion über das Stichwahlabkommen in der Generalversammlung der Sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend fortgesetzt. Zur Diskussion stand folgende Resolution der Wahlkreisorganisation Niederbarnim:

„Die Parteien Groß-Berlins beklagen das Stichwahlabkommen des Parteivorstandes mit der Fortschrittlichen Volkspartei insofern, als dadurch unsere Genossen in sechzehn Kreisen, wo wir mit dem Freisinn in Stichwahl standen, verpflichtet wurden, die Wahl des fortschrittlichen Kandidaten durch Dämpfung des Wahlkampfes zu sichern."

In der Generalversammlung vor vierzehn Tagen hatte Genosse Braun vom Parteivorstand in eingehenden Darlegungen das Vorgehen des Parteivorstandes begründet. An diese Ausführungen knüpft nun die Diskussion an. Der erste Redner,

Genosse Grunwald, wendet sich energisch gegen das Stichwahlabkommen, das sich mit den Grundsätzen der Partei nicht vereinbaren lasse. Ganz besonders anstößig erscheint ihm die Dämpfungsordre, die nicht nur große Verwirrung unter den Genossen hervorzurufen geeignet sei, die auch direkt in das reformistische Lager führe. — Die Ausführungen des Redners, die in der Aufforderung gipfeln, die Resolution Niederbarnim anzunehmen, werden mit starkem Beifall aufgenommen.

Pieck-Steglitz spricht im Sinne des Vorredners, kritisiert die Geheimhaltung des Abkommens und wendet sich gegen den „Vorwärts", der die Genossen ungenügend unterrichtet habe. Der Sonderabdruck der Luxemburg'schen Artikel sei auch zum Teil erst Sonntag früh den Generalversammlungsbesuchern zugegangen.

Vorsitzender Ernst bemerkt hierzu, daß an dem letztgerügten Versäumnis den Zentralvorstand keine Schuld treffe.

Ledebour kritisiert, daß der Kampf gegen den „schwarzblauen Block" schon bei der Hauptwahl allzustark hervorgekehrt worden sei. Im übrigen schließt er sich in der Kritik des Abkommens den Vorrednern an und verurteilt vor allem das „Dämpfen"; es müsse lähmend auf die ganze künftige Wahlbewegung wirken.

Ruff (4. Kreis) stellt sich auf den Boden des Parteivorstandes und verteidigt in langer Rede das Abkommen; es habe seinen Zweck erfüllt, den Zusammenschluß der reaktionären Parteien zu verhindern. Die Genossen möchten künftig etwas objektiver in der Beurteilung der Maßnahmen des Parteivorstandes sein, dann würde man sich leichter einigen auch über Fragen, in denen verschiedene Meinungen bestehen.

Genossin Luxemburg: Ich bin peinlich berührt von der Art, wie der Vertreter des Parteivorstandes die Frage hier behandelt hat. Nicht, weil ich dabei besonders schlecht weggekommen bin, sondern weil Genosse Braun die Diskussion über eine so ernste Sache in gehässige Form kleidete. Der Vorstand muß sich doch sagen, auch er kann einmal Fehler machen; er ist nicht unfehlbar. Wo kommt man denn hin, wenn man nicht mehr Kritik über kann! Ich habe jedenfalls die strengste Sachlichkeit walten lassen. Es ist von Braun gesagt worden, den Rat, die freisinnigen Unterhändler abzuweisen, könne nur eine kapriziöse Primadonna geben. Wenn der „Vorwärts" seine Pflicht als Informationsorgan der Partei nicht vernachlässigt hätte, würden die Berliner Genossen wissen, daß sich sehr viele Blätter und Parteiorganisationen ganz in meinem Sinne ausgesprochen haben. Die Rednerin zitiert das „Norddeutsche Volksblatt", Rüstringen, eine Solinger Versammlung, die „Schwäbische Tagwacht", das Erfurter, das Haller, das Göppinger Parteiblatt, die „Neue Zeit", Parteiversammlungen in Hamburg und Merseburg, in denen überall eine ablehnende Stellung gegen das Stichwahlabkommen zum Ausdruck kam. Selbst der „Vorwärts" habe in seinen Verteidigungsartikeln das „Dämpfen" verurteilt. Es verlangt niemand, daß der Parteivorstand keine Fehler macht; aber man soll das Abkommen nicht mit den glänzenden Erfolgen, die es gehabt, verteidigen. Man sucht uns glauben zu machen, der schwarz-blaue Block sei zerschmettert, Reaktion und Regierung seien zur Ohnmacht verurteilt. Es ist unverantwortlich, eine solche Illusion zu verbreiten. Der „Vorwärts" bringt doch täglich neue Beweise, daß die Reaktion noch besteht. Das ist das gefährlichste, diese überschwänglichste Illusion auf die parlamentarische Macht und die liberale Hilfe. Diese Illusion ist schon zusammengebrochen wie ein Kartenhaus, und sie wird noch mehr vernichtet werden bei der Wehrvorlage. Man wirft mich wegen meiner Kritik zu den Anarchisten, aber gerade die Ueberschätzung der parlamentarischen Macht führt zum Antiparlamentarismus. Die Rede des Genossen Ruff hat schon gezeigt, wohin diese Taktik führt.

Haase (Vorsitzender des Parteivorstandes): Der Parteivorstand hält es für selbstverständlich, daß er der Kritik der Genossen untersteht; Kritik ist uns immer erwünscht, allerdings muß sie sachlich sein. Freilich sind die, die von der Kritik Gebrauch machen, am empfindlichsten, wenn jemand vom Parteivorstand Gegenkritik an ihnen übt. Und nun zu dem Abkommen selbst. Welche Erfolge hat es denn gehabt? Bei keiner Wahl sind fortschrittliche Stimmen in solchem Prozentsatz für die Sozialdemokratie abgegeben worden, wie gerade bei der diesmaligen Wahl. Und die Zahl der fortschrittlichen Stimmen, die auf die Sozialdemokratie fielen, hat sich von Stichwahltag zu Stichwahltag gesteigert. Es ist also unrichtig, wenn behauptet wird, der Fortschritt habe versagt. Daß freilich alle Fortschrittler für die Sozialdemokratie eintreten, konnte niemand annehmen; wir haben wenigstens solche Illusionen nicht gehabt. Dazu kennen wir den Liberalismus zu gut. Es kam uns darauf an, die Abneigung der Fortschrittler gegen den schwarz-blauen Block zu stärken. Der Artikel im „Vorwärts", der das Stichwahlabkommen bespricht, ist nicht von uns geschrieben und nicht von uns beeinflußt; keiner von uns hat ihn früher gekannt wie die Genossen. Was wir im Auge gehabt haben, war die folgende Erwägung: Die Hauptwahl brachte uns 4½ Millionen Stimmen, aber nur 63 Mandate. Es mußte uns daran liegen, entsprechend unserer großen Stimmenzahl auch eine entsprechende Anzahl Mandate zu erreichen. Das ist uns gelungen. Hätten wir die Mandate nicht, wir hätten heute schon eine Zuchthausvorlage. Man soll gewiß nicht überschwenglich sein in der Beurteilung der parlamentarischen Macht, man soll sie aber auch nicht verkleinern. Zu dem viel angefochtenen „Dämpfen" ist zu bemerken, daß die Wahlparole des Parteivorstandes erst zwei Tage vor der Stichwahl hinausging, die Genossen aber bis dahin ruhig arbeiten konnten und gearbeitet haben. Unsere Stimmen sind übrigens trotzdem gegenüber der Hauptwahl in den Kreisen nicht zurückgegangen. Dieser Ausgang der Stichwahlen beweist, daß das „Dämpfen" nicht den demoralisierenden Einfluß gehabt hat. Die Disziplin war so stark, daß die Genossen ohne Stimmzettelverteilen und Flugblätter an die Urne gingen. Uebrigens haben wir das Dämpfen auch nicht gleich zugestanden, und keinen Wahlkreis geopfert, wo auch nur die geringste Aussicht bestand, aus eigener Kraft durchzudringen. Das Dämpfen war eine Konzession an die Fortschrittler, aber sie bedeutet keine Aufgabe oder Verletzung der Grundsätze. Der Parteivorstand ist der Meinung, daß von unseren Grundsätzen auch nicht ein Titelchen preisgegeben ist.

Es sprechen weiter die Genossen Stadthagen, Braun, Grunwald und Molkenbuhr. Stadthagen begründet noch einmal die Niederbarnimer Resolution und er-

sucht, sie anzunehmen; denn das Abkommen sei, wenigstens soweit das Dämpfen in Frage komme, absolut zu verwerfen. Die Genossen Braun und Molkenbuhr ergänzen die Ausführungen des Genossen Haase, während Grunwald im Sinne seiner ersten Ausführungen gegen diese Redner polemisiert. Nach Annahme eines Schlußantrages wird über die Resolution abgestimmt; sie wird fast einstimmig angenommen.

Die Generalversammlung nimmt schließlich noch detaillierte Vorschläge des Zentralvorstandes über die Aufbringung von Mitteln für den Maifonds an. Die weiteren Gegenstände der Tagesordnung werden für eine spätere Generalversammlung vorbehalten.

Die Methylalkoholvergiftungen vor Gericht.

Zweiter Tag.

Zu Beginn der Verhandlung kommt es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Prozeßbeteiligten. Als nämlich der an erster Stelle vernommene Zeuge Wolf seinem Freunde, dem Angeklagten Redomski, bestätigt, daß Scharmach den an Redomski verkauften Schnaps als aus reinem Sprit hergestellt bezeichnet habe, wünscht Verteidiger Dr. Wertha er, daß das polizeiliche Protokoll über die Aussage dieses Zeugen verlesen wird. Damals habe er bekundet, daß Scharmach dem Redomski etwas von Methylalkohol gesagt hat. Das Protokoll beweise das scharfe Vorgehen der Polizei, und nun hielten die Zeugen ihre früheren Angaben nicht aufrecht. Der Vorsitzende lehnt die Verlesung aus prozessualen Gründen ab, worauf Verteidiger R.-A. Werthauer die Ladung des betreffenden Polizeibeamten beantragt. — Zeugin Frau Haupt bekundet, daß sie für ihren Stiefsohn bei Scharmach Sprit und Rumessenz gekauft habe, und daß ihr Stiefsohn an dem daraus hergestellten Rum gestorben ist. — Angekl. Scharmach: Frau Haupt hat von mir reinen Sprit verlangt und hat reinen Sprit in Originalpackung erhalten. — Vert. R.-A. Werthauer beantragt die Herbeischaffung der betreffenden Flasche und Ladung eines Angestellten der in Frage kommenden Fabrik, der bezeugen soll, daß die Flasche aus seiner Fabrik stammt. — Der Sachverständige Gerichtschemiker Dr. Jeserich

hat 37 Leichen auf Todesursache untersucht

und bei allen die Vergiftungserscheinungen des Methylalkohols festgestellt. Bei einigen allerdings nur in sehr geringem Maße. Auf eine Frage des Verteidigers Dr. Jaffe bekundet Sachverständiger noch, ihm sei die Giftigkeit des Methylalkohols bekannt, er müsse aber zugeben, daß in der Praxis viele vorher nichts gewußt haben. Es war früher allgemein üblich, daß die Arbeiter in Lackfabriken Methylalkohol als Schnaps tranken. Auch ist mir bekannt, daß der Möbelfabrikant Krell seine Freunde einmal zu einer Bowle eingeladen hat, der Methylalkohol zugesetzt war. Es soll eine Menge davon getrunken worden sein und den Herren sehr gut bekommen haben. In der Spezialliteratur ist aber vielfach die Giftigkeit betont worden. Die Bowle stammt aus dem Jahre 1868. (Heiterkeit.) — Es lebt noch einen Mitzinker, der Generalsekretär des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie. Vert. R.-A. Jaffe beantragt darauf die Ladung dieses Herrn als Zeugen. — Vert. R.-A. Dr. Puppe: Ist nicht im Uebermaß genossen jeder Alkohol Gift? — Vert. R.-A. Dr. Jaffe: Wären die Asylisten nicht auch gestorben, wenn sie die gleichen Quantitäten gewöhnlichen Schnapses genossen hätten. — Sachverst.: Ich möchte das nicht zugeben. — Vert.: Ist bis zu den Asylistenvergiftungen Methylalkohol nicht zu therapeutischen Zwecken benutzt worden, unter anderem zur Auflösung des Salvarsan? — Sachverst.: Das ist richtig. — Der nächste Sachverständige, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Straßmann, bekundet: Mir sind 32 Leichen überwiesen worden. Bei einigen sind wir zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine Vergiftung durch Methyl-Alkohol nicht vorliegt, bei der Mehrzahl aber haben wir, teils mit Sicherheit, teils mit großer Wahrscheinlichkeit Methylalkoholvergiftung festgestellt. Der Tod hängt vor allem von der Menge des aufgenommenen Methylalkohols ab. Die Verteidigung hat nun die Frage angeregt, ob die Asylisten nicht auch durch

intensiven Genuß gewöhnlichen Schnapses gestorben

sein könnten. Das halte ich nicht für möglich. Ich will aber nicht bestreiten, daß in einzelnen Fällen nicht mit voller Sicherheit gesagt werden kann, woran der Asylist gestorben ist, und ich halte es auch für möglich, daß bei einer Reihe von Fällen sowohl Vergiftung durch Methylalkohol als auch Vergiftung durch intensiven Genuß gewöhnlichen Schnapses vorliegt. In weiten Aerztekreisen war die Kenntnis des Methylalkohols nicht sehr verbreitet. Wenigstens nicht so, wie die Kenntnis der Giftigkeit anderer Stoffe.

Die nächste Zeugin, die in den 70er Jahren stehende Frau Wiesner, bekundet, daß ihr Mann nach einem Besuche der Schankwirtschaft Dahle gestorben ist, und führt den plötzlichen Tod auf den Genuß von Methylalkohol zurück. Der hierzu als Sachverständiger vernommene Medizinalrat Doktor Störmer erklärt, daß Wiesner 26 Jahre alt geworden war, an Arterienverkalkung und Nierenschrumpf litt, sodaß durchaus angenommen werden kann, er sei an Altersschwäche gestorben. Der Methylalkohol kommt höchstens als Hilfsursache in Betracht. — Nebenkläger Rechtsanwalt Bahn: Wiesner soll bis kurz vor seinem Tode munter und vergnügt gewesen sein. Nun stirbt er plötzlich nach dem Besuch der Gastwirtschaft, das muß doch einen Zusammenhang haben. — Sachverständiger: Es kommt sehr häufig vor, daß 76jährige Leute sich ganz vergnügt unterhalten und dann auf einmal umfallen. — Mit besonderem Interesse sah man dem Gutachten des nächsten Sachverständigen, des Geheimrat Professor August v. Wassermann entgegen. An ihn richtet Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Jaffe die Frage: Wie war die Meinung der Aerzte vor den Asylerkrankungen über den Methylalkohol? — Sachverständiger: Nach meiner Ueberzeugung hat der breite ärztliche Stand in Deutschland vor den Asylerkrankungen von der besonderen Giftigkeit des Methylalkohols nichts gewußt. Der Sachverständige läßt sich des weiteren über die Verwendung des Methylalkohols durch den ihm befreundeten Geheimrat Ehrlich-Frankfurt a. M. zur Auflösung des Salvarsans aus. Exzellenz Ehrlich hat die Verwendung von Methylalkohol sicher nicht empfohlen, aber er hat auch nicht davor gewarnt. Dieses hat er erst getan nach Vorfällen in Budapest, die man dort auf die Wirkung des Methylalkohols zurückführte. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Jaffe: Wenn Exzellenz Ehrlich gewußt hätte, daß Methylalkohol stark giftig ist, dann hätte er ihn doch sicher nicht zur Auflösung des Salvarsans benutzt. — Sachverständiger: Sicher nicht. — Verteidiger: Wenn das Ministerium des Innern Methylalkohol als starkes Gift angesehen hätte, dann hätte es ihn doch auf den Giftindex gesetzt? — Sachverständiger: Selbstverständlich. Man kannte im allgemeinen die Methylalkoholvergiftungen bisher so gut wie garnicht, eine auf dem Wege liegende Wahrheit war die Vergiftung bisher nicht. — Verteidiger J. Ivers: Wenn die gesamte ärztliche Wissenschaft von der Giftigkeit nichts wußte, konnte man dann von den Angeklagten annehmen, daß sie darum wußten? — Sachverständiger: Ich kann nur vom medizinischen Standpunkt sprechen, aber ein Drogist konnte sich, wenn er wollte, an autoritativer Stelle erkundigen. — Ein Beisitzer: Jeder Student der Medizin muß doch Pharmakologie belegen und dort muß doch die Sprache auch auf Methylalkohol kommen. — Sachverständiger: Die zukünftige Aerztegeneration wird sicher davon erfahren. Ob bisher davon im Kolleg gesprochen wurde, das möchte ich bestreiten. Auf Befragen des Staatsanwalts äußert sich der Sachverständige: Ich bin absolut sicher, daß die Angeklagten, wenn sie zu Geheimrat Hefter gegangen wären, Auskunft über die Gefährlichkeit des Methylalkohols bekommen hätten. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Jaffe: Dann müßten den Angeklagten auch Bedenken aufsteigen müssen. — Im Gegensatz zu diesem Gutachten steht das des Chemikers Dr. Baurat, der erklärt, daß die giftigen Eigenschaften des Methylalkohols in der chemischen Industrie seit langen Jahren bekannt seien. — Staatsanwalt: Hätte der Angeklagte Scharmach durch einfache Anfrage bei einer chemischen Fabrik die Giftigkeit feststellen können? — Sachverständiger: Selbstverständlich. — Geh. Medizinalrat Dr. Stadelmann vom Krankenhause Friedrichshain bekundet, daß 60 Prozent der eingelieferten Kranken gestorben sind, und gibt ein ausführliches Bild der Krankheitserscheinungen, die zum Tode führten. — Verteidiger J. Ivers: Handelt es sich nicht um unterernährte und zum Teil auch sehr gealterte Asylisten? — Sachverständiger: Das ist ein weitverbreiteter Irrtum. Es handelt sich um junge, kräftige und wohl ernährte Menschen, deren Körper sehr widerstandsfähig waren. Natürlich waren auch Trinker dabei; aber im allgemeinen zeigten sich nicht die Merkmale der Gewohnheitstrinker. Zum Schluß machte Geheimrat Hefter von der Berliner Universität eingehende Angaben über die von ihm mit Methylalkohol angestellten Untersuchungen, bei denen er Giftigkeit feststellte. Diese Untersuchungen sind aber, wie er auf Befragen der Verteidigung hinzufügte, der breiten Oeffentlichkeit nicht mitgeteilt worden.

Hierauf wird die Weiterverhandlung auf Montag vertagt.

Parteiangelegenheiten.

Ein Leipziger Jubiläum. Die Leipziger Parteigenossen können am 1. April d. J. mit Befriedigung auf ein Vierteljahrhundert des Bestehens ihrer Lokalpresse zurückblicken. Am 1. April 1887 erstand nach der Vernichtung der Presse auf Grund des Schandgesetzes das „Leipziger Volksblatt", der Vorgänger der „Leipziger Volkszeitung". Nach den Septennatswahlen mit ihrer wüsten Hetze gegen die Sozialdemokratie entstand der dringende Wunsch nach einem lokalen Parteiblatt, der im Volksblatt seine Erfüllung fand. Doch nicht lange sollte es bestehen; am 3. Juni erfolgte das Verbot auf Grund des Sozialistengesetzes. Bereits am 8. Juni erstand ihm ein Nachfolger in dem „Beobachter", der aber schon nach 1½ Monaten der Polizeiwillkür zum Opfer fiel. Doch ließen sich die Genossen nicht entmutigen. Nach einer Besprechung mit Liebknecht und Geyer errichteten sie den „Landtagswähler", dessen Redaktion Genosse Heinisch, jetzt in Frankfurt a. M., übernahm. Liebknecht, Geyer und Kaden waren die tätigsten Mitarbeiter. Der „Landtagswähler" blieb ziemlich unbehelligt und nach der Wahl Bebels im 23. sächsischen ländlichen Wahlkreise änderte man den Titel um in „Der Wähler", so gewissermaßen das Arbeitsgebiet erweiternd. Der „Wähler" erschien wöchentlich zweimal und wand sich bis zum Frühjahr 1888 gut hindurch. Da begannen die Anklagen; auch geschäftliche Schwierigkeiten erstanden, die aber überwunden wurden, bis man 1894 an die Gründung der „Leipziger Volkszeitung" ging, deren Agitationsnummer am 29. September 1894 herauskam. Mit ihr erstand unter Schönlanks Leitung ein Blatt, das in seinem Inhalt zu einer Neugestaltung der Arbeiterpresse geführt hat und heute über 50.000 Abonnenten zählt, obwohl es auf zwei Reichstagswahlkreise beschränkt ist. Die Leipziger Genossen können jedenfalls mit der äußeren und inneren Entwicklung ihres Blattes zufrieden sein, das jetzt auch ein eigenes Heim hat.

Arbeiterbewegung.

Die Einigung im Schneidergewerbe.

Nachdem die Arbeitervertreter drei Einigungsvorschläge in den Frankfurter Verhandlungen abgelehnt hatten, stimmten sie einem vierten Vorschlag des Dr. Hiller zu. Dieser hat folgenden Wortlaut:

„Die heute im Schneidergewerbe bestehenden Lohndifferenzen werden einem aus drei Unparteiischen bestehenden Spruchkollegium, zu welchem jede Partei neben Dr. Hiller einen Unparteiischen ernennt, unterbreitet. Folgende Grundlinien werden aufgestellt:

1. Die Arbeitgeber gewähren für jeden Tarif eine Erhöhung der Grundlöhne im ganzen, die nicht unter 5 Prozent betragen darf.

2. Hinsichtlich der Orte, in denen eine höhere als 5 prozentige Zulage gefordert wird, erheben die Gehilfenverbände ihren Anspruch in bestimmter Höhe vor dem Kollegium der drei Unparteiischen.

3. Die vor und während der Frankfurter Schlichtungsverhandlungen im Februar 1912 geeinigten Orte scheiden aus.

4. Insoweit die Parteien, die durch ihre örtlichen Vertreter im Beistand ihrer Organisationsvertreter erschienen, nicht einig gehen, fällt das Kollegium einen Spruch, für beide Teile bindend.

5. Streik und Aussperrung nehmen am 1. April 1912 ihr Ende. Es wird die Arbeit am 2. April dadurch wieder aufgenommen, daß die Arbeitnehmer an ihre früheren Plätze zurückkehren. Maßregelungen dürfen von keiner Seite stattfinden.

6. Das Spruchkollegium entscheidet endgültig, wenn über einzelne Positionen keine Einigung erzielt wird, und über die Frage, ob der bestimmte Prozentsatz gewährt ist oder nicht.

7. Für den Beginn der Verhandlungen ist Dienstag, der 2. April und als Verhandlungsort Jena in Aussicht genommen.

Die Arbeitervertreter stimmten diesem Vorschlage einstimmig zu mit der Einschränkung, daß die Mitglieder der streikenden Orte in ihren Versammlungen dem zustimmen müßten.

Dieser neue Abschluß bedeutet eine Verbesserung gegenüber den ersten Angeboten, denn während zuerst nur durchschnittlich fünf Prozent Lohnerhöhung zugebilligt wurden, sollen jetzt diese fünf Prozent als Mindestgebot betrachtet werden. Die Arbeitervertreter können für die einzelnen Orte darüber hinaus Anträge stellen. Einigen sich die Parteien über die gestellten Forderungen nicht, so entscheidet das Spruchkollegium endgültig. Vorsitzender dieses Spruchkollegiums ist Dr. Hiller, von den Parteien ist weiter dazu in Vorschlag gebracht Dr. Brenner-München und Magistratsrat Schulz-Berlin.

Damit dürfte die Einigung im Schneidergewerbe als vollzogen zu betrachten sein, denn es ist anzunehmen, daß die Mitglieder diesem Einigungsvorschlage zustimmen werden.

Ein Jubiläum der Sattlerzeitung.

Zum Gedenken des 25jährigen Bestehens präsentiert sich die Nr. 13 der „Sattler- und Portefeuiller-Zeitung" im Festgewande. Schon seit 1882 bestanden in einigen Großstädten Lokalorganisationen der Sattler. Die Anregung, ein Organ zur Interessenvertretung der in Sattlereien beschäftigten Arbeiter zu haben, wurde im Jahre 1886 gegeben. Am 1. April 1887 erschien die erste Nummer der „Allgemeinen Deutschen Sattler-Zeitung" mit einer fachtechnischen Beilage. In sehr kurzer Zeit konnte das neue Blatt die Kollegen von der Notwendigkeit einer zentralisierten Gewerkschaft überzeugen. Auf dem ersten Sattlerkongreß, Ostern 1889 in Dresden, wurde der „Allgemeine Deutsche Sattlerverein" gegründet und ging die Zeitung in den Verlag der Zentralorganisation über, die damals 950 Mitglieder zählte und ein Vermögen von 4,00 — vier — Mark aufwies. Im Juli 1892 wurde das Organ umgetauft und erhielt den Namen „Sattler- und Tapezierer-Zeitung". Doch 1896 wurde das Verhältnis mit dem Tapeziererverbande gelöst. In Rücksicht auf eine Verschmelzung beider Organisationen, die an der Ablehnung der Tapezierer scheiterte, wurde der Titel bis zum Juli 1900 fortgeführt und von da ab in „Sattler-Zeitung" umgeändert. Jahrelang war die „Sattler-Zeitung" das offizielle Organ der französischen und der schweizerischen Bruderorganisationen, weshalb sie einige Male in deutschem, französischem und tschechischem Texte herausgegeben werden mußte. In launiger Weise schildert der damalige Redakteur Joh. Sassenbach seine Erfahrungen mit dem vielsprachigen Organ. Bis zur Verschmelzung der Verbände der Sattler- und Portefeuiller im Juli 1909 wurde der Titel „Sattler-Zeitung" beibehalten, um dann in „Sattler- und Portefeuiller-Zeitung" umgewandelt zu werden. Seit dieser Zeit hat sich die Organisation kräftig entwickelt und ist die Auflage des Verbandsorgans ständig im Steigen begriffen.

Der Verband der Bureauangestellten veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht für 1911. Danach ist die Mitgliederzahl im Jahre 1911 von 5783 auf 6598 gestiegen. An Beiträgen wurden 81.935 Mark gegen 68.146 Mark im Jahre 1910 eingenommen. An Kranken-, Stellenlosen-, Notfall-, Sterbegeld-Unterstützung und Rechtsschutz wurden 23.085 Mark gegen 19.535 Mark verausgabt. Das Vermögen ist auf 56.700 Mark angewachsen. Für die Pensionskasse, die dem Verband als freiwillige Einrichtung angegliedert ist, wurden 65.370 Mark an Beiträgen vereinnahmt. Unterstützungen wurden noch nicht ausgezahlt, da die Karenzzeit noch nicht abgelaufen ist. Das Vermögen der Pensionskasse ist auf 199.400 Mark angewachsen, sodaß das Gesamtvermögen des Verbandes am Jahresschluß 1911: 256.100 Mark betrug.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Seidenberg, Kr. Lauban, 31. März. Selbstmord. Am Mittwoch nachmittag wurde das seit dem 8. März vermißte, 16 Jahre alte Dienstmädchen Marie Geschwind aus dem benachbarten Ebersdorf in einem Teiche bei Friedland ertrunken aufgefunden. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Nieder-Hermsdorf, 31. März. Vom Tode des Ertrinkens wurde der fünfjährige Sohn der Bergmannsfamilie Kleinwächter errettet. Nach dem Ortsteil Westend zum Einkaufen geschickt, geriet der Kleine in das zum Glück nur teilweise gefüllte Wasserbassin auf dem Bleichplatze der Wiese im Weinkellertale. Durch das Hilfegeschrei des Knaben aufmerksam geworden, eilte eine Bergmannsfrau herbei und rettete ihn vor dem Ertrinken.

Liegnitz, 1. April. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Sonntag nachmittag auf dem Schloßplatz. Als ein Wagen der Straßenbahn vom Bahnhof nach dem Ringe fuhr, kam plötzlich ein etwa 6 Jahre alter Knabe namens Höpfner vom Kohlmarkt aus einem Hause gestürzt, um über die Straße zu laufen. In demselben Moment kam auch der Straßenbahnwagen vorbeigefahren, erfaßte das Kind, das mit den Beinen unter die Räder zu liegen kam, und schleifte es eine kurze Strecke mit. Dem Kinde wurden beide Beine so schwer verletzt, daß sich die sofortige Aufnahme im städtischen Krankenhause notwendig machte; bedeutende Verletzungen hatte es auch im Gesicht erlitten.

Bunzlau 31. März. Grobe Verfehlungen hat sich der Verwalter der Postagentur im benachbarten Tillendorf Jackisch zuschulden kommen lassen, indem er sich von den Geldern der ihm anvertrauten Kassen (Postgemeinde- und Kirchenkasse) vergriff und diese zu seinem Nutzen verbrachte. Der defraudierte Betrag soll einige tausend Mark betragen. Es ist aber Deckung vorhanden, so daß die betreffenden Kassen Schaden nicht erleiden dürften.

Görlitz, 1. April. Dr. Mugdan als Kläger. Zwischen dem früheren Abg. Dr. Mugdan und der Organisation der Impfgegner Deutschlands war es um die Zeit der Reichstagswahlen zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Die Impfgegner warfen dem Dr. Mugdan vor, daß er in der Impffrage eine widerspruchsvolle Haltung eingenommen habe. Die scharfen Protestresolutionen der Impfgegner gegen Dr. Mugdan wurden von der „Görlitzer Volkszeitung" abgedruckt, weshalb Mugdan den Redakteur unseres Görlitzer Parteiblattes verklagte. Das Gericht tat dem Kläger aber nicht den Gefallen, auf Strafe zu erkennen, sondern sprach den Redakteur unter Zubilligung des § 193 Str.-G.-B. frei.

Bromberg, 1. April. Skelettfund. Beim Versetzen eines Zaunes wurde auf dem Grundstück Danzigerstraße 15 das Skelett einer Frau in einer Tiefe von ungefähr 1 Meter gefunden.

— Sturmschäden. Bei dem Gewittersturm am vorigen Mittwoch ist bedeutender Schaden angerichtet worden. Dieses plötzlich nach 7 Uhr abends einsetzende Wetter, verbunden mit dem stärksten Sturm, der hier je beobachtet worden ist, hat sowohl in Bromberg, als auch in der Umgegend eine große Anzahl Bäume entwurzelt. Zäune wurden umgeworfen, Dächer abgedeckt, und unzählige Fensterscheiben zerschlagen. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Lissa i. P., 31. März. Blutvergiftung. Infolge unvorsichtigen Abkratzens einer Blatter am Kopfe zog sich der 16jährige Wirtssohn Podborowski auf dem Dominium Sowing eine Blutvergiftung zu, an deren Folgen er gestorben ist.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 30. März.

	Pro 100 Kilogramm gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer neu	20 80	19 90	19 80	18 90	18 80	17 80
Weizen, gelber neu	20 70	19 80	19 70	18 80	18 70	17 70
Roggen	17 90	17 40	17 30	16 40	16 30	15 40
Braugerste	20 —	19 50	19 10	17 70	— —	— —
Gerste	17 —	16 70	16 60	16 30	16 20	15 50
Hafer	19 10	18 60	18 50	18 30	18 20	18 —
Victoria-Erbsen	26 —	25 —	24 —	23 —	22 —	21 —
Erbsen	21 50	21 —	19 80	18 80	18 —	17 50

Heu per 100 Kgr. 3.20—3.60 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 3.20—3.50 Mk.
Preß-Stroh 100 Kgr. 3.80—4.00 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl behauptet per 100 Kilo inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 behauptet, 28.00—28.50 Mk., Roggenmehl 00 behauptet, 24.00 bis 24.50 Mk., Roggen-Hausbacken behauptet, 23.50—24.00 Mk. Roggen-Futtermehl fester 14.00—14.50 Mk. Weizenkleie behauptet 13.75—14.25 Mk.

Briefkasten

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.
Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.

Ratibor 67. Diese Befürchtung ist grundlos; die von der Frau gezahlten Raten können nicht zur Masse geschlagen werden.

J. F., Nicolai. 1. Sie müssen beim Amtsgericht klagen. 2. Die Vertretung hat ein Intendantur-Beamter.

L., Guhrau. Hier war der Druckfehlerteufel im Spiele; der hat auch die „passive Residenz" fertig gebracht.

Z., Oswitz. Nein, die der Frau gehörigen Sachen können wegen Steuern des Mannes nicht gepfändet werden.

Parteigenossen, Gewerkschaftler!
Trinkt kein Namslauer Bier.

Aus der Geschäftswelt.

Karmelitergeist „Tutwohl"
ist die Krone aller Hausmittel. 12 Fl. 3 Mk.; bei 24 Fl. 6 Mk. franko.
Tutwohlwerke Halle an der Saale. Mühlweg 20.